Heute auf Seite 8: Gespräch mit General Reinhardt zum Balkan-Einsatz

Das Ostpreußenblatt




UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 52 – Folge 33 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 18. August 2001 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

51 Jahre Charta der Heimatvertriebenen:

Die größte Friedensbewegung

BdV-Dokument könnte auch für Balkan und Nahost Vorbild sein

Der 40. Jahrestag des Baues der Berliner Mauer beherrscht in diesen Tagen die innenpolitische Diskussion in Deutschland. Weltpolitisch stehen zwei Themen im Blickpunkt: die immer dramatischere Zuspitzung der Lage in Nahost und die Entwicklung in Mazedonien. Ein weiteres, nicht nur aus Sicht der Vertriebenen wichtiges Datum geriet darüber fast in Vergessenheit, zumal es sich auch nicht um einen „runden" Jahrestag handelt: Am 5. August jährte sich zum 51. Male die Verkündung der Charta der Heimatvertriebenen.

Es handelt sich hier um vier Themen, die mehr miteinander zu tun haben, als man auf den ersten Blick meinen könnte. Die Mauer ist – auch noch nach mehr als einem Jahrzehnt seit ihrem Fall – das Symbol eines totalitären, menschenverachtenden Systems, in dem Freiheit, Menschenwürde und traditionelle Werte nichts zählten. Es war dies dieselbe Geisteshaltung, aus der heraus eineinhalb Jahrzehnte zuvor Millionen Deutsche, darunter zum großen Teil Frauen und Kinder, aus ihrer Heimat verjagt oder gar ermordet worden waren. Und großenteils war es auch dieselbe Kommunisten-Clique, die für all diese Verbrechen verantwortlich war. Es war Moskaus rote Armee, die damals in Ostpreußen und anderen Vertreibungsgebieten einen brutalen „Krieg" gegen Zivilisten führte, und es war dieselbe Rote Armee, ohne deren Rückendeckung Ulbricht, Honecker und Genossen weder am 17. Juni 1953 noch am 13. August 1961 in der Lage gewesen wären, das eigene Volk niederzuknüppeln, niederzuschießen oder einzumauern.

Bei den Ost-Berliner Machthabern von Moskaus Gnaden wie bei ihren ideologischen Ziehvätern im Kreml hat stets das Kalkül eine Rolle gespielt, man könne den „kapitalistischen" Westen destabilisieren, indem man ihn mit Massen mittelloser Flüchtlinge förmlich überschwemmt. Daß dies zur Fehlkalkulation geriet, war das Verdienst der Westdeutschen, die trotz eigener Not die Vertriebenen aufnahmen und integrierten. Es war vor allem aber auch das Verdienst der Vertriebenen selbst und ihrer Organisationen, die sich trotz des schrecklichen Schicksals, das sie erlitten hatten, von Gewalt, Rache und Vergeltung lossagten. So dokumentiert die Charta der Heimatvertriebenen vom 5. August 1950 eine moralische Größe, die wesentlich mit dazu beitrug, daß unser Vaterland vier Jahrzehnte später schließlich auf friedlichem Wege Mauer und Teilung überwinden konnte. Auch wenn es heutigen „politisch korrekten" Ideologen nicht paßt: Der BdV war und ist Deutschlands größte Friedensbewegung!

In diesen Tagen sollte man auch darüber nachdenken, wie anders die Entwicklung im Nahen Osten verlaufen wäre, wenn Arafats PLO und andere Palästinenser-Organisationen sich rechtzeitig dem deutschen Vorbild angeschlossen und eine vergleichbare Charta der Vertriebenen formuliert hätten. Das hätte freilich auch vorausgesetzt, daß die arabischen Aufnahmeländer die von den Israelis aus Palästina Vertrieben integriert hätten – und nicht jahrzehntelang in menschenunwürdige Lager gepfercht, um sich stets ein revolutionäres Gewaltpotential zur Verfügung zu halten.

Und auch der Balkan wäre um einiges friedlicher, wenn dort der Teufelskreis aus Haß, Vertreibung, und Rache durchbrochen werden könnte. Wer hierfür nach Rezepten sucht, sollte das Dokument vom 5. August 1950 zur Hand nehmen: Die Charta der Heimatvertriebenen hat – auch auf diesen unruhigen Teil unseres Kontinents bezogen – nach über einem halben Jahrhundert nichts an Gültigkeit verloren.

Die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, die Bundestagsabgeordnete Erika Steinbach, hat den 51. Jahrestag zum Anlaßgenommen, die Erhebung des 5. August zu einem nationalen Feiertag zu fordern. Ein Wunsch, der gerade auch angesichts der europäischen, ja globalen Perspektive dieser nach wie vor aktuellen Problematik nur nachhaltig unterstützt werden kann. **H.J.M.**



Der Kanzler kommt — Zeichnung aus: Hamburger Abendblatt

Hans-Jürgen Mahlitz

Rot-grüne Götterdämmerung

Bei den diesjährigen Bayreuther Festspielen lief das Stück erstmals am 1. August; auf der Berliner politischen Bühne steht es schon etwas länger auf dem Spielplan. Das Stück heißt „Götterdämmerung" – in der aktuellen Interpretation erinnert es aber auch an Brechts: „Aufstieg und Fall ..."

Der Hauptdarsteller heißt Gerhard Schröder. Seit nunmehr drei Jahren gibt er den Kanzler. Anfangs galt er als großes Talent, mit exzellenter Rethorik, ausdrucksstarker Mimik, sicherem Auftreten und ganz außerordentlicher Variationsfähigkeit. Je nach Publikum glänzte er mit fast schon patriotischem Pathos oder aber mit als jugendlich geltender Schnoddrigkeit. Sein sicheres Gespür für die Wirkung des bewegten Bildes ließ den Verdacht aufkommen, er grüße auch noch im Schalterraum der Hannover'schen Sparkasse in die Überwachungskamera.

Kein Zweifel, dieses begnadete Talent muß auch nach der nächsten Neubesetzung wieder die Nummer 1 sein; kein Konkurrent kann ihm das Wasser reichen! So sah es lange aus; um von der Theater- zur Polit-Bühne zurückzukehren: Die nächste Bundestagswahl schien „gelaufen". Die Opposition total am Boden, die SPD unangefochten obenauf, ihr Chef in der höchst komfortablen Lage, unter mindestens drei Koalitionsoptionen wählen zu können – was kann sich ein Politiker sonst noch wünschen? Schröder, so schien es lange Zeit, könnte nach der nächsten Wahl entweder weiter mit den Grünen regieren oder Westerwelles FDP ins Koalitionsbett holen. Er könnte aber auch mit der PDS gemeinsame Sache machen; wenn dies rechnerisch nötig wäre, um an der Macht zu bleiben, würde er dies zweifellos auch tun. Und als letzte Trumpfkarte bliebe immer noch die Möglichkeit der Großen Koalition – auf dem Süßmuth-Geissler-Flügel der CDU würden sich wohl genügend Abgeordnete finden, die Schröder die nötigen Stimmen liefern. Als Lohn lockt dann meist ein Minister- oder Staatssekretärs-Posten.

Nun aber sieht es auf einmal so aus, als habe der SPD-Chef die

Große Krisen und große Pläne

Putin will Rechtssicherheit im nördlichen Ostpreußen vergrößern

Ob Putins für September geplante Reise in die Bundesrepublik den Präsidenten dazu brachte, um eigens über die trübe wirtschaftliche Perspektive im nördlichen Ostpreußen zu sprechen, oder ob es die wirtschaftlichen Verhältnisse in der geschändeten deutschen Region sind, bleibt weiterhin unklar.

Immerhin mußte Putin auf der Sitzung des Sicherheitsrates im Moskauer Kreml einräumen, daß der Lebensstandard hier 40 Prozent niedriger liegt als im eigentlichen Rußland. „Im Gebiet florieren die sozial gefährlichen Krankheiten - Tuberkulose, Drogenkrankheit, AIDS". Zudem, so der russische Präsident düster, besteht noch ein Problem, das „die Region nicht bewältigen kann. Es ist dies die hohe Kriminalität, darunter insbesondere auch die Wirtschaftskriminalität."Für die Überwindung dieser Schwierigkeit hebt Putin die denkbaren „Module des Zusammenwirkens Rußlands und der EU" und die Schaffung „zuverlässiger rechtlicher und verwaltungsmäßiger Bedingungen für die russischen und ausländischen Kapitalinvestitionen" hervor, freilich ohne exaktere Ausführungen zu diesem Komplex folgen zu lassen.

Ob dies dennoch bereits neuer Wein für neue Schläuche ist, bleibt abzuwarten, an verbalen Rettungsversuchen herrschte bislang weder in Königsberg noch in Moskau Mangel. Erfreulicher, weil in gewisser Weise verheißungsvoller scheinen da schon Rettungsversuche der russischen Privatwirtschaft, die endlich das unvollendete Betonungetüm vom Königsberger Schloßplatz aus der bolschewistischen Ära abreißen lassen wollen, um an dieser Stelle das Schloß aufbauen zu lassen.

Das Automobilwerk „Avtotor" erklärte sich bereit, die Organisation und Finanzierung des aufwendigen Projekts übernehmen zu wollen. Die Leiterin der Partei „Demokratische Union", Waleria Nowodworskaja, fand für diese Absicht imerhin die kecken Worte: „Nach meiner Meinung sah das Schloß definitiv besser aus als das Haus der Räte". Und die kühne Ergänzung: „Wenn sich das Gebiet dem Vorkriegsniveau Ostpreußens anschließen" wolle, dann müsse die Verwaltung „alles abreißen lassen, was abgerissen werden muß, und alles, was nötig ist, wiederherstellen". Ob sie weiß, daß ein Schloß noch schwieriger aufzubauen ist als ein Betonungetüm? **P. Fischer**

DIESE WOCHE

Rechnung ohne den Wirt gemacht. Genauer: ohne die Wirtschaft. Die weigert sich nämlich standhaft, sich für die angeblichen Segnungen der Bundesregierung mit sinkenden Arbeitslosenzahlen, steigendem „Wohlstand für alle" und boomender Konjunktur zu bedanken.

Das rot-grün regierte Deutschland hat die rote Laterne übernommen. Bei den wirtschaftlichen und sozialen Eckdaten haben unsere europäischen Partner uns abgehängt. Es ist zu befürchten, daß wir im nächsten Herbst wieder über vier Millionen Arbeitslose haben werden. Vor der letzten Wahl hieß es: Kohls Arbeitslose, also muß es jetzt ja wohl heißen: Schröders Arbeitslose.

Die Stimmung im Lande ist deutlich gekippt. So vorsichtig man bei Umfragen auch sein sollte: Erstmals hätte Rot-Grün keine Mehrheit, wenn am nächsten Sonntag Wahl wäre.

Die Genossen mögen sich damit trösten, daß dies nur eine Momentaufnahme ist. Aber alle Wirtschafts- und Konjunkturdaten deuten darauf hin, daß die wirtschaftliche und soziale Talfahrt in Deutschland noch lange andauern wird. Und das bedeutet Götterdammerung für Schröder, Fischer & Co. – den Wählern dämmert es nämlich, daß Politik wohl doch etwas anderes ist als Schauspielerei.

www.ostpreussenblatt.de
Benutzername/User-ID: **ob**
Kennwort/PIN: **2644**

Justiz:

Urteil jenseits des Zeitgeistes

Wegen angeblicher Ausländerfeindlichkeit diffamierter Lehrer wurde rehabiltiert

Verdienstausgleich in Höhe von 160.000 Mark müssen fünf Eltern von Schülern einer Flensburger Grundschule einem Lehrer zahlen, weil sie ihn vor zehn Jahren öffentlich der Fremdenfeindlichkeit, rassistischer Äußerungen und Verbreitung rechtsradikalen Gedankengutes geziehen und damit in Krankheit und Arbeitsunfähigkeit getrieben haben. Das entschied soeben in einem „Betragsverfahren", gegen das kein Rechtsmittel mehr möglich ist, das Oberlandesgericht Schleswig (AZ 216/99). Damit dürfte zum ersten Mal eine üble Schikane gegen Lehrer mit der Falschbehauptung, sie hätten sich im Unterricht rassistisch oder sonst politisch unkorrekt geäußert, auf die Urheber zurückgefallen sein.

Dem Urteil zu Grunde liegen Vorkommnisse in der Flensburger Ramsharder Grundschule im Spätsommer 1991 (siehe OB 5/1999). Damals hatte ein Lehrer, der bereits zwanzig Jahre lang seinen Beruf ausgeübt hatte, die 4. Klasse im Heimat- und Sachkundeunterricht übernommen. Kurze Zeit darauf wandten sich einige Eltern an die Zeitung der dänischen Minderheit „Flensborg Avis" und behaupteten, der Lehrer habe türkische Schüler schikaniert und sich rassistisch geäußert. So habe er einen Türkenjungen vor die Tür geschickt. Die Zeitung übernahm offenbar ungeprüft die Beschuldigungen und machte daraus sogar eine knallige Hauptüberschrift. Wie üblich veranlaßte der zuständige Schulrat sofort, daß der Pädagoge versetzt wurde, wohl damit er selbst zunächst aus der Schußlinie ist, ein Verfahren, wie es in unseren Tagen nicht unüblich ist.

Flensburger Zeitungen, dann Zeitungen aus dem ganzen Bundesgebiet und sogar das Fernsehen griffen die Affäre auf. Da konnte man von den bösen Taten des Lehrers lesen und hören, etwa daß er an neunjährige Schüler den Text des Deutschland-Liedes mit allen drei Strophen verteilt und angeblich ausländische Kinder angeschrieen und geschubst habe. Diesmal ging jedoch der Schuß nach hinten los. Viele Eltern solidarisierten sich mit dem angegriffenen Lehrer, ebenso wie die Kolleginnen und Kollegen. Sie verfaßten eine Brief, unterschrieben von der Personalrätin der Schule, in dem sie dem Schulrat wie der Presse ins Stammbuch schrieben: „Gut wäre es gewesen, vor der öffentlichen Diskussion den Ausgang der Untersuchungen abzuwarten..."

Gemaßregelter Schüler erwies sich als Störenfried der Klasse

Unter den von einigen Eltern auslösten Angriffen der Medien brach der Lehrer zusammen. Er erkrankte so schwer, daß er dienstunfähig wurde und neun Monate nach den angeblichen Vorkommnissen in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden mußte. Noch heute leidet er an Herzrhythmusstörungen, Depressionen, Schlafstörungen und Angstzuständen. In der Untersuchung stellte sich heraus, daß es, so der Schulrat, „keinerlei Bestätigung für irgendeine Form ausländerfeindlichen Verhaltens" gebe. Tatsächlich traten Erziehungsprobleme mit einem der „größten Störenfriede der Klasse" auf, einem zehnjährigen türkischen Jungen aus einem Heim.

Der in den vorzeitigen Ruhestand geschickte Lehrer mußte mit einer gekürzten Pension auskommen, ließ sich aber nicht entmutigen, sondern führte zehn Jahre lang eine Rechtsstreit. Bereits im Sommer 1998 entschied das Oberlandesgericht in Schleswig grundsätzlich, daß Schadensansprüche gegen die Urheber der Hexenjagd rechtens sind. Es urteilte weiter, daß die Eltern dem Lehrer 10.000 DM Schmerzensgeld sowie 3.777,12 DM Kosten der ärztlichen Behandlung zu zahlen hätten. Jetzt hat ihm das Oberlandesgericht 160.000 DM Verdienstausgleich zugesprochen. Das müssen die beiden Elternpaare und ein einzelner Pflegevater aufbringen, doch dabei dürfte es nicht bleiben. Der 1. Zivilsenat hat nämlich lediglich jene Einkommenseinbußen vergütet, die der Kläger für den Zeitraum von August 1993, dem Zeitpunkt seiner einstweiligen Versetzung in den Ruhestand, bis Oktober 1999 geltend gemacht hat. Über spätere Zeiträume muß gesondert prozessiert werden.

Die verurteilten Eltern haben sich nunmehr an das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe gewandt. **Jonny Düsternbrook**

Kommentar

Wandlungen

Rückblicke auf große Ereignisse besitzen den Vorteil, die Kraftlinien der Interessenlagen Beteiligter genauer verfolgen zu können: „Besser als Krieg" orakelte „Der Spiegel" nicht ungeschickt angesichts des Mauerbaus, obgleich die Redaktion es besser weiß. Die Springersche „WamS", wie immer auf bewährtem Kurs der Gegenküste, fragte den Ex-US-Minister MacNamara mit Bedacht: „Hätten die USA Krieg riskiert?". Natürlich nicht. Und nur dann, wenn ihre Einflußzonen berührt worden wären. Genau dies war nämlich zwischen Kennedy und Chrustschow in Wien verabredet und von US-Senator Fulbright im Juli 1961 freimütig propagiert worden, er verstünde nicht, warum die Russen durch Berlin nicht eine Mauer zögen. Verdeckter Freibrief für Moskau und die Gespenster eines atomaren Krieges bilden nunmehr das Instrumentarium der Propaganda. Den Schlüssel findet man stimmig in Henry Kissingers Memoiren:Bei aller sonstigen Gegnerschaft (von Sowjets und Amerikanern) waren wir uns immer einig, wenn es der Dämpfung der Deutschen diente.

Inzwischen korrespondiert die nun zügig ausgewalzte Kriegsverhütungformel, die die westlichen Alliierten von ihrer Inaktivität und Sowjetkumpanie freisprechen soll, mit der durchsichtig falschen innerdeutschen Formel(wie Präsident Rau jetzt während seiner Gedenkrede zum 13. August wieder), wonach die Mächtigen des SED-Regimes „ihr eigenes Volk" einsperrten. Sie trennten aber das deutsche Volk insgesamt, womit auch dieses Volk einem Auftrag unterlag, den das Grundgesetz benannte. **Peter Fischer**

»Liebesgrüße« aus München

Oberbürgermeister Ude (SPD) würdigt Stalins „willigen Helfer" von Einsiedel (PDS)

Überschwenglich war das Glückwunschschreiben des Oberbürgermeisters von München, Christian Ude, gehalten. Dem 80jährigen Geburtstagskind drückte er seinen „Respekt für Ihre Gradlinigkeit und Konsequenz in Ihrem gesellschaftspolitischen Handeln" aus. Und damit es keinen Irrtum gibt, was er damit meinte, schrieb er: „Das gilt für Ihre Zeit als junger Mensch genau so wie für die vergangenen Jahre beispielsweise in Ihrer Tätigkeit als Bundestagsabgeordneter." Der so Gefeierte war der ehemalige Vizepräsident des „Nationalkomitees Freies Deutschland" und spätere Bundestagsabgeordnete der PDS, Heinrich Graf von Einsiedel.

Als junger Luftwaffenleutnant war er 1942 in sowjetische Kriegsgefangenschaft geraten und hatte sich Stalin zur Verfügung gestellt zum Kampf gegen Deutschland. Da er bekannt gab, er sei ein Urenkel Bismarcks, war er für die Sowjets von erheblichem propagandistischem Interesse. Sie benutzten das „Nationalkomitee Freies Deutschland", dessen von emigrierten Kommunisten formulierten Gründungsaufruf er mitunterschreiben durfte, sowie die zweite Vereinigung von Kollaborateuren, den „Bund deutscher Offiziere", dazu, weitere Gefangene zum Übertritt auf die sowjetische Seite zu bewegen, um sie dann in den Lagern zu Kommunisten umzuschulen. Schließlich kämpften Mitglieder des „Nationalkomitees" sogar aktiv gegen deutsche Truppen, so etwa bei der Eroberung Ostpreußens durch die Rote Armee.

Immer wieder berichteten deutsche Kriegsgefangene, daß sich Mitglieder des „Nationalkomitees" als Spitzel in den Lagern betätigten und ihre deutschen Kameraden bei der sowjetischen Leitung denunzierten. Die Mitglieder des „Nationalkomitees" wurden wesentlich besser behandelt als die Masse der Gefangenen, sowohl was die Verpflegung und Bekleidung als auch die Unterbringung anging. Der Luftwaffenleutnant Einsiedel, nun aktiver Kämpfer für den Bolschewismus, war bei Kriegsende im Stabe der sowjetischen belorussischen Front eingesetzt.

1947 wurde er in die sowjetische Besatzungszone entlassen, trat dort der SED bei und durfte als Redakteur bei einer Zeitung der sowjetischen Militärregierung mitwirken. Bald wechselte er jedoch ins offenbar angenehmere Leben im Westen über und wurde 1957 sogar Mitglied der SPD, aus der er aber 1992 wieder austrat, um sich seiner alten Partei, der PDS/SED, wieder zur Verfügung zu stellen, die ihn in den Bundestag entsandte. Stets galt sein besonderer Einsatz dem Kampf gegen die deutsche Wehrmacht. Von seinem Auftritt während des Krieges beim Stabe der sowjetischen belorussischen Front über eine Unterstützung der Reemtsmaschen Propaganda-Ausstellung gegen die Wehrmacht bis zu jüngsten Auftritten im Fernsehen – stets war es sein besonderes Anliegen, die deutsche Wehrmacht zu diffamieren.

Vereint im Kampf gegen die Soldaten der Wehrmacht

In einer Bundestagsdebatte am 24. April 1997 behauptete er beispielsweise, die Wehrmacht habe den Zweiten Weltkrieg „selbst schon vorbereitet, lange ehe Hitler an die Macht kam." Das Protokoll verzeichnete nach seinem Redebeitrag „Beifall bei der PDS sowie bei Abgeordneten der SPD und des Bündnis 90/Die Grünen."

Als Anfang dieses Jahres die ARD eine dreiteilige Sendung über Flucht und Vertreibung ausstrahlte, war Einsiedel als Zeitzeuge zu einem Rundgespräch geladen und erzählte dort, bei der Verteidigung Ostdeutschlands habe die deutsche Flak Flüchtlingstrecks zusammengeschossen, um freies Schußfeld gegen sowjetische Panzer zu haben. Als hinterher ein aufmerksamer Zuschauer ihn um einen Nachweis dieses Ereignisses bat, antwortete er, das habe er von jemandem gehört, dem es sein Vater erzählt habe. Er weigerte sich, den Namen dieses angeblichen Augenzeugen zu nennen, so daß man davon ausgehen kann, daß der „Zeitzeuge" Einsiedel, der selbst nie die Front gesehen hat, einmal mehr leere Propagandathesen verbreitet hatte.

Was um alles in der Welt veranlaßt den sozialdemokratischen Oberbürgermeister Ude dazu, diese zumindest umstrittene Person so anzuhimmeln? Man darf vermuten, daß der Grund im gemeinsamen Auftreten für Reemtsmas Antiwehrmachtausstellung im Jahre 1997 in München liegt. Bei deren Eröffnung hatte Oberbürgermeister Ude erklärt: „Kein einziges Dokument kann widerlegt und kein einziges Foto dementiert werden." Graf Einsiedel nahm am großen Begleitprogramm teil, um, wie Ude in seinem Glückwunsch u.a. behauptete, an „die moralische Verantwortung ... auch der heutigen Bundeswehrsoldaten" zu erinnern.

So wächst zusammen, was zusammengehört. **H.-J. v. Leesen**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur:
Hans-Jürgen Mahlitz
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Dr. Manuel Ruoff; **Heimatkreise, Landsmannschaftliche Gruppen, Aktuelles:** Caroline v. Gottberg; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt (Freier Mitarbeiter).

Ständige Mitarbeiter: Wilfried Böhm (Melsungen), Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa, Dr. Jaroslav Opočenský (Prag)

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2000 Bezugspreis Inland 13,20 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 16,60 DM monatlich, Luftpost 23,10 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24.



Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0
Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Post:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de



„Nicht zählt das Blut, vielmehr die Absicht zählt“: *Zigtausende politischer Oppositioneller landeten in 45 Jahren kommunistischer Unterdrückung in unmenschlichen Zuchthäusern*

Foto dpa

40 Jahre danach:

Opfern die Würde zurückgeben

Die Mauer im Bewußtsein eines Mitteldeutschen (Teil II) / Von Siegmar FAUST

Die Westberliner lebten auf einer Insel mitten im „Roten Meer“, doch das Thema Mauer und kommunistischer Terror im „Arbeiter-und-Bauern-Paradies“ schien die Kulturträger, also besonders Schriftsteller und Poeten – sensibel wie sie nun mal sind – kaum zu berühren. So war es kein Wunder, daß Verständnis, Hilfsbereitschaft und Freundschaft fast nur unter jenen gedeihen konnte, die ebenfalls Diktaturerfahrungen hatten, also aus dem Ostblock stammten.

Zum Glück gab es davon im Westen Berlins viele, jedoch nicht genug, um dem linken Wahn und Straßenterror Einhalt gebieten zu können. Dennoch konnten sich einige der linken Ideologen, vor allem wenn sie begabt und ehrlich waren, unseren Erfahrungen und Erkenntnissen nicht für immer entziehen, so daß sich doch einige der Berliner Autoren, die anfangs mit zu den antibürgerlichen Rebellen der 68er Generation zählten, allmählich mit uns solidarisierten, was sich sogar in ihren Werken niederschlug. Ich möchte lediglich Peter Schneider, Hans Christoph Buch und Dr. Hannes Schwenger stellvertretend für weitere aufzählen. Dennoch bleibt es ein großes Manko bei der literarischen Aufarbeitung des Mauerthemas. Wahrscheinlich befinden sich diejenigen Machwerke, die das Mauermonster rechtfertigten – darunter auch intelligente, wie die Volker Brauns – sogar noch denen gegenüber in der Mehrzahl, die es betrauerten, bekämpften, verspotteten, entlarvten.

Die pompöse „Staatstrompete“ Helmut Preißler, die selbstverständlich auch als Stasi-Spitzel diente, sonderte die übelste „Dichtung“ zur Grenze und zur Mauer ab, wo es von Versen wie jenem strotzt:

„Das sei versprochen, Genossen, / keiner kommt durch! / Wir heben die Wühlmäuse aus, / halten den Anstürmen stand. / Gegen die schwarz-braune Flut / hält der Schutzwall. / Wir schwören: / Keiner kommt durch, Genossen, / das sei versprochen!“

Der ebenfalls dichtende Stasi-Spitzel-Kollege Wolfgang Tilgner rechtfertigte in typisch marxistischer Arroganz konsequenterweise sogar das Abknallen von Flüchtlingen an der Grenze:

„Wer zwischen meiner Welt / und deinem Reich hinsinkt / erschossen, war schon tot, / als er die Maske nicht / durchschaute, die du trägst, / den trügerischen Schein / der gleichen Sprache bei / ungleichen Plänen. Denn / nicht zählt das Blut, vielmehr / die Absicht zählt, es zählt / was du im Schilde führst, / es zählt, was ich erstreb ...“

> »Das sei versprochen, Genossen: Keiner kommt durch!«

Wird unsere rote Regierung diesen rund 1000 Todesopfern auch ein großes Mahnmal in der Bundeshauptstadt errichten? Solche Frage zu stellen provoziert nur dumme Antworten. Dafür existiert am weltberühmten Checkpoint Charlie die private Sammlung des Dr. Rainer Hildebrandt, der trotz dreier Entführungsversuche seitens der Stasi durch die Zeiten hindurch seine Ausstellung erweitern, vergrößern und neben dem Pergamon-Museum zum bestbesuchten Museum Berlins gestalten konnte, vor allem dank der Besucher aus der weiten Welt, denen heute nicht einmal mehr ein einziges erhaltenes Stück dieser gesamten Maueranlage im Original gezeigt werden kann. Beim blitzschnellen Abräumen ihrer Schande scheinen die Deutschen keine langwierigen demokratischen Prozesse durchlaufen zu müssen.

Rainer Hildebrandt hatte schon, als ich noch in langer Kellereinzelhaft des Zuchthauses Cottbus saß, Flugblätter zu meiner Freilassung verteilen lassen. Als ich vorzeitig entlassen und endlich im freien Teil Berlins angekommen war, wurde ich, wie viele andere Geflüchtete oder aus den Zuchthäusern Freigekaufte, liebevoll von ihm und seinen Freunden betreut und vor allem anschaulich über die Zustände und Funktion der mehrfach gestaffelten Absperranlagen aufgeklärt. Doch darüber hinaus verführte er mich, über sein Lieblingsthema nachzudenken, den gewaltlosen Widerstand, wobei freilich bei mir nur offene Türen aufzustoßen waren.

Das, was er schon von Anfang an propagierte, geschah ja dann auch, bis auf wenige Ausnahmen, beim Zusammenbruch des gesamten Ostblocks tatsächlich. Deshalb sind im Haus am Checkpoint Charlie auch eine Vielzahl solcher Objekte und Fotos des gewaltlosen Widerstandes und der „friedlichen Revolution“ zu besichtigen, darunter auch eine meiner handgeschriebenen Häftlingszeitungen „Armes Deutschland“, die von mutigen Haftkameraden herausgeschmuggelt worden war. Zu Beginn der neunziger Jahre konnte ich das Ex-Politbüro-Mitglied Günter Schabowski, das sich ja mehr durch ein Versehen zum Maueröffner gemacht hatte, dazu überreden, sein erstes öffentliches Streitgespräch dort in der „Höhle des Löwen“, wie er die Stätte damals noch empfand, zu führen. Sein Gegenüber war der mittlerweile verstorbene Publizist und Historiker Dieter Borkowski, der viele Jahre in „DDR“-Zuchthäusern verbringen mußte. Es ist weiterhin ein großes Verdienst des Hauses, daß dort nicht nur der oft schon vergessenen Aktivisten, also den Streikführern des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953 gedacht wird, sondern auch den Flüchtelfern und Tunnelgräbern ein Denkmal gesetzt wurde.

Zu diesem Thema kann ich vor allem das so spannende wie solide Buch „Der Tunnel in die Freiheit“ von Ellen Sesta empfehlen, das die authentische Geschichte des längsten Fluchtweges unter der Mauer aufzeigt. Die Bilder dieser spektakulären Tunnelfluchten gingen 1962 um die Welt; John F. Kennedy soll geweint haben. Zwei italienische Studenten waren die Initiatoren, viele Studenten und auch die Autorin riskierten damals ihr Leben für dieses waghalsige, aber geglückte Unternehmen.

Der Dichter Bernd Jentzsch, Jahrgang 1940, der 1976 aus Protest gegen die Biermann-Ausbürgerung eine Dienstreise nutzte, um nicht mehr in die „DDR“ zurückzukehren, nahm sich in mehreren seiner Gedichte des Themas Mauer und Grenze an. Er begriff, welches Glück er hatte, auf so ungefährliche Weise in den Westen gekommen zu sein: „Ich bin der Weggehetzte. / Nicht der erste, nicht der letzte. / Von keiner Mine zerrissen. / Vorm Zaun nicht ins Gras gebissen. / Keine blaue Bohne in der Lunge. / Nichtmal Blut auf der Zunge ....“ Des weiteren schrieb er ein Gedicht unter der fast idyllischen und an Dürers Rasenstück erinnernden Überschrift „Ein Wiesenstück“, das in seiner fast lakonischen, also verdichteten Art ein echtes Meisterwerk ist und allein durch seine Aufzählung alles Wesentlichen die Erinnerung an die „deutsch-deutsche Grenze“, wie diese oft nur verharmlosend genannt wurde, den nächsten Generationen zu vermitteln vermag, sowohl mit dem unbestechlichen Blick von der einen wie von der anderen Seite, ohne Pathos, ohne Geifer, ohne Linsentrübung.

Wer, im Gegensatz zu den meisten Politikern und Journalisten, wirklich hinsah, zum Beispiel wie der auf diese Todesgrenze spezialisierte Hobbyfotograf Jürgen Ritter, konnte, nein, mußte es so sehen, auch wenn nicht an jedem Tag ein Toter zu sichten war. Dieses Gedicht gehört wohl zu jenen Meisterwerken, die in ihrer fast schon sarkastischen Genauigkeit, die zur Grundhaltung des Geschichtlichen gehören sollte, und, wie ich meine, mehr als die Erfahrung der Veränderlichkeit ihrer Grenzen ist, die Beliebigkeit unserer Interpretationen überdauern wird. Solche Kunst erinnert an die banale Erkenntnis, daß Zukunft vor allem unverfälschte Herkunft braucht, daß sie also mit dieser hier vorliegenden Qualität sowohl langfristig sensibilisieren, als auch informieren und orientieren kann:

> Wird unsere rote Regierung auch diesen 1000 Toten ein großes Mahnmal setzen?

„Der Schuß stehend
freihändig,

Das Bündel zusammengesackt.

Vor dem Bündel der
Hundelaufgraben,

Vor dem Hundelaufgraben die spanischen
Reiter,

Vor den spanischen
Reitern das Minenfeld,

Vor dem Minenfeld der
Gitterzaun,

Hinter dem Gitterzaun
das Minenfeld,

Hinter dem Minenfeld
die spanischen Reiter,

Hinter den spanischen
Reitern der Hundelaufgraben,

Hinter dem Hundelaufgraben das
Bündel.“

Liebe zur Wahrheit schließt vor allem die Opfer ein und gibt ihnen ihre Würde zurück, die dadurch auch jene behalten oder erlangen, die ihrer in tiefer Anteilnahme gedenken. Manche, die fortgesetzt glauben, Geschichte – nach welchen Fahrplänen auch immer – selbstherrlich auf Kosten anderer machen zu dürfen, indem sie Individuen in Rassen oder Klassen, in Gutmenschen oder Konservative, Anständige oder Rechte machtgeil aufteilen, um besser herrschen zu können, müssen nach dem Gesetz dieser Logik andere oder anders Denkende folglich ausgrenzen, im Finale gar ins Gefängnis stecken oder sonst wie einmauern. Wer uns allen eine Zukunft in Frieden und Freiheit gönnt und eine verantwortungsbewußte Person zu sein beansprucht, der kann nur versuchen – wie Václav Havel sagte – „in der Wahrheit zu leben“.

Das mag pathetisch klingen, doch weniger führt zurück in das Reich der Lüge, Knechtschaft und Lieblosigkeit „hinter der Mauer“, wie Wolf Biermann einst anspielungsvoll sang, „in China, hinter der Mauer ...“

Gedanken zur Zeit:

Zeuge des Evangeliums

Vor 25 Jahren wählte Pfarrer Oskar Brüsewitz den Opfertod / Von Wilfried Böhm

„Die Kirche in der DDR klagt den Kommunismus an!" hatte der evangelische Pfarrer Oskar Brüsewitz auf ein Plakat geschrieben, das er vor nunmehr 25 Jahren, am 18. August 1976, vor der Michaeliskirche in Zeitz aufstellte. Dann griff er zu einem Benzinkanister, goß dessen Inhalt über seinen Kopf und Talar und zündete sich mit Streichhölzern an. Vor über 100 Zeugen brach er zusammen und wurde in das Bezirkskrankenhaus Halle/Saale gebracht, wo er am 22. August 1976 starb. Auf dem Friedhof neben seiner Kirche im kleinen Reppicha nahmen über 400 Menschen aus allen Teilen der damaligen DDR – darunter viele Pfarrer im Talar – an der Beerdigung teil, argwöhnisch beobachtet und fotografiert von einem großen Stasi- und Vopo-Aufgebot. Die Machthaber reagierten erschrocken. Sie erklärten den Pfarrer für „abnormal und krankhaft veranlagt", für einen Mann mit „Wahnvorstellungen".

Mutig und standhaft widersprach die Ehefrau des Pfarrers Christa Brüsewitz den kommunistischen Verleumdungen: „Das ist eine glatte Lüge. Mein Mann wollte ein Zeichen setzen. Ich selbst bekenne mich auch zu dieser Tat. Mein Mann hat nur das Evangelium gepredigt – dies wurde vom Rat des Kreises Zeitz als Provokation gedeutet."

Brüsewitz wollte, das bestätigen viele Augenzeugen und Amtsbrüder, daß seine Selbstverbrennung ein Fanal werde, gleich der des 20jährigen Philosophiestudenten Jan Palach, der sieben Jahre vorher auf dem Prager Wenzelsplatz den Flammentod wählte, als unübersehbare Mahnung gegen die Unterdrückung seiner Heimat durch den Kommunismus.

Seit langem hatte Brüsewitz gegen die Kirchenpolitik des SED-Staates protestiert und den Kommunisten insbesondere die Erziehung der Jugend zum Haß vorgeworfen. Lang ist die Liste seines Aufbegehrens: Neben die Losungen der SED stellte er handschriftliche Plakate: „Christus ist die Hoffnung der Welt". Die Parteipropaganda: „25 Jahre DDR" beantwortete er mit: „2000 Jahre Kirche Jesu Christi" und sagte: Unsere Kirchenglocken werden noch läuten, wenn sich draußen keiner mehr an die Marxismus-Leninismus erinnert". Als die SED die „Ernteschlacht" des Jahres 1975 mit der Losung „Ohne Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein" anzuheizen suchte, konterte Brüsewitz: „Ohne Regen und ohne Gott geht die ganze Welt bankrott". Er befestigte ein großes Kreuz aus Neonröhren in 20 Metern Höhe am Kirchturm, allabendlich leuchtete es, von weitem sichtbar. Die Forderung des Rates des Kreises nach Entfernung des Kreuzes beantwortete Brüsewitz: „Solange der Sowjetstern überall leuchtet, bleibt auch mein Kreuz!" Es leuchtete noch lange nach seinem Tod.

Viele Jahre war er von den DDR-Machthabern schikaniert worden. Auch die Übersiedlung in die Bundesrepublik hatte man ihm nahegelegt, um den unbequemen Pfarrer loszuwerden. Doch diesem ging es darum, die grundlegenden Probleme in seinem überschaubaren Lebens- und Wirkungsbereich unübersehbar auf die Tagesordnung zu setzen. Wohlüberlegt war auch die Wahl des Ortes seines Flammentodes: in Sichtweite der SED-Kreisleitung und der Evangelischen Kirchenbehörden, deren beider Blicke er gleichermaßen auf die prinzipiellen Fragen richten wollte.

Von den Kommunisten verlangte er, Schluß zu machen mit dem totalitären Anspruch auf die Jugend, Schluß auch mit der Benachteiligung der Christen im real existierenden Sozialismus. Im Blick auf die Kirche litt Brüsewitz unter den sich häufenden Zeichen opportunistischer Anpassung an diesen Sozialismus, die von vielen Christen nicht verstanden und erst recht nicht gebilligt wurde.



Verbrannnte sich am 18. August vor der Michaeliskirche in Zeitz: *der aus Wilkischken / Ostpreußen stammende Pfarrer Oskar Brüsewitz. Sein Opfertod gegen das bolschewistische Regime wurde vom damaligen Konsistorialrat und heutigen Ministerpräsidenten Brandenburgs Manfred Stolpe zunächst so kommentiert: "Wenn das bekannt wird, wird das die Westpresse in der ihr eigenen Weise ausschlachten. Es muß von uns eine Solidarität mit dem Staat bekundet werden". Nach einem Gemälde von Matthias Köppel* Foto dpa

Die Reaktionen auf den Flammentod des Pfarrers im Bereich der Kirchen reichte denn auch von tiefer menschlicher Erschütterung bis zu dem Versuch, alles zu unternehmen, um das Verhältnis zur „Staatsmacht" nicht zu stören. So erklärte der amtierende Bischof der Evangelischen Kirchenprovinz Sachsen, Probst Friedrich W. Bäumer, bei seiner Trauerrede am Grab von Brüsewitz: „Die Fragen, vor die uns unser Bruder und seine Entscheidung, die er für uns getroffen hat, stellt, werden wir nicht so schnell beantworten oder abschütteln können, Fragen, die uns in unserer politischen und in unserer menschlichen Existenz aufgeschreckt haben."

Der Evangelische Kirchenbund war in erster Linie um „Schadensbegrenzung" bemüht: „Wir können der Tat unseres Bruders nicht zustimmen. Jeden Versuch, das Geschehen in Zeitz zur Propaganda gegen die Deutsche Demokratische Republik zu nutzen, weisen wir zurück". Konsistorialrat Manfred Stolpe berichtete, die Kirche hätte „Solidarität mit dem Staate zu bekunden" gehabt. Ein mutiges Beispiel für den Widerspruch gegen die Hetze der SED gab der spätere Vorsitzende der SPD-Fraktion in der ersten frei gewählten Volkskammer Richard Schröder, der sich als Pfarrer in einer Predigt in Wiederstedt im September 1976 gegen die Halbwahrheiten und Verleumdungen der SED verwahrte, die, so Schröder, „eine Schande" darstellten.

Im Westen Deutschlands hingegen bemerkte das SPD-Organ „Vorwärts" zum „Tod eines Pfarrers", die Demonstration von Brüsewitz habe „mit Vernunft nichts zu tun". Natürlich sei in der DDR nicht alles in Ordnung, trotzdem: „Grund zur Verzweiflung gibt es für Christen in der DDR nicht." Zwischen Staat und Kirche herrsche heute ein Verhältnis, wie man es früher auf beiden Seiten nicht zu hoffen gewagt hätte.

Dieses „Verhältnis" durfte nicht belastet werden. Als Freunde von Brüsewitz, die Pfarrer Latk und Beck zu Günter Gaus, dem Leiter der „Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in Ostberlin eilten, erhielten sie dort den Rat, den Fall nicht an die große Glocke zu hängen, die Entspannungspolitik sei sonst gefährdet.

Besonders perfide und arrogant reagierte Pastor Heinrich Albertz, das Idol der „68er", der seinen Amtsbruder Brüsewitz unter Anspielung auf dessen früheren Beruf als Schuhmacher – er studierte später Theologie auf dem zweiten Bildungsweg – als einen Ignoranten hinstellte: „Einer, der von Haus aus eher gar nicht Theologe war, sondern einen normalen Beruf erlernt hatte, der wußte, daß ein Schuh ein Schuh ist, ihm ist sicherlich vieles unverständlich geblieben, was heute Kirchenpolitik in der DDR bedeutet..."

Heute, 25 Jahre nach seinem Opfertod, stellt Pfarrer Brüsewitz, der im Sozialismus, anders als viele Kirchenobere, kein „Humanum" oder „humanistisches Anliegen" entdecken konnte, den Deutschen viele bohrende Fragen nach Wahrheit und Lüge, Christentum und Totalitarismus, Widerstand und anpassende Beschwichtigung, Mut und Furcht und den Sinn der Selbsttötung als bewußtes Opfer. Der EKD-Synodale Joachim Illies sagte dazu schon 1979: „Wenn sich in Südafrika ein Schwarzer aus Sorge um die Apartheid verbrannt hätte, wären in Ost und West Kirchen und Universitäten nach ihm benannt und ein Gedenktag ausgerufen worden. Aber was tut sich in Deutschland und in der EKD mit Brüsewitz?"

Das ist auch heute nicht anders. Im Gegenteil: Kaum einer kennt den Pfarrer aus Reppicha. Die aber, gegen die er stand, kehren dreist und anmaßend auf die politische Bühne zurück und planen bei den bevorstehenden Wahlen in Berlin nach eigenen Worten „eine kleine, weiche, freundliche Oktoberrevolution".

Sie leugnen oder rechtfertigen kommunistisches Unrecht, und sie haben dabei ihre Helfershelfer, dieselben, die einst dieses Unrecht „nicht an die große Glocke hängen" wollten.

Wer eine ehrliche Auseinandersetzung mit der Geschichte des zurückliegenden totalitären Jahrhunderts sucht und für das deutsche Selbstverständnis für unabdingbar hält, kommt an dem Gedenken an Oskar Brüsewitz nicht vorbei, der sich als Zeuge des Evangeliums gegen den real existierenden Sozialismus verstand. ■

Ist gegen „rechts" bald alles erlaubt?

Bundesinnenminister Schily warnt unablässig vor einer ständig steigenden Zahl gewaltverherrlichender Videos und Tonträger. Eigens gebildete Sonderkommandos der Polizei durchstöbern Tag für Tag Wohnungen, Dachböden und Keller nach dem verfänglichen Material.

Werden hier etwa unnötig Steuergelder in den Gully geworfen, gar der Weg in den Überwachungsstaat beschritten? Kritiker der neuen „Wachsamkeit" befürchten dies seit langem. Ihr Vorschlag an die Spürtrupps der Staatsmacht könnte ab jetzt lauten: Seht doch einfach fern!

Die Musiksender „viva" oder „MTV" zum Beispiel. Da kann der deutsche Musikfan in praller Öffentlichkeit anhören, was dem allgemeinen Eindruck zufolge doch nur noch in den Verliesen gewaltgieriger Skinheads zu finden ist. Textpassagen wie diese etwa: „Denn was ihr sucht ist das Ende. Und was wir reichen sind geballte Fäuste und keine Hände. Euer Niedergang für immer. Und was wir hören werden, ist euer Weinen und euer Gewimmer ... Wir werden nicht warten, graben Löcher mit Spaten ... Mal ist es doch tödlich/Gerechtigkeit ... Ich sage K,

»... rein ins KZ«

sage Z, sage ... rein. Denn unser Rückschlag ist längst in Planung ... Statt großer Fans, ... wie Poster hängen."

Öffentliches Entsetzen, Hausdurchsuchungen, Beschlagnahme, Appelle und Aufrufe des Innenministers und des (in solchen Fällen doch unvermeidlichen) Bundestagspräsidenten Wolfgang Thierse? Fehlanzeige.

Das oben zitierte Lied will nämlich nur Leute, die seine Macher (Brothers Keepers: "Letzte Warnung") für "Nazis" erklärt haben, in Gruben begraben, weinen und wimmern sehen, in KZs sperren und mit geballten Fäusten bearbeiten – „mal doch tödlich". Das geht dann schon in Ordnung, ist pädagogisch sogar so wertvoll, daß es den Jugendlichen am besten täglich sozusagen als vorbildliche Haltung präsentiert werden darf.

„Wir verurteilen Gewalt in jeder Form", tönt es seit Mitte 2000 so oft wie nie von den Pulten der deutschen Politiker und aus den Studios großer Medien. Tun sie das wirklich? Anfang Mai wurde in Zwickau der 27jährige Enrico Winkler (ein „Rechter") von drei Linksextremisten zu Tode geprügelt. Ein offenkundig politisch motiviertes Verbrechen, von dem indes der Durchschnittsdeutsche nichts erfuhr – keine Meldung wert. Als wenige Tage später einem Afrikaner im brandenburgischen Premnitz der Kiefer gebrochen wurde, war dies nicht bloß in sämtlichen „heute"-Sendungen des Tages eine Topnachricht.

Gleiches Recht für alle? Unabhängig von Rasse, Ideologie, Religion und so weiter? Die Realität sieht anders aus: Danach teilt eine offiziöse Doktrin die Menschen in "Gute" und „Böse" – und wehe dem, der bei diesem „Spiel" die falsche Rolle abbekommt.

Hans Heckel

In Kürze

EU-Sprachenstreit

Hubert Védrine, Außenminister Frankreichs, bemüht sich um die Abschaffung der deutschen Sprache auf der Arbeitsebene des Europäischen Rates. Statt dessen solle nur noch Französisch und Englisch gesprochen werden, da diese Sprachen die mit Abstand gebräuchlichsten seien.

Museumseröffnung

Das Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte in Brandenburgs Hauptstadt Potsdam wird am Sonnabend eröffnet. Die Gründung des Museums ist laut dem Gründungsbeauftragten, Hartmut Dogerloh, „eine unmittelbare Folge der gescheiterten Fusion Berlin-Brandenburgs1996"

»Schlechte Arbeit«

59 Prozent der Firmenchefs beurteilen die Arbeit der Bundesregierung als schlecht. Das ist das Ergebnis einer „Focus"-Umfrage. 34 Prozent beurteilten sie als gut.

PDS-Dominanz

Das Leipziger Forschungsinstitut Medien Tenor registrierte, daß die PDS beim Thema Mauerbau die Meinung beherrscht. Jede vierte Äußerung in Presse und Fernsehen der vergangenen Wochen habe von führenden PDS Politikern wie Gysi gestammt, während Opfer und Kritiker des Mauerbaus kaum zu Wort gekommen seien.

Forderung Meyers

„Bei der Wurst verlangt der Verbraucherschutz, daß draufstehen muß, was drin ist. Gleiches muß auch für Zeitungen gelten: Wo SPD drin ist, muß künftig SPD draufstehen." Mit diesen Worten fordert der CDU-Generalsekretär Laurenz Meyer eine Kennzeichnungspflicht für Zeitungen und Sender mit SPD-Beteiligung.

Sommerloch

In der Zeit der sauren Gurken
wird die Themenwahl zur Qual:
Abgedroschen sind die Schurken,
ausgelutscht die Scheinmoral.

Plattgeschrieben sind die Gipfel,
breitgewalzt der Mega-Stau,
ausgefranst der letzte Zipfel
abgeschmackter Modenschau.

Balkankrise - ein Kalauer,
Palästina - alter Hut,
und der Ätna zeigt auf Dauer
auch nur altersschwache Glut.

Wie sich aus der Flaute retten?
Vielerorts wird so geklagt,
und drum ist jetzt bei Gazetten
Kreativität gefragt:

Rex will Mord an Ötzi klären!
Sonne: Wer hat sie befleckt?
Kann man sich von Holz ernähren?
Ist das Homo-Gen entdeckt?

Ayatollah läßt sich taufen!
Kriegt Sharon den Friedenspreis?
Jacques Chirac ist nicht zu kaufen!
Flipper liebt Vanille-Eis!

Haben auch Kastraten Brünfte?
Deutschlands größter Zwerg-Bonsai!
Nimmt der Joschka eine Fünfte?
Wowereit ist grade frei.

So und ähnlich gilt es eben,
voll der Phantasie zu sein,
doch zuweilen holt das Leben
selbst den kecksten Spötter ein ...

Pannonicus

EU-Erweiterung:

Die Heuchelei mit der Übergangsfrist

Wien und Berlin stehen unter dem Druck der schwächeren Außenländer/ Von R. G. Kerschhofer

Bei der EU-Erweiterung spielen "Übergangsfristen" für den Zuzug von Arbeitskräften eine, wie es scheint, zentrale Rolle: Deutschland und Österreich sind dafür, fast alle anderen dagegen. Die Argumente, ob für oder wider, erscheinen einzeln betrachtet meist recht logisch. Dennoch strotzt die Debatte von Ungereimtheiten und Manipulationsversuchen, – und manches wagt man gar nicht beim Namen zu nennen.

Es gilt, drei Personengruppen zu unterscheiden: Pendler, Gastarbeiter und „sonstige" Immigranten. Pendlertum kann naturgemäß nur Grenzregionen betreffen, – doch Pendlertum gibt es auch jetzt schon, meist als Schwarzarbeit! Da Ausländer nur dann billig sind, wenn sie nicht nach Tarifvertrag entlohnt werden, werden Grenzöffnungen mit oder ohne Fristen wenig ändern. Entscheidend ist und bleibt, wie man mit der Schwarzarbeit umgeht. Arbeitsplätze in den Grenzregionen sind auch nach einer Öffnung kaum mehr gefährdet als bisher – und wenn, dann nicht durch die Pendler, sondern wie bisher schon durch das Abwandern von Betrieben beziehungsweise von Aufträgen in das billigere Nachbarland. Hier hätten die Maßnahmen anzusetzen.

Gastarbeiter gehen dorthin, wo es das meiste Geld gibt – und eben dort müssen sie mit hohen Lebenshaltungskosten rechnen. Daher kommt es – weit mehr als bisher – darauf an, Substandard-Wohnverhältnisse zu unterbinden. Wenn Gastarbeiter wie Einheimische leben und dafür die entsprechenden Preise bezahlen müssen, wird sich der Zuzug in Grenzen halten, und nebenher werden auch die aus dem Wohngefälle resultierenden „ausländerfeindlichen" Spannungen verschwinden. Keine Lösung kann es sein, die Wirtschaft mit Billigstarbeitern zu versorgen, aber gleichzeitig die Folgen und Nebenwirkungen der Allgemeinheit aufzuhalsen.

Spanien tritt bekanntlich gegen Übergangsfristen auf. Logisch, wenn man weit vom Schuß ist, unter Plastikzelten hausende nordafrikanische oder echt schwarze Schwarzarbeiter beschäftigt und dafür Agrar-Subventionen kassiert! Polen ist ebenfalls gegen Übergangsfristen, was sich kaum materiell, sondern eher mit Nationalstolz begründen läßt. Gewiß, Stolz in allen Ehren, allerdings scheint ihn Schwarzarbeit weniger zu kränken.

Ungarn hingegen hat die Siebenjahresfrist anstandslos akzeptiert. Warum? Weil man weiß, daß selbst innerhalb des Landes ein dramatisches Wohlstandsgefälle von West nach Ost besteht (im Verhältnis 3:1), ohne daß es zu nennenswerter Binnenwanderung käme - eben wegen der Wohnungs- und Lebenshaltungskosten. Und Malta hat von sich aus Übergangsfristen verlangt - und gekriegt: Dieser Beitrittskandidat fürchtet nämlich, von billigen italienischen Arbeitskräften überschwemmt zu werden!

Die Erweiterungs-Lobby verbreitet derzeit die Meldung, daß "heute schon" mehr Kärntner in Slowenien arbeiten als Slowenen in Kärnten. Unterton: Jörg Haider solle doch froh sein, daß seine Kärntner im Ausland Beschäftigung finden. Bei genauerem Hinsehen entdeckt man, daß zwar dreimal soviele Personen von Kärnten nach Slowenien pendeln als umgekehrt, doch die absoluten Zahlen - 250 bzw. 80 Personen - sind so niedrig, daß sie keinerlei statistische Aussagekraft besitzen oder gar Schlüsse auf andere Regionen erlauben würden. Und bei ganz genauem Hinsehen entpuppen sich die 250 Kärntner als Führungs- und Fachkräfte im Zusammenhang mit österreichischen Investitionen ...

> Die Erweiterungs-Lobby operiert gewieft auf allen Arbeitsfeldern

Schließlich zu den "Sonstigen": Die Mafia wird es noch leichter haben als bisher, vor allem mit gewissen "Arbeitsverhältnissen". Ein Thema aber wird völlig totgeschwiegen, wenngleich es zuweilen aus dem Untergrund dringt: Erst kürzlich herrschte Aufregung, weil London Druck auf Prag ausübt, um den Zustrom von Zigeunern zu unterbinden, und auch früher schon wurden solch "selektive" Praktiken westlicher Einwanderungsbehörden publik. Nun, die EU-Kandidatenländer beherbergen insgesamt zehn bis zwölf Millionen Zigeuner, die in noch weit schlechteren Verhältnissen leben als das jeweilige Staatsvolk. Da wird sich Europa etwas einfallen lassen müssen, - Zigeuner bloß nicht mehr Zigeuner zu nennen, nützt wenig! ("Roma und Sinti" ist überdies Unfug, denn es gibt noch etliche andere Zigeunerstämme. Da beide Wörter Mehrzahl sind, ist "ein Roma" oder "die Romas" sogar sprachlich falsch, doch Spitze wäre es wohl, frei nach Kennedy zu sagen: "Ich bin ein Roma-und-Sinti.")

Die EU-Mitglieder Deutschland und Österreich scheinen wieder einmal freiwillig den Schwarzen Peter zu übernehmen: Denn die "rassistischen" Fristen sind ein nur sehr kurzfristig und örtlich wirkendes Placebo. Ausschlaggebend wären konsequente Grenzlandförderung und die Durchsetzung von Recht und Ordnung. Einzige Verhandlungsbedingung für die Erweiterung der Europäischen Union sollte sein: Kein Pfennig Mehrbelastung für die Netto-Zahler! Dann werden die bisherigen und die zukünftigen Netto-Nehmer miteinander in Klartext reden müssen – und sie werden lange reden. ■

Atauro und die »öffentliche Kunst«

Ein US-Guckposten in Ost-Timor / Von Peter Fischer

Politik ist unter Beibehaltung der Begriffe Volk und Nation wesentlich immer Außenpolitik. Dies bedingt naturgemäß Allianzen, Mächtekonstellationen, wechselnde Bündnisse, woraus sich zwingend auch Vertraulichkeit über etwaig getroffene Abmachungen ergibt. In der Praxis nennt man dies schlicht Geheimdiplomatie. Nur ganz von allen reinlicheren Geistern verlassenene bundesdeutsche Publizisten können ungerügt in Kommentaren (in der „Welt" vom 7. 8.) die Frage aufwerfen, ob man denn unbedingt zur „Geheimdiplomatie" zurückkehren müsse, da diese doch nach der „diplomatischen Revolution von 1918" auch „demokratisch legitimiert" und damit endlich Außenpolitik zur „öffentlichen Kunst"(sic !) geworden sei.

Der Autor bewegt sich damit auf der demagogischen Ebene der russischen Bolschewisten, die 1917 mit der Parole von der Abschaffung der Geheimdiplomatie auf die zumeist aus Analphabeten bestehenden „revolutionären Massen" nachhaltig einzuwirken versuchten. Immerhin lassen sich auch in unseren demokratisch durchlichteten Tagen noch Elemente geheimdiplomatischer Politik auf dem für uns so fernen Schauplatz Indonesien nachweisen. Seit die amerikanische Politk um Einfluß in Asien ringt, bleibt auch die unruhige Region Indonesien mit ihren 210 Millionen Bewohnern , die sich auf über 14 000 Inseln verteilen, im Blick Washingtons. Daß sich die auf über 5400 Kilometer von West nach Ost ausstreckende Inselregion nur schwerlich zentralistisch beherrschen läßt, scheint einsichtig. Es ginge allenfalls nur über den gemeinsamen Nenner, der alle Insulaner miteinander verbindet: das Geld. Dies brächte zwar die US-Politik kaum in Verlegenheit, aber man kann mit nur einem Standbein schwerlich herrschen, weshalb der andere Stützpfeiler militärischer Natur ist. Also wurde von der US-Marine im Bunde mit Australien die noch kaum bewohnte Insel Atauro, nordöstlich von Ost-Timor gelegen, als strategisch bedeutsamer Beobachtungsposten der USA gekürt.

> Geheimdiplomatie bleibt auch weiterhin das Instrument praktischer Außenpolitik

Die Insel, die 1975 Zufluchtsort des letzten portugiesischen Gouverneurs war, liegt am Anfang eines zweitausend Meter tiefen Wassergrabens, was nach dem Urteil der Fachleute geradezu „ideal für U-Boote"scheint. Aber auch die elektronische Überwachung der Inselgruppe läßt sich mühelos vollziehen. Als es vor gut zwei Jahren nach einem ersten Referendum über die Region auch zu rigiden Auseinandersetzungen zwischen indonesischen Militärs und einheimischen Offizieren Ost-Timors kam, konnten sämtliche Telefonate mühelos aufgezeichnet und ausgewertet werden. Damit wurde auch das Ziel geheimdiplomatischer Aktivitäten deutlich, das freilich schon bis in die Jahre von vor 1975 zurückreichte. Damals fiel neben der strategischen Bedeutung des asiatischen Großraumes auch das vielfältig gegliederte indonesische Inselreich in den Blick der amerikanischen (und australischen Außenpolitik). Beide Mächte ermunterten damals - die Parallele zu Husseins späterem Einmarsch in Kuweit durch die ebenfalls ermunternde US-Botschafterin in Kuweit ist durchaus gegeben - den indonesischen Präsidenten Suharto uneingeschränkt zum Einmarsch nach Ost-Timor.

Natürlich brauchten die Eigeninteressen der Amerikaner einen Vorwand, der in diesem Falle den Namen „Fretilin" trug. Der Einmarsch sollte, so der seinerzeitige Außenminister Henry Kissinger, „nur nicht mit unseren Waffen"erfolgen. Die damals offenbar marxistisch ausgerichtete Bewegung, die sich noch der Gunst Kubas erfreute, heute aber die zu erwartenden Vorteile, die sich durch die Stationierung des US-amerikanischen Militärs ergeben, nicht ohne Wohlwollen betrachet, durchlief also genau jene Wandlungen, die schwächere Gruppierungen als jene durchsetzungsfähigeren Hauptmächte ausgesetzt sind.

Deshalb erscheint es nur folgerichtig, wenn inzwischen Verhandlungen darüber laufen, inwieweit das Terrain nicht nur der direkten und indirekten Einflußnahme unterliegen soll, sondern wie es zu einem ungestörten und kaum kontrollierbaren militärischem Manöverfeld werden kann. Daß auch Geld für die Übungsfelder der Macht abfallen, ist kaum noch erwähnenswert.

Insgesamt aber scheint ein weiteres Feld im Zuge einer umsichtigen Geheimdiplomatie ohne Pulver und Blei erobert zu sein, was für die Sphäre des Politischen betrachtet und jenseits unserer eigenen deutschen Belange gerechnet, neidlos als ein Erfolg gewertet werden muß. Ob die in US-Uniformen gekleideten Gäste des Hotelschiffes „Central" die Hintergründe der Operation genauer kennen oder sich nur als bloße „Unterstützungsgruppe" für die vor Ost-Timor operierenden US-Kriegsschiffe verstehen, bleibt offen, es gibt aber nun um einen aktuellen Beleg, daß Geheimdiplomatie weiterhin mit Erfolg geübt wird - leider nur nicht bei uns. ■

Ostdeutsche Kulturgeschichte:

Stoff zum „Plachandern"

Neues Nachschlagewerk über Danzig und Westpreußen erschienen / Von Martin Schmidt

Ob es sich um „Bollermann und Welutzke", die Danziger Variante von Tünnes und Scheel, handelt, um Begriffe wie „Rabauscher" (Bernsteindieb) oder „Koppscheller" (abfällig für Pferdehändler) oder herrliche Dialektausdrücke wie „Schlubberchen" (ein Gläschen Schnaps), „gebumfidelt" (sich geschmeichelt fühlen)", „glupsch" (mürrisch), „plachandern" (unterhalten) oder „plinsen" (weinen), das neue Nachschlagewerk Peter Porallas hält für alte Westpreußen und Danziger eine Vielzahl an Erinnerungshäppchen parat.

Zugleich richtet sich das Buch „Danzig – Westpreußen ... zum Kennenlernen" an Angehörige der Enkelgeneration. Und es spricht Touristen an, die mehr wissen wollen, als herkömmliche Reiseführer bieten, sich aber nicht durch schwer verdauliche Abhandlungen quälen möchten.

Auch für Journalisten wäre die Lektüre sinnvoll, würde sie doch Fehler vermeiden helfen, wie sie erst kürzlich die Fernsehnachrichten verbreiteten, als die Flutwellen der Weichsel angeblich Pommern erreichten statt Pommerellen.

Zwischen „A" wie Abwanderung – gemeint ist die Westbewegung von 1,3 Millionen arbeitssuchenden Ost- und Westpreußen nach Berlin sowie an Ruhr und Rhein zwischen 1871 und 1910 – und „Z" wie Zoppot, jenem renommierten Seebad, dem in diesem Oktober vor hundert Jahren von Kaiser Wilhelm II. die Stadtrechte verliehen wurden, findet der Leser knapp 1000 Stichwörter.

Der geborene Danziger Poralla arbeitete seit 1996 an dem wuchtigen Werk, recherchierte im Bundesarchiv in Koblenz, in der Deutschen Bibliothek Frankfurt und den

Von „Fu Shing", der „Herzogin von Danzig" und der Heimkehr Dr. Oetkers

Archiven der Landsmannschaften. In populärem Stil und knapper Form informiert er über die Geschichte aller wichtigen Ortschaften, Burgen, Schlösser, Kirchen und Güter der jahrhundertelang von Deutschen geprägten Landschaften an der Weichsel.

Zentrale historische Entwicklungen und Ereignisse werden unter Stichworten wie „Deutscher Orden", „Christianisierung", „Deutsches Stadtrecht", „Hanse", „Preußen", „Versailler Vertrag", „Korridor" oder „Flucht und Vertreibung" ebenso berücksichtigt wie Natur und Landeskunde, Wirtschaft, Verkehr und nicht zuletzt die wichtigsten Persönlichkeiten.

Gerade letztere machen deutlich, welch außerordentliche Bedeutung Westpreußen für Gesamtdeutschland hatte. Schier endlos ist die Liste prominenter Danziger – vom Astronomen Johannes Hevelius und dem Physiker Daniel Gabriel Fahrenheit über den Maler und Kupferstecher Daniel Chodowiecki, den Barockbaumeister Andreas Schlüter sowie den Philosophen Arthur Schopenhauer bis hin zum zeitgenössischen Schriftsteller Günter Grass.

Auch Bromberg kann mit berühmten Söhnen aufwarten, etwa dem impressionistischen Maler Walter Leistikow oder dem Reiseautor A. E. Johann alias Ernst Alfred Wollschläger. Desgleichen Thorn mit Nikolaus Kopernikus oder Kulm mit Hermann Löns und Kurt Schumacher. Auch der Bakteriologe Emil von Behring war Westpreuße, desgleichen Hilmar Kopper, heutiger Vorstandssprecher der Deutschen Bank.

Nicht so bekannt, aber nicht weniger bemerkenswert sind Namen wie die des Danzigers Johannes Trojan, der 47 Jahre lang als Chefredakteur der Berliner Satirezeitschrift „Kladderadatsch" wirkte, seines Landsmannes Johannes Daniel Falk, der um 1800 das Weihnachtslied „O du fröhliche" dichtete, der Frauenrechtlerin Käthe Schirrmacher oder des Bromberger Flugzeugkonstrukteurs Kurt Tank. Hinzu kommen Angaben zu Vertriebenenpersönlichkeiten, die in der Bundesrepublik Vertretungsfunktionen für Westpreußen wie Danziger wahrgenommen haben bzw. noch wahrnehmen.

Porallas großzügig und ideenreich illustriertes Buch ist wie geschaffen zum Schmökern. Immer wieder stößt man auf etwas, das neugierig macht. Beispielsweise das Stichwort „Fu Shing", das den 1936 auf der Danziger Schichauwerft für China gebauten weltweit größten Saugbagger bezeichnet, oder auf die „Herzogin von Danzig", sprich die Elsässerin Katharina Hübscher, deren Gemahl – Marschall Lefebvre – im Jahre 1807 von Napoleon mit der Herzogswürde der kurzlebigen „Republik Danzig" betraut wurde.

Unter „Niederflur-Straßenbahn" liest man, daß die Danziger diesen Typus bereits vor dem Ersten Weltkrieg kannten und die modernsten Straßenbahnen Europas besaßen. Wer sich in die Ausführungen über die Dreistadt Danzig-Gdingen-Zoppot vertieft, wird auch über neueste Entwicklungen wie die vollständige Übernahme des alten Betriebs durch die Firma Dr. Oetker in Kenntnis gesetzt.

Von grundlegender Bedeutung sind die Ausführungen über die Bevölkerungsverhältnisse in Westpreußen. Laut Volkszählung von 1910 bekannten sich von 1 703 474 Einwohnern 65 Prozent als Deutsche, 28 Prozent als Polen und 6 Prozent als Kaschuben. In Danzig lag der deutsche Anteil bei 97 Prozent.

In der Zwischenkriegszeit verringerte sich die Zahl der Deutschen in dem an Polen abgetreteten Pommerellen bis 1934 infolge staatlicher Repressionen wie dem Grenzzonengesetz von 412 000 auf 107 000. Dies bedeutete einen Rückgang um fast 75 Prozent. Poralla schildert vor diesem Hintergrund die Selbsthilfeaktionen der verbliebenen Minderheit, etwa die „Wanderlehrer", die Kinder unterrichteten, die sonst keine Möglichkeit zur Teilnahme am muttersprachlichen Schulunterricht hatten.

Auch der traurige Höhepunkt der Diskriminierungen, der „Bromberger Blutsonntag" am 3. September 1939, an dem Tausende Deutsche umgebracht wurden, bleibt nicht unerwähnt.



Mondänes Ostseebad: *Zoppots Strandpromenade in den 1930er Jahren In Polen ist man ganz selbst-verständlich stolz auf das eigene Land und Volk*
Foto: Martin Schmidt

Abgesehen von solchen traurigen Ereignissen der Zeitgeschichte trüben nur kleine Schwächen die Lektüre, zum Beispiel daß einige Sachverhalte unter verschiedenen Stichworten doppelt zur Sprache kommen („Flucht und Vertreibung"/ „Vertreibung", „Beneckendorf"/ „Hindenburg" u. a.) und die Ausblicke auf die Nachkriegsgeschichte umfangreicher sein könnten.

Ansonsten handelt es sich um eine manchmal wehmütige, immer aber kurzweilige Lektüre, bei der der Leser von der Faszinationskraft der Geschichte gepackt wird oder vom Fern- bzw. Heimweh.

Das Buch „Danzig – Westpreußen ... zum Kennenlernen" (DIN A 4, brosch., 374 S., zahlr. Abb.) kann ab Mitte August zum Preis von 54,80 DM inkl. Porto und Verpackung beim Verfasser bestellt werden: Peter Poralla, Reutebachgasse 63, 79108 Freiburg, Tel.: 0761/52617, Fax: 52618.

Blick nach Osten

Trianon-Denkmal

Groß-Kanischa – Im südwestungarischen Groß-Kanischa (Nagy-Kanizsa) soll demnächst ein wiederaufgebautes „Trianon-Denkmal" eingeweiht werden. Die Gedenkstätte zur Erinnerung an die Gebietsverluste Ungarns infolge des am 4. Juni 1920 unterzeichneten Diktats von Trianon wurde zuerst 1934 errichtet, dann jedoch von den Kommunisten 1952 abgerissen. Die Lokalverwaltung der in der Nähe der kroatischen Grenze gelegenen Stadt hatte die Wiedererrichtung anläßlich der letztjährigen 1000-Jahr-Feiern Ungarns beschlossen.

Streit in Jedwabno

Jedwabno – Der Bürgermeister der polnischen Kleinstadt Jedwabno, Krzysztof Godlewski, erklärte am 5. August demonstrativ seinen Rücktritt. Er wolle mit diesem Schritt dagegen protestieren, so Godlewski, daß der Stadtrat das Gedenken an den Massenmord jüdischer Mitbürger durch Polen am 10. Juli 1941 hartnäckig verweigere.

Wahlk(r)ampf

Radun – Die Lehrer an der Schule Nr. 2 der weißrussischen Stadt Radun mußten vor dem Antritt ihrer Sommerferien erklären, wen sie bei den Präsidentschaftswahlen am 9. September wählen würden. Dies berichtete die Nachrichtenagentur Belapan Anfang August. Die Antworten sollen protokolliert und an den Direktor weitergegeben worden sein. Aus Angst vor Repressalien hätten alle Lehrer den Namen des bisherigen und vermutlich auch künftigen Präsidenten Lukaschenko angegeben, hieß es. Ähnliche Vorgänge wie in dem bei Grodno in der Nähe der Grenze zu Polen gelegenen Radun wurden auch aus anderen Schulen und Fabriken der Region gemeldet.

Sintflut-Expedition

Varna – Eine bulgarisch-amerikanische Expeditionsmannschaft unter Leitung des Titanic-Entdeckers Dr. Robert Ballard will an der Schwarzmeerküste Bulgariens den natürlichen Ursachen der biblischen Sintflut nachgehen. Einer neuen Theorie zufolge soll es sich bei dieser um eine riesige Flutwelle des Schwarzen Meeres gehandelt haben. Die Forscher begannen im August mit den Untersuchungen und erklärten, diese ab 2003 auch unter Wasser fortsetzen zu wollen, sollten sich in den nächsten Monaten Anzeichen für die Plausibilität der Theorie ergeben.

Weichsel-Hochwasser:

Schlamperei im Werder

In Danzig mußten Tausende evakuiert werden / Von Louis v. Valentin

Schon die „Jahrhundertflut" in Schlesien im Sommer 1997 offenbarte vielfältige polnische Schlampereien bei der Instandhaltung der Oderdeiche und der Hochwasservorsorge insgesamt.

Am 9. Juli kamen nach heftigen Regenfällen neuerliche Katastrophenmeldungen hinzu, diesmal aus dem Einzugsbereich der Weichsel. Stolp, Dirschau, Mewe und Pelplin meldeten Überschwemmungen und mehrere Todesfälle. Am schlimmsten traf es Danzig. Weite Teile der Stadt wurden von meterhohen Wassermassen überflutet. Im Ortsteil Ohra, wo die Schutzwälle am Radaunekanal eingebrochen waren, mußten Tausende Personen evakuiert werden.

In der Innenstadt drang die braune Brühe in einen Keller ein, in dem sich das Archiv und die Stromanlage der Stadtverwaltung befinden. Der Hauptbahnhof mußte wegen Überflutung geschlossen werden, und auch der Straßenbahn- und Busverkehr brach zusammen. Insgesamt 730 Gebäude mit etwa 5000 Wohnungen wurden derart beschädigt, daß sie einsturzgefährdet sind und abgerissen werden müssen.

Meistens handelt es sich um Häuser, die der Kommune gehören und die sich schon seit langem in einem erbarmungswürdigem Zustand befinden. Der Danziger Stadtpräsident Pawel Adamowicz sieht sich herber Medienkritik ausgesetzt, zumal er, wie die „Gazeta Wyborcza" berichtete, schon länger von den baufälligen Häusern in Ohra und den Unzulänglichkeiten am Radaunekanal gewußt haben soll.

Enorme Schäden gab es auch im Danziger Werder. In dieser fruchtbaren Niederung im Mündungsgebiet der Weichsel wurden in großem Stil bäuerliche Anbauflächen überschwemmt. Zur Erklärung heißt es im nachhinein, daß sich die Entwässerungskanäle in schlechtem Zustand befunden hätten und die Wassermassen deshalb nicht schnell genug von den Feldern abgeleitet werden konnten.

All dies deutet auf eine unverantwortliche Mißwirtschaft hin. Die von den vertriebenen Ostdeutschen übernommenen Entwässerungskanäle und Deiche wurden jahrzehntelang vernachlässigt. Den aus Innerpolen in das Danziger Werder (westlich der Weichsel), das Große und das Kleine Werder (östlich der Nogat) Gekommenen fehlte es an Wissen im Umgang mit den Gefahren eines Stromes, die kommunistische Verwaltung erwies sich als unfähig und die heutige steht es teilweise nicht viel besser.

Man sollte sich in Erinnerung rufen, daß die einstige Bevölkerung des Weichseldeltas über Jahrhunderte den Umgang mit dem Fluß gelernt und immer mehr verfeinert hatte. Im Großen Werder waren ab dem 16. Jahrhundert eigens niederländische Mennoniten angesiedelt worden. Bis 1945 lebten in Westpreußen 15 000 bis 20 000 dieser in der Urbarmachung sumpfiger Ländereien erfahrenen Kolonisten und halfen mit, die Landwirtschaft an der Weichselmündung so zum Blühen zu bringen, daß die reichen Werder-Bauern ihre Ställe sogar zu kacheln pflegten.

Weitere wichtige Voraussetzungen dieses Aufschwungs wurden nach 1772 unter der Herrschaft Friedrichs des Großen geschaffen, als infolge der ersten polnischen Teilung das Bistum Ermland, die Gebiete um Marienburg und Kulm sowie Pommerellen mit Ausnahme Danzigs und Thorns an das Königreich Preußen fielen.

Diese Territorien befanden sich in einem jämmerlichen Zustand. Nur ein Viertel des Ackerlandes wurde bewirtschaftet, die Wiesen waren versumpft. Der König widmete sich sofort mit größtem persönlichen Einsatz dem Wiederaufbau. Zu den Schwerpunkten gehörte dabei die Urbarmachung und Entwässerung.

Friedrich II. brachte auch in Westpreußen das Rechtswesen auf Vordermann, schaffte die Leibeigenschaft ab, förderte den Bau neuer Straßen und Kanäle und ordnete eine allgemeine Vermessung der Grundstücke sowie eine Klassifizierung des Bodens an. Danach sorgte er für Grundsteuerveranlagungen entsprechend der Ertragsfähigkeit und belastete die wohlhabenden Bürger progressiv stärker als die armen.

In kürzester Zeit konnte sich das „preußische Sibirien", wie der König Westpreußen in Briefen nannte, sichtlich erholen und im 19. Jahrhundert wirtschaftlich zu den anderen Landesteilen aufschließen.

All dies bedurfte großer Tatkraft, reicher Erfahrungen und einer tief verinnerlichten Heimatliebe der alteingesessenen Bauern und Bürger. – Die ins Weichseldelta zugezogenen Polen bekommen heute zu spüren, welch langen Atem die Geschichte hat und wieviel Zeit und Mühe nötig ist, um sich ein Land wirklich zu eigen zu machen.

Der Dichter in seiner Zeit:

»Ein Lied in allen Dingen«

Über Günther Schywis »Eichendorff«- Biographie

Von Kerstin Patzelt



Entstammte einer schlesischen Adelsfamilie und wurde mitunter als der „letzte Ritter der Romantik" bezeichnet: *Joseph Freiherr von Eichendorff, der 1788 auf Schloß Lubowotz bei Ratibor geboren wurde und 1857 in Neisse verstarb.* Foto: Ullstein

Das Leben der meisten ist eine immerwährende Geschäftsreise vom Büchermarkt zum Käsemarkt; das Leben der Poetischen dagegen ein freies, unendliches Reisen nach dem Himmelreich", läßt Joseph Freiherr von Eichendorff eine seiner Figuren fabulieren. Wanderer zwischen Himmel und Erde war auch der Dichter des „Taugenichts", mehr noch aber Schöpfer eines herausragenden lyrischen und epischen Gesamtwerkes, das unlängst Günther Schiwy, langjähriger Cheflektor mit jesuitischem Hintergrund aus dem Süddeutschen, unter die Lupe genommen hat, um mit einer verblüffend neuen Sicht über den schlesischen Romantiker aufzuwarten. Nicht ein jammernder, nörgelnder preußischer Beamter wird darin präsentiert, sondern ein beherzter Kämpfer, der seinen Überzeugungen von Recht und Freiheit die Treue hielt, was ihn in den Wirren der 48er Revolution zum satirischen Kritiker sowohl des Säbels als auch des Pöbelparlamentes hat werden lassen ....

Vor allem aber will Schiwy mit seinem imposanten Werk klarstellen, daß es eine monströse Engführung sei, den Ratiborer mit seiner leicht erregbaren Natur nur als „zu spät" gekommenen Romantiker zu werten. Eichendorff habe die literarische und weltanschauliche Revolution, die letztlich auch ihn prägte, anfänglich zunächst mitgetragen, dann überlebt und schließlich daraufhin abgeprüft, welchen Beitrag sie dem weiteren Gedeihen der Humanität leisten könne.

Prozeß der Dichterwerdung ließen sich dazu die ersten Kapitel überschreiben, in denen die Kindheit des 1788 auf Schloß Lubowitz in Oberschlesien geborenen Freiherrn im Blickpunkt steht. Neben einem Tagebuch nahm die literarische Laufbahn mit einem mehraktigen Trauerspiel ihren Anfang. Den Stoff entnahm der damals Elfjährige der römischen Geschichte. Ein Ansatz für den Autor, Eichendorff auch als historischen Schriftsteller gelten zu lassen. Lebensfreude als Grundstimmung des Pubertierenden, die im geselligen Umgang ihren nachhaltig prägenden Ausdruck fand, liest Schiwy dann heraus, wenn er in „Der Adel und die Revolution" jene Sommernachmittage beschrieben findet, an denen man sich mit nachbarschaftlichem Besuch „in der desolaten Gartenlaube" niederließ, um mit „hergebrachten Späßen und Neckereien gegen die Damen scharmützierte". Doch Schatten auch hier: die Kindheit wird schnell überdeckt vom elterlichen Bankrott. Das von den Schwiegereltern erworbene Gut Lubowitz und die Einkünfte aus dem Ackerbaubetrieb Radoschau deckten nicht die Ausgaben, so daß im Jahre 1801 schließlich der Liquidationsprozeß eröffnet wurde

Die Erweckung zum Dichter indes kam, wie es sich für einen richtigen Romantiker gehört, durch die Muse höchstselbst: Einmal ging sie im Lubowitzer Garten am Lusthause vorüber, um dem Kinde im Schatten der Mittagsschwüle zu begegnen. Doch freilich: „Ich war Ihr noch zu kindisch", wie sich Eichendorff in dem autobiographischen Fragment „Idyll von Lubowitz" erinnerte. Doch nicht nur dies, auch der stete materielle Mangel gesellte sich dem Heranwachsenden und begleitete ihn und seinen Bruder Wilhelm durch die Schul- und Studienzeit in Breslau, Halle, Heidelberg und Wien, die ohnehin nur durch die Zuwendungen des Onkels Johann ihren Fortgang finden konnte. In Heidelberg traf Eichendorff endlich auch auf die Romantiker; er verkehrte mit Görres, Creuzer, Greis, Graf Loeben, v. Arnim und v. Brentano.

Hier findet er auch sein Metier. Im Bunde, aber eben auch durchaus eigenständig und verschieden von seinen romantisch inspirierten Gefährten entwickelt er, wie Schiwy nachweist, fernab den schlichteren volksliedhaften Elementen, den gleichsam typischeren Arbeitsfeldern der Romantik, literaturkritisch geklügelte Essays, um komplexe historische, philosophische, theologische als auch poetische Phänomene in geradezu universalistischer Weise auszuloten. Gleichsam mit Eifer auf der Suche nach dem Ding an sich, glaubte der Katholik Eichendorff in der Reformation und ihren eigentlichen Philosophen Kant „einen durch alle Verwandlungen hindurchgehenden Faden" gefunden zu haben („sie hat die revolutionäre Emanzipation der Subjektivität zu ihrem Prinzip erhoben").

Den bedeutungsvollsten unter den geistigen Ziehvätern aber sieht der Jesuit Schiwy neben Kant in Friedrich Schlegel. Nicht minder prägend wird Schleiermacher gewesen sein: Wenn Eichendorff in reiferen Tagen in seinen Essays Religion und Gemüt, Gefühl und Vernunft, Poesie und Phantasie, künstlerisches wie kirchliches Mittlertum zusammen nimmt als „poetische Religion", standen Schleiermachers Reden „Über Religion" und die „Weihnachtsfeier" deutlich Pate. Schiwy pointiert hier gleichsam jesuitisch: Der Philosoph gestatte ihm guten Gewissens poetischer Pantheist zu sein - und zugleich überzeugter Katholik.

So lieferte auch Novalis, der „zu früh entschlafene Jüngling", dem „alles Kunst ward", mit „Heinrich von Ofterdingen" nicht nur den Prototyp zu den „Einsiedlern", die in Eichendorffs Werk leitmotivisch auf sein ganzes literarisches Leben fortwirkten, sondern prägten auch sein Urteil über die Romantik, „die keine bloße literarische Erscheinung" offenbarte, sondern „vielmehr eine innere Regeneration des Gesamtlebens" vornahm, wie Eichendorff in „Halle und Heidelberg" bekannte.

Seinen endgültigen Entschluß, Dichter zu werden, datiert Schiwy dabei vielleicht allzu kühn auf das Jahr 1806/07 und glaubt mit einem fragmentarischen Ausspruch die komplizierten schöpferischen Prozesse dingfest machen zu können: „Fühlst du in deinem Innersten das heilige, unbezwingliche Sehnen, Dichter zu sein, so bist du es auch schon".

Was aber wollte Poesie für diesen Romantiker? Nicht nur für Eichendorff eine zentrale Frage, sondern auch für Schiwy, um sich dem Schlesier anzunähern. Zur Antwort benutzt er die „Wünschelrute". Die 1838 beschworene Zauberformel wertet der Autor nämlich als goldenen Schlüssel für das Werk schlechthin, denn den von Eichendorff hochverehrten spanischen Dichter Don Pedro Calderon, den er ab der zweiten Lebenshälfte übersetzte, hat der Dichter daran gemessen, wie er das Irdische im Diesseitigen abzubilden vermag. Dahin nämlich geht nach Eichendorff „alle Poesie". Und keiner vermochte das in seinen Augen vollkommener als Calderon: „Wir fühlen, es schlummert unter dem irdischen Schleier ein unergründlich Lied in allen Dingen, die da sehnsüchtig träumen. Calderon aber hat das Zauberwort getroffen, und die Welt hebt an zu singen."

> Revolution war für Eichendorff Gottesgericht über die »hochmutstollen Schriftgelehrten« in den Regierungen

Wie Schiwy unterstellt, will Eichendorff sein dichterisches Werk ebenso wie auch das von Calderon verstanden wissen als „Poesie des Unsichtbaren". Wohl nicht zuletzt deshalb machte er sich an die deutsche Übersetzung der calderonschen Mysterienspiele, die „Autos sacramentales", was bis dato noch keiner vor ihm riskiert hatte. Deren hoher textlicher Schwierigkeitsgrad und deren vermeintliche Unzumutbarkeit im Zeitalter der Aufklärung galten als wenig reizvoll, wie Schiwy mit einigem Grund vermutet.

Auch daß der gemeinhin eher als betulich geltende Dichter die Nähe zu Andreas Hofer, dem unerschrockenen Tiroler Freiheitskämpfer suchte und während der Deutschen Befreiungskriege alles daran setzte, eine militärische Karriere zur Beförderung der Wohlfahrt des deutschen Volkes aufzubauen, bleibt bei Schiwy nicht unerwähnt. Auch wenn Eichendorff es im Lützowschen Freicorps nur bis zum Landwehroffizier brachte, der fernab der politischen Zentren in Torgau und Glatz seinen Beitrag leistete, um dem Drang des „Franzmann" zu hindern.

Die berufliche Karriere im engeren zivilen Sinne ging freilich nicht ohne Mühsal ab: Der preußische Beamte Eichendorff geriet rasch in die Fänge politischer Intrigen und mußte sich über ein Jahrzehnt in Berlin als ministerieller „Hilfsarbeiter" verdingen. Auch später, als kommissarischer Verwalter der Stelle eines katholischen Kirchen- und Schulrats in Danzig unter dem Oberpräsidenten von Westpreußen, Theodor v. Schön, gab es Probleme. Nach Schiwys Urteil hatte die vermeintliche Freundschaft zwischen dem Oberpräsidenten eher zweckgebundenen Charakter: Von Schön benutzte Eichendorff als dichtenden Propagandisten für seinen Plan des Wiederaufbaus der Marienburg. Und Eichendorff hoffte, sich durch ihn von dem Aktenstaub der heiklen Kirchenprobleme befreien zu können. Immerhin unterstütze v. Schön Eichendorff bei seiner Flucht von Königsberg nach Berlin.

In den Berliner Ministerien saß er dann „am Schreibtisch bleich und krumm", befaßt mit der spröden Materie juristischer Gutachten. Während dieser Zeit aber entstand – nach „Ahnung und Gegenwart" aus dem Jahre 1815 – sein zweiter „romantischer Roman": „Dichter und ihre Gesellen". Darin sind die gesellschaftliche Ohnmacht der allmählich untergehenden romantischen Bewegung und Denkansätze zum Ausweg aus diesem Niedergang thematisiert. Er vermeinte, es sei Ausweg auf die alte Weise immer so zu dichten, daß es immer neu und ursprünglich erscheint. Mit der Person des Fortunat, der zwischen Dichter- und Beamtentum balanciert – einer Art alter ego also – räsoniert Eichendorff darüber, wie sich die ursprüngliche Utopie der Frühromantik hinüberretten ließe auch in die moderne Welt eines sich allmählich nihilistisch gebärdenden Materialismus. Schiwy widmet diesen Thesen breiten Raum, weil er so vor allem Eichendorffs eigene Position innerhalb der Romantik am ehesten nachvollziehbar zu konturieren vermag. Ähnlich übrigens auch der neun Gedichte umfassende Revolutionszyklus „1848" und die politische Satire „Libertas und ihre Freier", die im Schatten des populäreren „Taugenichts" kaum Beachtung fanden, gaben Schiwy wohl spannenden Stoff und Grund genug, um das gängige Eichendorffsche Bild zu korrigieren: Ersterer belege, daß für den 60jährigen Eichendorff die Revolution vor allem ein Gottesgericht über die „hochmutstollen Schriftgelehrten" in den Regierungen und über die „Stolzen" auf ihren „Thronen" darstellte, die vergessen hätten, daß sie zuerst Diener des einen göttlichen Königs sind. Denn, „das Pöbelregiment ist dumm" und „das Säbelregiment noch dümmer", was uns Heutigen so überholt nicht scheinen mag ...

Günther Schiwy: „Eichendorff / Der Dichter in seiner Zeit", Verlag C. H. Beck, München 2000, ISBN 3 406 46673 7, 734 Seiten Preis 68,– Mark

Im Jahr 1847 kritisierte der Altersweise letztlich dann auch die Romantik in seiner Schrift „Über die ethische und religiöse Bedeutung der neueren romantischen Poesie in Deutschland": Sie habe sich von ihrer eigentlichen Aufgabe, „die Kirche in Leben, Kunst und Wissenschaft wider frei und geltend zu machen", entfernt. Jeder fange wieder an, sich anarchisch einen Katholizismus nach eigenen, poetischen Gelüsten zuzustutzen". Dem Jesuiten Schiwy werden diese Zeilen wohl besondere Genugtuung verschaffen haben. So bleiben auch die erst 1911 und 1982 aus dem Nachlaß veröffentlichten Aufsätze gegen die Deutschkatholiken „Über die kirchlichen Wirren" und „Gegen den Deutschkatholizismus" nicht unerwähnt. Schiwy beurteilt den altersleisen Eichendorff als Gegner einer heiligen Allianz zwischen „Thron und Altar", sucht mit Vehemenz den Katholiken durch einen ökumenisch orientierten Christen zu ersetzen.

Um seinen Thesen einen überaus soliden Unterbau zu verschaffen, hat der Autor eine kaum noch zu verfolgende Anzahl von Quellen sprudeln lassen, die sich aber allesamt in einem machtvollen Wissenstrom vereinigen und aus dem noch Generationen erfrischendes Wasser schöpfen dürften. ■

Bundeswehr:

»Mazedonien – auch eine Frage der Glaubwürdigkeit«

Jürgen LIMINSKI sprach mit General Klaus Reinhardt über den Balkan-Einsatz

Für den deutschen Reichskanzler Bismarck war der Balkan nicht einen Knochen eines pommerschen Grenadiers wert. Er wollte sich dort nicht engagieren, weil er fürchtete, zwischen den ethnischen und religiösen Gegensätzen aufgerieben zu werden. Er sah keine schnelle politische Lösung. Ähnlich denken manche Politiker heute in Europa, aber können wir uns wie Bismarck aus der Region heraushalten? Stecken wir als Teil der KFOR nicht schon mittendrin? Immer wieder brechen in Mazedonien Kämpfe aus. Haben die Verhandlungen überhaupt eine Chance?

Fragen gibt es viele, Antworten nur wenige. General Klaus Reinhardt, bis vor kurzem noch Oberbefehlshaber über 50 000 Nato- und Nicht-Nato-Truppen aus 39 Nationen und als erster deutscher Offizier auch Befehlshaber über amerikanische Truppen, sieht die Dinge gelassen. Zwar gebe es immer wieder neu aufflammende Kämpfe, und möglicherweise würden die Kampfpausen vorwiegend zur Sammlung und Neuausrüstung der Truppen genutzt. Aber, so der General in einem Gespräch mit dem Autor, „wir haben eine Situation vor uns, in der sehr lange zu wenig verhandelt worden ist". Beide Seiten, die mazedonische und die albanische, seien zu stark von der Forderung der jeweiligen Machtposition heraus auf die andere zugegangen. „Ohne die Intervention der Nato in der Verhandlung bewegt sich im Augenblick dort überhaupt nichts." In solch einer Situation müsse jede Möglichkeit der Verhandlung genützt werden, um zu vermeiden, daß es zu einer erneuten großen Auseinandersetzung kommt.

Selbst wenn die Verhandlungen scheitern sollten und die Kämpfe erneut ausbrächen, wäre das für General Reinhardt „kein Grund, wie Bismarck damals und die demoskopische Mehrheit der Deutschen heute zu sagen, laßt die sich doch gegenseitig umbringen, solange keine Flüchtlingsströme zu uns herüberkommen". Schon aus humanitären, aber auch aus eigenem Interesse müßte man eingreifen. Man könne nicht die Augen vor der Realität verschließen. Reinhardt: „Wir haben 3 500 Soldaten im Kosovo, wir haben Soldaten in Mazedonien. Alles, was in Mazedonien läuft, hat Auswirkungen auf die Sicherheit unserer Soldaten dort. Und wenn da unten geschossen wird, ist es im ursächlichen Interesse unserer Soldaten, dafür zu sorgen, daß diese Schießerei aufhört. Wir sind da unten in einer Friedens- und nicht in einer Kriegsoperation. Das heißt, wir können nicht einfach sagen: ‚Das interessiert uns nicht', sondern es ist im Interesse der Sicherheit aller Soldaten, die da unten in KFOR eingesetzt sind, daß verhandelt wird und daß es nicht zu einer Ausweitung des Konflikts kommt."

»Es geht auch um die Sicherheit unserer bereits auf dem Balkan stationierten Soldaten«

Die Fraktionsführung der SPD behauptet, es sei kein Kriegseinsatz geplant; man wolle lediglich eine politische Lösung mit der Autorität der Nato sichern. Ist das vom grünen Tisch gedacht? Entspricht das der Realität auf dem Gefechtsfeld? Reinhardt beantwortet diese Frage mit einem klaren Ja und begründet das so: „Die Nato hat ein unglaublich hohes Ansehen, sowohl bei der Regierung in Mazedonien als auch bei den Rebellen. Ich glaube, ohne das Eingreifen der Nato würden weitere Verhandlungen überhaupt keine Chancen mehr bieten." Hashim Thaci, der politische Führer der UCK, habe selbst die Nato gebeten, mit zu intervenieren. Man habe lange gebraucht und viel Zeit verloren. Es sei „höchste Zeit, daß die Kalaschnikows aus den Händen dieser Rebellen genommen werden, damit Politik mit Argumenten und nicht mit Waffen in der Hand betrieben wird".

Der israelische Militärhistoriker und Kriegstheoretiker Martin van Krefeld schreibt in diesem Zusammenhang, eine Intervention könne sinnvollerweise nur mit Bodentruppen geleistet werden. Es handelt sich um Rebellen, die ihre Waffen eben nicht freiwillig abgeben würden oder jedenfalls nicht alle. Bisher sei es keiner regulären Armee gelungen, eine Terror- oder Guerillatruppe zu besiegen, selbst den Israelis im Libanon nicht, und es werde dann auf jeden Fall zu erheblichen Verlusten auch an Menschenleben kommen. Reinhardt teilt diese Einschätzung nicht. Aus seiner Kenntnis der Kontrahenten vor Ort glaubt er, daß „auch die Albaner versuchen werden, zu einer Lösung zu gelangen, weil und wenn sie sehen, daß ihnen der große politische Durchbruch nicht gelingt". Ihnen gehe es ja im Grunde genommen auf der einen Seite um die Verbesserung der Lebens- und der politischen Verhältnisse ihrer Minderheit. Das müsse „mit unserer Hilfe" in der mazedonischen Verfassung verankert werden. Die Anerkennung der sprachlichen Autonomie sei schon ein enorm wichtiger Fortschritt. Nato und EU müßten sich hier weiter engagieren, damit die albanische Minderheit zu ihren international anerkannten Rechten komme. Aber auch dafür gebe es eine Grenze, das sei die „Überlegung eines Groß-Kosovo, eines Groß-Albaniens, weil das natürlich den Brand auf dem gesamten Südost-Balkan entfachen würde". Reinhardt hält das für möglich: „Wir haben hier nicht die Verhältnisse wie mit der Intifada zwischen den Palästinensern und der israelischen Armee, sondern wir haben es hier mit Leuten zu tun, mit denen man durchaus noch real und realistisch verhandeln kann."



Ein Mann der weiß, wovon er spricht: *General Klaus Reinhardt, der ehemalige Nato-Oberkommandierende im Kosovo.* Foto: dpa

Falls es im Bundestag nicht zu einer Mehrheit für den Mazedonieneinsatz kommt – es ist ja durch die Rebellion der mittlerweile fast dreißig SPD-Abgeordneten sowie durch den Widerstand bei den Grünen durchaus möglich – könnte schwerer Schaden für das Ansehen bei den Verbündeten entstehen, „wenn das nicht schon der Fall ist". Hier wird der General a. D. politisch: „Die Bundesregierung hat sich in der Bündnispolitik mit großen Worten in der Modernisierung der Streitkräfte der Nato und auch beim Aufbau der Streitkräfte für eine europäische Verteidigung engagiert. Aber überall, da wo es Kosten verursacht, haben wir uns sehr vornehm zurückgehalten. Das haben die anderen sehr wohl mitbekommen. Wenn wir nun auch noch als eines der stärksten Kontingente auf dem Balkan uns bei einer Aktion, in der die Sicherheit unserer Soldaten und die unserer Nato-Kameraden und Nicht-Nato-Kameraden – es sind ja sehr viele Nicht-Nato-Truppen da unten – nicht mehr engagieren, sondern die anderen für uns die Kastanien aus dem Feuer holen lassen, dann hat das mit Sicherheit erhebliche Auswirkungen auf das Ansehen Deutschlands – aber auch auf das Ansehen unserer Soldaten dort unten."

Die deutschen Soldaten seien natürlich unschuldig an dieser Situation. Aber nachdem die Deutschen sich schrittweise auf die Norm der anderen Nato-Soldaten bei Auslandseinsätzen hochgearbeitet hätten und die Bundeswehr nun auch wegen der „ausgesprochen guten Leistung" im Kosovo hohe Anerkennung genieße, könne man sich nicht aus einem Bereich, der die gesamte Nato betreffe, herausziehen und sagen: Laßt das doch die anderen machen. Das wäre innenpolitische Kirchturmpolitik und hätte mit Sicherheit Auswirkungen auf das Ansehen der Bundeswehr dort unten. Für den altgedienten Offizier, der viele Auslandseinsätze im Rahmen von Uno und Nato hinter sich hat, „ist das gar keine Frage". Diese Umstände müßte auch die Opposition bedenken. Hier gehe es um mehr als darum, der Regierung mal eine politische Niederlage zuzufügen. Man müsse dies auch im Zusammenhang der letzten Jahrzehnte sehen. Die Bundeswehr sei in dem Bereich des gesamten Balkan seit 1994 mit UNPROFOR, mit IFOR, mit SFOR und jetzt mit KFOR präsent. Natürlich könne man sich auch zurückziehen, „aber das hat einen hohen politischen Preis, erhebliche politische Konsequenzen, die für Ansehen und Glaubwürdigkeit der Deutschen ganz allgemein und auch dessen, was wir politisch bis jetzt getan haben und weiter tun werden, nicht gerade positiv sein werden. Ein Rückzug jetzt – als Nation alleine – aus diesem gesamten Bereich würde massive Auswirkungen im Bündnis und auf unser Ansehen im alliierten Bereich haben".

Den Vorschlag des Bundeswehrverbands, die KFOR könnte die Entwaffnung übernehmen, und zwar da, wo sie stationiert sei, dort könnten die Rebellen ihre Waffen abgeben, zusätzliche Einheiten in die Region zu entsenden sei also unnötig, hält General Reinhardt für „nicht realistisch". Natürlich müsse die KFOR die Grenze nach Kosovo „dicht machen". Das habe sie schon einmal getan, „als wir dafür sorgten, daß die Rebellen in der Sicherheitszone im Pressovotal entwaffnet wurden". Das sei unumgänglich. Aber damit könne man nicht die Rebellen, die sich auf mazedonischem Gebiet befinden, entwaffnen. Da müsse ein neuer Modus operandi gefunden werden. Wer nun letztlich die Waffen übernehme, die mazedonischen Streitkräfte oder die mazedonische Polizei und ob die Nato einen Sicherungsring um die Entwaffnungszone bilde, das müßten die Kommandeure vor Ort beurteilen und mit den Politikern beschließen. Aber sich nur an die Grenze von Kosovo hinzustellen und zu sagen, „wir machen die Grenze dicht", genüge nicht, um den Konflikt in Mazedonien zu lösen.

»Die hier eingesetzten Truppen sind gut ausgebildet und auch gut ausgerüstet ...«

Zunächst hieß es: Wir machen nicht mit. Dann kam der Beschluß der Nato ohne die Deutschen zustande, und jetzt springen die Deutschen sozusagen noch als Hilfstruppe unter französischem Kommando verspätet ins Boot. Ist da nicht schon politisch Schaden entstanden? Diese Frage ist für General Reinhard nicht entscheidend. Wichtig sei, daß die Deutschen mitziehen, „unter welchen Rahmenbedingungen auch immer – unter französischer Führung, die auch nur ein Teil des Gesamtkontingents sind – oder nicht, das ist für mich nicht die entscheidende Frage. Die entscheidende Frage ist die Bündnissolidarität, ob wir uns nun an einer Aktion, die die gesamte KFOR betrifft, beteiligen oder nicht. Wie man nun die einzelne Operationsführung und -unterstellungsregelung löst, darüber kann man lange streiten. Aber ich glaube, das ist eine zweitrangige Frage. Die primäre Frage ist: Wenn dort unten die Nato gefordert wird, wird die Bundeswehr dabei sein – ja oder nein? Und ich meine, man sollte nicht auf der einen Seite aus innenpolitischen Gründen und auf der anderen Seite aus meines Erachtens sehr, sehr eng begrenzter moralischer Position heraus nun eine Aktion in Frage stellen, die für die Sicherheit unserer Truppen von entscheidender Bedeutung sein kann".

Das Finanzargument hält Reinhardt mit Blick auf einen Mazedonien-Einsatz für einen Vorwand. Den Verbündeten sei natürlich bekannt, wie es finanziell um die Bundeswehr mit ihrer Einsatz- und Bündnisfähigkeit stehe. Aber man müsse zwei Dinge unterscheiden: „Unsere Truppen, die dort unten im Einsatz sind, sind ausgesprochen gut ausgerüstet; sie sind gut ausgebildet. Sie haben volle Akzeptanz und können mit allen anderen Truppen uneingeschränkt mithalten. Da gibt es hier und da Schwierigkeiten, und manches ist nicht optimal, aber es ist bei keiner Nation optimal, denn es kann ja keiner aus dem Vollen schöpfen. Für das, was wir da unten tun müssen, sind unsere Truppen im Grunde genommen vernünftig ausgerüstet. Das gilt in gleicher Form auch für einen möglichen Einsatz – so wie er jetzt für Mazedonien geplant ist. Unabhängig davon muß man aber sagen, daß die Truppe zu Hause einen unglaublichen Investitions-Stau hat. Das heißt, wir können unsere Streitkräfte materiell in den Waffensystemen bei weitem nicht so modernisieren, wie wir es dringend bräuchten und wozu wir uns verpflichtet haben. Und da kommen wir jetzt in erhebliche Schwierigkeiten auch in der Glaubwürdigkeit unseren Alliierten gegenüber."

Der General war nicht nur im Kosovo und in Mazedonien, sondern auch in Somalia und in anderen Krisengebieten der Welt als Offizier internationaler Verbände tätig. Dennoch fällt ihm ein Vergleich, etwa über die Gefährlichkeit der Einsätze oder der Krisengebiete, schwer. Die größte Gefahr sieht er in der Unsicherheit, die ein Regierungsvakuum mit sich bringt, so daß man gezwungen ist, „mit allen möglichen Rebellen zu verhandeln und ähnlich wie Bismarck mit fünf Kugeln permanent zu spielen und zu hoffen, daß keine runterfällt". Das sei die Gefahr, daß „aus diesem Bereich jeden Moment einer ausbrechen kann und plötzlich gegen Sie steht. Ähnlich haben wir es jetzt in Mazedonien mit der UCK. Diese Unsicherheit ist im Grunde genommen die größte Gefahr; und die war in Somalia genauso gegeben wie bei IFOR, bei SFOR und jetzt bei KFOR. Deswegen schickt man ja nun Streitkräfte, und deswegen schickt man nicht die Feuerwehr von Passau, weil es eben ein großes Risiko ist". Die operative Frage sei: „Wie weit kann man das Risiko eingrenzen? Das ist bis jetzt im Kosovo gut gelungen, aber in Mazedonien nicht." ■

Suche nach dem Paradies

Ausstellung mit Werken von Max Pechstein in Schloß Gottorf

Sein Künstlerleben war geprägt von der Suche nach dem Sommer-Paradies", betonte Margret Schütte anläßlich der Eröffnung einer Ausstellung mit Werken von Max Pechstein im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum Schloß Gottorf bei Schleswig. Dort im ersten Obergeschoß des Kreuzstalls werden noch **bis zum 9. September**, täglich 9 bis 17 Uhr, Gemälde, Zeichnungen, Aquarelle sowie Druckgraphiken, Mappenwerke, Zinkplatten und Druckstöcke gezeigt, die aus dem Besitz des Berliner Brücke-Museums stammen, wo die Ausstellung zuerst zu sehen war. Ergänzt wird die Schau durch private Leihgaben von drei Sammlern, so daß der künstlerische Werdegang Pechsteins zwischen 1906 und 1932 eingehend verfolgt werden kann. Die Ausstellung ist später auch im Wuppertaler Von-der-Heydt-Museum (25. November 2001 bis 27. Januar 2002) und in der Städtischen Galerie Bietigheim-Bissingen (6. Juli bis 15. September 2002) zu sehen. – Ein Katalogbuch (in der Ausstellung 40 DM) zeigt alle Exponate, ergänzt durch einführende Beiträge namhafter Autoren und einen wissenschaftlichen Anhang.

Eines dieser Sommer-Paradiese findet der 1881 in Zwickau geborene Pechstein einmal auf der Südsee-Insel Palau, wohin er 1914 reist. Mit dieser Reise erfüllt er sich einen langgehegten Traum. „Aus tiefstem Gefühl der Menschengemeinschaft konnte ich mich den Südseeinsulanern nähern. Einfache Handwerkshantierung ist mir von früh auf vertraut gewesen, so wie ich mit den Leuten von Nidden, Monterosso al Mare segelte, fischte und Netze warf. So lernte ich es auch hier leicht, ein Kanu durch die Korallenriffe zu steuern. Die wundervollste Einheit fühle ich um mich und atme sie in grenzenlosem Glücksgefühl." Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges muß er allerdings – auf abenteuerlichen Wegen – nach Deutschland zurückkehren.

Schon 1919 führt ihn der Weg wieder auf die Kurische Nehrung nach Nidden, das er bereits zehn Jahre zuvor für sich entdeckt hat. Dort erhält er immer wieder wichtige Impulse für sein Schaffen, und so ist es kein Wunder, daß in der Ausstellung auch wichtige Werke Pechsteins zu finden sind, die in Nidden entstanden oder dort ihren Ursprung haben. „Der Künstler", so Tayfun Belgin in dem Katalog, „kam nach Nidden ... nicht als hochmütiger Eroberer, sondern als sensibel Schaffender, auf der Suche nach der ersehnten Harmonie von Mensch und Natur, seinem großen künstlerischen Thema. Hier in Nidden erfuhr er zum ersten Mal mit Bewußtsein die Einheit von Kunst und Leben."

„Ich zeichnete und malte die Dünen, das Meer, die Wellenlinien, die Wogenkämme, den schäumenden Gischt, die rudernden, gegen die Elemente ankämpfenden, über den Strand trottenden, Netze flickenden oder im Rettungsboot dahinjagenden Fischer und ihre Frauen und Mädchen beim Bad auf überflutetem Küstensand, die ruhenden Kähne mit ihren steilen Masten, Wolken und Sturm", erinnerte er sich später. „Meine Kunst, die Arbeit als Fischerknecht und die damit verbundenen Freuden ließen sich nicht voneinander trennen." **Silke Osman**



Max Pechstein: *Der Flunderfischer (Brief an Dr. Eduard Plietzsch, Fragment; Tusche, Aquarell und Farbstifte, 1920)*

Foto: Katalog

Kulturnotizen

Joachim Kaiser, Musik- und Theaterkritiker sowie Buchautor aus Milken, Kreis Lötzen, erhält den Hildegard-von-Bingen-Preis 2001 der rheinland-pfälzischen Zahnärzteschaft.

Anneliese Konrat-Stalschus, Textilkünstlerin aus Goldap, zeigt vom 19. August bis 23. September Beispiele ihrer Arbeiten. Schwedenspeicher-Museum Stade, Wasser West. Öffnungszeiten dienstags bis freitags 10 bis 17 Uhr, am Wochenende 10 bis 18 Uhr; Vernissage 18. August, 17 Uhr.

Tuja Krieger, die Witwe des Dichters Arno Krieger, ist kurz vor Vollendung ihres 81. Lebensjahres nach schwerer Krankheit in Bonn gestorben. Nach dem Tod ihres Mannes 1965 setzte sie sich unermüdlich für den Erhalt und die Verbreitung seines Werkes ein.

Ein Preuße in Spanien

Zum 80. Geburtstag von Hans Helmut Lankau

Was immer er anfing, er tat es mit einer Mischung von großer Spontaneität und der Leidenschaft, alles perfekt zu machen. Dabei hat er Wissen, Können und Leistung nie aus den Augen verloren", schrieb einmal ein guter Freund zum 70. Geburtstag des Malers Hans Helmut Lankau im *Ostpreußenblatt*. Sein Engagement galt vor allem Spanien, der Geschichte und Kultur dieses Landes. Dort ist man sich seiner kunsthistorischen Leistung bewußt, hat er sich doch intensiv mit der Geschichte der Mauren in Spanien beschäftigt – „die wohl interessanteste und schönste, dank der internationalen Resonanz aber auch wichtigste Arbeit" seines Lebens. Gerade wurde sein sechsteiliger Historienfilm im Fernsehen wiederholt, der sich mit diesem Kapitel europäischer Geschichte befaßte; ausgestrahlt wurde er auch in Marokko, Tunesien, Venezuela und Kolumbien.

Wie kam nun ein waschechter Preuße ausgerechnet in das Land unter südlicher Sonne? Geboren am 20. August vor 80 Jahren in Morp/Rheinland als Sproß einer baltisch-ostpreußischen Familie, verlebte Lankau seine Jugend in Reval, in der Mark Brandenburg und im Rheinland. Nach Abitur und Arbeitsdienst, den er übrigens in Kuckerneese, Kreis Elchniederung, ableistete, nach dem Kriegsdienst in Rußland sowie nach tatkräftiger Arbeit auf dem Bau nahm Lankau das Kunst-Studium in Düsseldorf bei Pankok, Mataré und Binder auf, setzte es in Leiden und Utrecht fort, bis er schließlich ab 1953 zehn Jahre lang in der Industriewerbung tätig war.

Dann entdeckt er seine zweite Leidenschaft, das „zweite Bein" seiner späteren Karriere: er studiert Islamistik in Madrid und Salamanca. Bald geht es unaufhaltsam bergauf: Lankau wird Dozent an der Academia Espanola de Bellas Artes in Rom, Senator auf Lebenszeit der Staatlichen Kunstakademie Rom, er wird als ordentlicher Professor an die Akademie in Murcia berufen, später nach Sevilla und Salamanca, er wird Ehrenmitglied des Obersten Rates für die wissenschaftlichen Forschungen des Königreiches Spanien und Korrespondierendes Mitglied der Königlichen Akademie für Geschichte in Madrid, erhält den Bürgerbrief der Universitätsstadt Salamanca, den Ehrenring der Staatlichen Kunstakademie Rom, wird Ehrenbürger von Salamanca und Cordoba und erhält schließlich auch die höchste spanische Zivilauszeichnung – das Kollier zum Orden „Alfonso X el Sabio".

Neben seiner lehrenden und wissenschaftlichen Tätigkeit, neben seinem Engagement für das Werk seines Schwiegervaters, des Malers Eduard Bischoff, blieb Hans Helmut Lankau auch immer noch die Zeit zu künstlerischem Wirken. Seine Bilder bestechen durch eine kräftige Farbgebung und einen vehementen Pinselstrich. Die Motive sind – wer mag sich wundern? – geprägt von dem Erleben südlicher Landschaften. Eine umfangreiche Retrospektive seines Lebenswerks wird aus Anlaß seines Geburtstages in Cordoba gezeigt. Die Ausstellung steht übrigens unter der Schirmherrschaft von Königin Sofia. Einige Werke werden vom 17. November 2001 bis 15. Januar 2002 auch in der marrokanischen Hauptstadt Rabat ausgestellt. Weitere Termine in Estland und in Deutschland sind geplant.

Man darf also gespannt sein auf die Bilder des Hans Helmut Lankau, den spanische Freunde den „ultimo Prusiano loco" nennen, den letzten verrückten Preußen, einen Mann, der mit seinem Engagement mitreißen kann, nicht nur seine Studenten. **SiS**

Verborgenen Sinn sichtbar machen

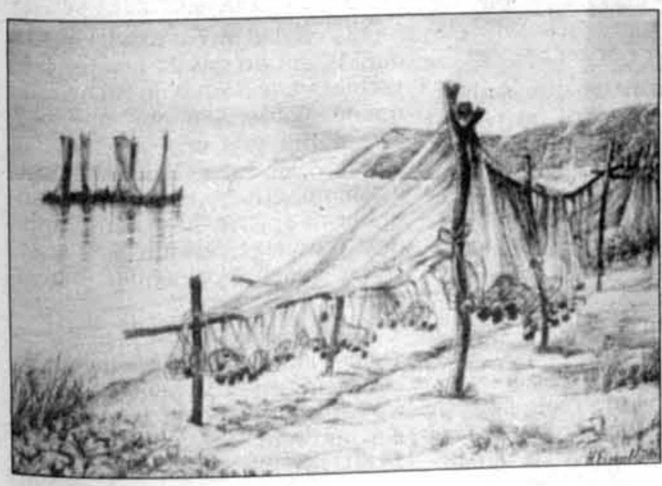
Zum 85. Geburtstag des Graphikers Hermann Eisenblätter aus Königsberg

Er macht Lust auf die Schönheiten des Alltags, die allzu gerne übersehen werden", las man anläßlich einer Ausstellung im vergangenen Jahr in der Stadthalle Merzig im Saarland. Zu sehen waren Aquarelle und Zeichnungen von Hermann Eisenblätter, der seit 1996 in Besseringen lebt und arbeitet. Der rüstige Ostpreuße läßt es sich nicht nehmen, auch im hohen Alter noch zu Pinsel und Feder zu greifen – zur Freude der Freunde seiner Kunst. Denn die Blätter, die er vorlegt, sind heutzutage von besonderem Wert, zeichnen sie sich doch einmal durch perspektivische Genauigkeit, zum andern aber auch durch eine besondere Detailtreue aus.

Die Motive, die Hermann Eisenblätter einfängt, sind zeitlos; Landschaften aus Spanien, aus Holland oder von den Inseln Kreta und Elba. Auch seine Heimat Ostpreußen hat er bereits meisterhaft auf Papier gebannt – Königsberg, das Kurische Haff, Fischer, Netzeflicker, aber auch den urwüchsigen Elch. Es sind keineswegs Postkartenmotive, die Arbeiten des Hermann Eisenblätter, vielmehr zeigen sie seine persönliche Sicht der Wirklichkeit. „Kunst ist für mich der Ausdruck eines Erlebnisses", sagt er. Und: „Ich habe Freude an einer Stimmung, die möchte ich einfangen." Abstrakte Kunstformen lehnt er, der sich nie einer Stilrichtung anschloß, strikt ab: „Die Wirklichkeit hat für mich noch immer die größere Aussagekraft und ist für die Mehrheit der Betrachter auch erkennbar. Das Nacherleben der Landschaft ist die einfachste Aufgabe, die dem Einbildungsvermögen des Betrachters gestellt wird. Der naturalistische Realismus ist ein Stück Natur, gesehen durch ein Temperament."

In diesen Tagen nun kann Hermann Eisenblätter seinen 85. Geburtstag begehen. Das Licht der Welt erblickte er am 20. August 1916 in Königsberg. Dort besuchte er von 1933 bis 1936 die Kunst- und Gewerkschule, wo die Professoren Grün und Schön seine Lehrer waren; weitere Kurse belegte er bei den Fachlehrern Baron und Kubatz. 1937/38 rundete er seine Ausbildung auf der Kunstakademie bei den Professoren Marten, Bischoff und Partikel ab. Studienaufenthalte führten ihn nach Nidden, Pillkoppen und nach Masuren.

Kriegsdienst und Gefangenschaft (bis 1947) setzten auch seinen Zukunftsplänen ein Ende. Dennoch nutzte er selbst in dieser Zeit jede Gelegenheit, künstlerisch zu arbeiten. Eine erste Einzelausstellung seiner Werke war unter dem Titel „Eindrücke aus der Bretagne" bereits 1943 im Königsberger Schloß (Lovis-Corinth-Saal) zu sehen. Nachdem er 1947 seine Familie im Oberharz wiedergefunden hatte, wandte er sich auch der Kunst wieder zu. Ab 1950 dann lebte er mit den Seinen in Stuttgart, wo er als Grafiker in der Werbung das tägliche Brot verdiente. Nicht zuletzt durch diese Tätigkeit hat sich seine Vorliebe für Schwarz/Weiß entwickelt, sicher auch der Hang zur Präzision, zur Genauigkeit. „Wenn ich zeichne, lasse ich mir viel Zeit, so kann sich die Zeichnung noch während der Arbeit entwickeln." Auch während seiner Berufstätigkeit fand Hermann Eisenblätter immer noch die Zeit, sich seiner Kunst zu widmen. Einer Kunst, in der seine Studienkollegin, die Graphikerin Lieselotte Plangger-Popp, „ein Ja zu verborgenem Sinn unserer Lebenswirklichkeit" sieht. **os**



Hermann Eisenblätter: *Netze am Haffstrand (Federzeichnung, laviert)*



Hans Helmut Lankau: *Dorf im Süden (Öl)*

Das rosa Spitzenkleid

Von RUTH GEEDE

Alte Fotos werden wie Schätze gehütet. Vor allem von uns, die wir zumeist wenig oder auch gar nichts an alten Bildern gerettet haben. Wenn man dann ein Familienfoto oder Klassenbild von irgendwelchen Verwandten oder Bekannten erhält, ist die Freude darüber groß. In Erinnerung bleibt aber auch so manches Foto, das man als Kind sehr geliebt hat, weil nämlich eine Geschichte dazu gehörte, eine echte Familiengeschichte, und das machte die Sache natürlich noch viel reizvoller. Wenn auch das Bild nicht mehr vorhanden ist, die Geschichte ist aber unvergessen geblieben, so wie für mich die von dem rosa Spitzenkleid meiner Mutter.

Damals mag sie vielleicht fünf Jahre alt gewesen sein, ein blonder Kruschelkopf, für den der elterliche Hof im Stallupönischen genügend Freiheit bot. Und jede Menge Spielfreude, die der lustige Ruscheldups auch reichlich nutzte. Der Name Maria war viel zu ernst für die Älteste von später fünf Geschwistern, deshalb wurde sie nur Mieze genannt. Da war das zwei Jahre jüngere Annchen schon stiller – und würde es immer bleiben. Mutter hat ihre mitreißende Fröhlichkeit und ihr Lachen, das uns das Leben soviel leichter machte, nie verloren.

Sie dürfte sich auch damals als kleine Marjell so strahlend gefreut haben, als an einem schönen Sommertag Onkel Hermann und Tante Minchen zu Besuch kamen, ein kinderlos gebliebenes Ehepaar, das nur zu gerne die Patenschaft für ihre Nichten übernommen hatte. Er für Mariechen, sie für Annchen. Und so hatten sie sich nicht lumpen lassen und wunderschöne Geschenke mitgebracht: für jede Patentochter ein Spitzenkleidchen – für das liebe Mariechen in Rosa, für das tutige Annchen in Hellblau – mit dazu passender Seidenschärpe.

„Viel zu schade für Marjellens", meinten die Eltern, aber die Paten winkten ab: Es würde sich schon eine Gelegenheit finden, vielleicht am Sonntag, wenn man die im Umkreis reichlich vorhandene Verwandtschaft abfahren würde.

Aber vorher durfte der Staat noch einmal anprobiert werden. Onkel und Tante fuhren mit ihren Patentöchtern nach Stallupönen zum Fotografen, um sich gemeinsam ablichten zu lassen. So hatten dann auch die edlen Spender eine Erinnerung an die teuren Geschenke. In denen sich die Marjellens aber nicht zu rühren wagten, stocksteif saßen sie im Kutschwagen und würdigten die staunende Dorfjugend keines Blickes.

Bevor es zum Fotografen ging, wurden noch in einem Hutgeschäft zwei Seidenschleifen erstanden. Sie prangten auf den mit Wasser geglätteten, aber immer noch widerspenstigen Kruschelhaaren, als hätten sich zwei riesige Schmetterlinge auf borstige Distelköpfe verirrt. Leider kamen die Bonbonfarben in dem Foto nicht zur Geltung, denn es war, wie damals üblich, in Chamois. Trotzdem fanden alle das Bild sehr gelungen, obgleich der Vater ein „... überhaupt nicht kenntlich ..." in seinen Bart murmelte, als er seine gedrillten Töchter sah, die neben den auf Sesseln sitzenden Paten stocksteif wie Wachsfiguren standen.

Und dann kam der Sonntag, an dem die Verwandtschaftsreise schon sehr früh beginnen sollte, aber dann verzögerte sich doch die Abfahrt, weil der Tierarzt gekommen war und Vater mit dem Viehdoktor in den Bullenstall mußte. Mariechen und Annchen stellten sich in ihrem Staat vor die Hoftüre und ließen sich von den Dorfkindern bewundern.

„Ei, Mönsch, kick moal, de Mieze, is de oaber feinstreifig", staunte Weitkuhns Kardel. „Un de Annche erst, ganz in Himmelblau ...", seufzte seine Schwester Meta, „rein wie e Verjißmeinnicht!" Alle fanden diesen Vergleich sehr passend. „Dann is de Mieze aber e Ros'che ...", meinte Fritz, der Hirtsjunge.

Doch dann wurde die Sache langweilig, man hatte genug bewundert. „Ich jch zum Dorfteich, Jringels fischen", beschloß Kardel und setzte sich in Trab, gefolgt von den andern Kindern. Meta meinte bedauernd: „Ihr kennt ja nicht mit in dem Stoat!"

Die beiden sahen sich an: Können wir nicht? „Man bloß zukucken!" entschied Mieze und setzte sich vorsichtig in ihren Lackschuhen in Richtung Dorfteich in Bewegung. Annchen trabte brav hinterher.

Am Dorfteich war schon was los! Es hatte in den Tagen zuvor geregnet, so daß der Boden noch ziemlich feucht war. An der Stelle, wo die alte Weide stand und das Ufer ziemlich steil abfiel, ging Kardel in die Hocke und rutschte den glitschigen Hang hinunter. Er landete im Wasser, aber das war ja kaum knöcheltief, dafür schön modrig.

Mit entenflottgrünen Füßen kletterte Kardel wieder den Hang hinauf und beschloß, diesmal auf dem Hosenboden hinunterzurutschen. Das machte noch mehr Spaß. Dann folgten ihm Fritz und Lude und Bertchen und schließlich auch die Marjellens. Die hielten die Röcke hoch und segelten wie große Fledermäuse hinab in den Modder. Das fanden die Jungen toll. Sie streiften schnell die Hemden ab und setzten ihrerseits die Segel. War das ein Gejuche!

Plötzlich hockte auch Mieze unter dem Weidenbaum. Kardel gab ihr einen Stups, und sie schorrte kreischend hinab mitten in die Entengrütze. Nun folgte auch Anna, die immer tat, was die Schwester machte. Leider fiel sie bäuchlings in das Wasser und verschluckte sich an dem Modder.

„Los, noch mal!" schrie Mieze und fischte ihre Schwester aus der grünen Brühe. Die Schorrerei ging weiter mit Gejuche und Gekreische, das schließlich bis zum elterlichen Hof drang, wo die Familie schon bereit zur Abfahrt stand und nur die Paten ziemlich ungehalten fragten: „Wo sind denn bloß die Mädchen?"

Was sie dann am Dorfteich fanden, drohte bei Tante Minchen eine Ohnmacht auszulösen. Onkel Hermann begnügte sich mit einem grimmigen „Kotzdonner, das darf doch nicht wahr sein!".

Es war leider doch wahr, was acht entsetzte Erwachsenenaugen sahen: Zwei kleine Mädchen standen da in nassen grünbraunen Koddern, die rosa Haarschleife flatterte im Weidenbaum, die einst himmelblaue schwamm auf dem Dorfteich. Die Lackschuhe sahen aus wie alte Parezkes. Und über die verschmierten Backen der Marjellens, denen jetzt erst bewußt wurde, was sie angestellt hatten, rannen dicke Tränenbäche.

Vielleicht bewirkten sie, daß die Strafe nicht allzu hart ausfiel. Die Mädchen wurden geschrubbt und ins Bett gesteckt. Die Verwandtschaftsreise fiel ins Wasser, denn die Pateneltern hüllten sich in beleidigtes Schweigen. Das bei Onkel Hermann erst durch einen guten Cognac behoben wurde. Bei Tante Minchen dauerte es etwas länger. Sie fand erst bei Mutters Schmandwaffeln, die in der ganzen Sippe berühmt waren, die Sprache wieder.

Spitzenkleider gab es nie mehr! Man blieb bei Leinen und Wolle. Das fanden Mieze und Annchen auch viel praktischer.

Aber das Foto, das in einem Silberrahmen auf dem Vertiko in der guten Stube stand, sahen sie sich doch gerne an. Und wir später auch.

Wenn es auch nicht mehr da ist, geblieben ist die Geschichte. Und ehe auch sie verlorengeht, habe ich sie aufgeschrieben.

Abend im Sommer

Von

INGRID WÜRTENBERGER

Unvermutete Rückkehr
an einem Abend, der
spielerisch sich seinem
Untergang widmete mit den
Hoffnungsträgern leuchtenden
Gewölks, das dem nahenden
Dunkel als Drohung nahm.

Die Sonne, bewegende Kraft über
Höhen und Tiefe,
deckte verführerisch
ihre letzten Trümpfe auf, sich
allgegenwärtiger Siege gewiß.

Ihr letztes mitreißendes Flammen
galt dir, als du zögernd aus dem
Schatten des Tages tratest in
die Ungewißheit der aufziehenden
Nacht.



Gerhard Wydra: *Italienblick in Nidden heute (Aquarell)*

Überhaupt kein Problem

Von ROBERT JUNG

Es war lange Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, als der rauhbeinige Käpt'n Bosselmann bei einem Landgang am Stettiner Haff auf einen jungen Fischer aufmerksam wurde, der sich emsig mit einem Haufen Fischernetze abmühte. Ihm war zu Ohren gekommen, daß einige dieser jungen Fischer des Schwimmens unkundig waren. Mehr noch: In einem der Lokale nahe der Haken-Terrasse frotzelte man darüber und ließ an ihnen kein gutes Haar.

Deubel auch! sagte sich Käptn Bosselmann. So was, Fischer, die nicht schwimmen konnten. In seiner Crew waren alle Mannen im Schwimmen seetüchtige Kerle.

„Nun, mein Sohn", eröffnete er das Gespräch. „Wie ich von einigen Landratten hörte, seid ihr des Schwimmens unkundig. Das ist doch wohl schlechthin nicht möglich!"

„Doch", sagte der junge Fischer ein wenig gekränkt. „Keiner von uns Jungen hat jemals an einem Schwimmunterricht teilgenommen. Wozu auch?" „He!" wetterte der Käpt'n. „Man sagte mir, daß ihr weiterhin auf Fischfang geht, sogar über die Nehrung hinaus bis in den Bottnischen Meerbusen. Und doch seit ihr alle Nichtschwimmer. Wenn einer dieser gefährlichen Nordost-Passatwinde euer Boot kentern läßt, geht ihr schmählich über Bord, seid als Nichtschwimmer ein Fraß der Meere, verstanden!"

„O je", sagte der junge Fischer. „Wenn wir auf See sind und einer geht über Bord, da passiert so gut wie gar nichts!"

„Hoppla", rief Käpt'n Bosselmann. „Du willst mir doch kein Seemanns-Latein erzählen. Was passiert nun, wenn du über Bord gehst, mein Junge?"

„Ganz einfach", war die Antwort. „Keiner von uns braucht zu schwimmen oder tauchen. Auf See und beim Fischfang führen wir immer Schleppnetze mit, immer schön hinter uns her, Käpt'n! Keiner geht da auf See verloren!"

Tante Minna und Förster Spieler

Von HILDEGARD RAUSCHENBACH

Tante Minna besuchte uns mehrmals im Laufe des Sommers, wenn die Scheschuppe Niedrigwasser führte und sie den Fluß mit hochgeschürztem Rock durchwaten konnte. Dann beglückte sie uns mit Blaubeeren und Pfifferlingen, „Gelböhrchen" oder „Gälerkes" sagten wir, in Platt, zu den Pilzen. Flink wie ein Wiesel war diese kleine, schmächtige Person, und schnell hatte sie ihre Körbe mit den Schätzen des Waldes gefüllt. Wie sie uns erzählte, benutzte sie, obwohl verboten, für das Lesen der Blaubeeren einen Kamm.

„Was meint ihr, wie schnell das jeht, ich streif se einfach ab, im Nu hab ich meine Kann' oder dem Korb voll. Und der Förschter hat mich noch keinmal bedrückt dabei", prahlte sie. „Aber e Blaubeerschein hab ich, da kann der Förschter mir nuscht!"

Dieser Blaubeerschein war eine Genehmigung zum Pilze- und Beerensammeln, gegen Entgelt ausgestellt vom Forstamt. Dabei fällt mir ein, welche Angst wir Kinder immer vor dem Auftauchen des Försters hatten, wenn uns die Mutter die Milchkanne in die Hand drückte und uns zum Blaubeersammeln schickte. So eine Milchkanne von einem Liter reichte immer für eine große Schüssel Blaubeer-Knietsch. Diese erfrischende Speise kennen Sie doch sicherlich: Blaubeeren mit der Hand zerdrücken, mit Zucker vermischen, Brot reinschneiden, frische Milch drüber gießen – „und denn nuscht wie ran"!

Ja, dem Förster wäre es ein leichtes gewesen, uns zu verjagen, denn natürlich hatten wir keinen Sammelschein, aber er hatte anscheinend mehr Spaß daran, „die Weiber zu schichern". So erzählte er unserem Nachbarn Turkat: „... und denn schleich ich mich von Baum zu Baum dicht an die Weiber ran, steh plötzlich vor se und sag ganz jemütlich, na, nu zeigt mir mal euer Papierche. Na, das müßten Se denn mal sehn! Korb oder Milchkann' schnell in eine Hand, Rock hoch mit de andere und losjepeest! Ich könnt mich immer rein damlich lachen!" So unser Förster Spieler.

Tante Minna hatte ihre Abnehmer unter den Bauern im weiten Umkreis von Gricklauken, und immer schon eine stattliche Anzahl von Vorbestellungen, aber sie brachte ihr Sammelgut auch nach dem zehn Kilometer entfernten Lasdehnen zum Markt. Zu Fuß! Wie schon gesagt, sie war sehr flink, nicht nur auf den Beinen, auch in ihren ganzen Bewegungen. Sie hatte eben etwas Wieselhaftes. Ihren kleinen Mund hielt sie meistens spitz zusammengepreßt, was meinen Bruder Alfred zu der Bemerkung veranlaßte: „Dat sitt ut, als wenn se emmer e surem Bombom emm Muul hätt." Aber dieser kleine Mund wußte eine Menge Bibelsprüche von sich zu geben!

Tante Minna war von tiefem Gottvertrauen erfüllt und ließ keine Gelegenheit aus, auch andere, wie etwa meine Mutter, davon zu überzeugen. In ihr fand sie eine geduldige Zuhörerin, aber einmal ging das selbst ihr zu weit, als Tante Minna einmal unvermutet bei uns auftauchte und mich und meine Brüder beim Kartenspielen antraf. Sie schoß förmlich auf uns zu, wischte die Karten vom Tisch und keifte: „Teufelszeug! Teufelszeug – so was faßt ihr an? Schämt euch! Lernt lieber's Beten!"

„Minna, laß meine Kinder zufrieden! Wenn du das deinen Jungens verbietest, is das deine Sache, aber meine Kinder laß auß'em Spiel, ja!", nahm uns unsere Mutter in Schutz. Sie sagte das sehr energisch, mit erhobener Stimme, Tante Minna spitzte ihren Sauermund und schwieg; verkniff sich sogar einen dazu passenden Bibelspruch.

*

Aus Hildegard Rauschenbach, „Marjellchens verzwickte Verwandtschaft", Westkreuz Verlag, Berlin/Bonn. 164 Seiten, brosch., 23,80 DM. ISBN 3-929592-61-4

Gartensommer

Von ANNEMARIE MEIER-BEHRENDT

Jetzt, heute weiß ich, daß nicht alles zur gleichen Zeit blühen und reifen kann, auch, daß Sommertage nicht immer hell und warm sind, die Sonne nicht an jedem Tag hoch am Himmel steht. Damals aber schmolz mir alles zu einem grünenden, blühenden, reifenden Erleben zusammen, über dem die Sonne strahlend am blauen Himmel stand, begleitet von Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft.

Birken und Weiden wiegten sich in leichtem Wind, Flieder, Jasmin, Pfingstrosen dufteten gleichzeitig um die Wette. Auf Beeten und Rabatten blühten Tausendschönchen, Stiefmütterchen, Perlblümchen zusammen mit Kaiserkronen, Lilien, Gladiolen und Dahlien. Gelüstete es nach frischen Früchten, so brauchte man nur die Hand ausstrecken nach Äpfeln, Pflaumen, sich nach Erdbeeren bücken, in die Johannisbeer- und Himbeerbüsche greifen. Erbsen, Bohnen, Mohrrüben, Zwiebeln, Tomaten, Gurken, dicke Kürbisse belieferten den Mittagstisch und sorgten für winterliche Vorräte auf den Regalen im Keller.

Sagt da jemand, ein solches Paradies auf Erden kann es nicht geben, hat es niemals gegeben und wird es auch in Zukunft nicht geben? Er kann ja recht haben, durchaus. Aber so sehr kann die Erinnerung doch nicht täuschen, können sich Bilder und Eindrücke nicht verändern im Laufe der Zeit. Damals, in jenen fernen Jahren, als ich noch Kinderschuhe trug, da war doch dieser Sommergarten, über dem das Licht glänzte, über den keine dunklen Wolken dahinzogen, die Wirklichkeit, war dem Paradies gleichzusetzen, oder?

Frauen stehen ihren Mann

Beispielhaftes im Dienste der Landwirtschaft geleistet

Dreihundert Jahre Preußen, bei diesem Thema denkt man zwangsläufig an Könige oder Staatsmänner, allenfalls an bedeutende Wissenschaftler und Philosophen, die mit Ausstellungen zu diesem Anlaß geehrt werden. An Frauen schon gar nicht. Doch weit gefehlt: im Kloster Stift zum Heiligengrabe, 16909 Heiligengrabe, Ostprignitz-Ruppin, ist noch bis zum 3. Oktober (Montag, Mittwoch, Sonnabend 10 bis 18 Uhr, Sonntag 11 bis 18 Uhr) eine Ausstellung zu sehen, die den bezeichnenden Titel „Preußens Frauen-Zimmer" trägt. Porträtiert werden neben adeligen Damen auch Frauen der unterschiedlichsten gesellschaftlichen Stände: Königinnen, Dichterinnen, Dienstmägde und Bäuerinnen.

Frauen in der Landwirtschaft nehmen auch einen großen Raum ein in dem Buch, das der aus dem Kreis Labiau stammende Gerhard Fischer in dreieinhalb Jahren zusammenstellte: **Ostpreußische Frauen und Männer im Dienste der Landwirtschaft.** Es enthält 630 Biographien aus rund 300 Jahren von Menschen, die sich um die Landwirtschaft und das Allgemeinwohl verdient gemacht haben. Die Größe des Betriebes war bei der Auswahl keineswegs ausschlaggebend. Und so findet man unter den genannten Frauen so bekannte wie die Dichterin und Bäuerin Johanna Ambrosius (1854–1939), Elisabet Boehm (1859–1943), die den „Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein" gründete, Irene Freiin von Gayl ((1882–1920), die Leiterin der Landfrauenschule Metgethen (1912–1919), Ida v. Kortzfleisch (1850–1915), die Initiatorin der „Wirtschaftlichen



Frauen in der Landwirtschaft: *Bei der Getreideernte ...*

Hausfrauenschulen" und Erna Siebert-Corben (1883–1975), Vorsitzende des Verbandes der Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine Ostpreußens. Neben diesen weithin bekannten Frauen haben aber auch solche Aufnahme gefunden, die in ihrem kleinen Kreis Bedeutendes geleistet haben. Einige wollen wir in loser Folge im *Ostpreußenblatt* vorstellen, haben doch auch sie viel dazu beigetragen, daß Ostpreußen zur „Kornkammer des Reiches" wurde.

Dorothea Krebs, geb. Heyser, wurde am 3. Januar 1905 in Degimmen als Tochter des über die Grenzen von Ostpreußen bekannten Landwirts und Pferdezüchters Otto Heyser geboren. Sie wuchs in einer pferdesport- und pferdezuchtbegeisterten Familie in Degimmen auf und wurde selbst eine begeisterte Züchterin des edlen ostpreußischen Warmbluts Trakehner Abstammung. 1932 heiratete sie Erich Krebs-Uszballen, Kreis Angerapp. Gemeinsam mit ihrem Ehemann führte sie nun auf dem Gut ihres Mannes eine anerkannte Pferdezucht weiter. Der Familie Krebs wurden fünf Kinder geboren. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erhielt Erich Krebs den Einberufungsbefehl, und so mußte nun die Mutter und Gutsherrin allein mit der Bewirtschaftung fertig werden. Dank der vorbildlichen landwirtschaftlichen Ausbildung im Elternhaus bewältigte sie diese Aufgabe bis zur Flucht im Jahre 1944 vorbildlich.

Mit den Kindern und Eltern ging sie auf die Flucht und gelangte unter äußerst strapaziösen Verhältnissen mit dem Treck nach Schleswig-Holstein. Den furchtbaren Belastungen der Flucht ausgesetzt, starb ihr Vater 1945 in Mecklenburg. Mit nur wenigen guten Stuten, die gerettet werden konnten, begann Dorothea Krebs mit ihrem Mann, der 1947 aus der Kriegsgefangenschaft zur Familie zurückkehrte, auf einer kleinen Siedlung in Lübbersdorf, Kreis Oldenburg-Holstein, einen schweren Existenzkampf für die große Familie. Mit dem wertvollen Zuchtmaterial begann das Ehepaar unter kleinbäuerlichen Verhältnissen, Trakehner Zucht zu betreiben und einen sehr guten Zuchthengst der Trakehnerzüchterfamilie zur Verfügung zu stellen. Die tapfere Landwirtin, Züchterin und Mutter ist stets, trotz Schicksalsschlägen, den Pflichten des Lebens in vorbildlicher Weise gerecht geworden. Ihren Mann verlor sie 1978 für immer. Sie sorgte sich stets um den Zusammenhalt der großen Familie, die heute weitverzweigt in Deutschland und Amerika seßhaft ist. – Dorothea Krebs starb im Jahre 1994.

*

Weitere Biographien finden sich in dem Band **Ostpreußische Frauen und Männer im Dienste der Landwirtschaft** von Gerhard Fischer; 569 Seiten, geb., sw Fotos, 39,50 DM zuzüglich Porto und Versand; zu beziehen bei dem Verfasser, Schwaaner Landstraße 24 a, 18059 Rostock, Telefon 03 81/ 4 00 05 54. **Silke Osman**



... ebenso unentbehrlich wie beim Einbringen der Gurken: **Zupacken war gefragt**

Fotos: (1) Archiv, (1) Schumacher

Knabe in Nöten

Von LOTHAR SUHRAU

Es kommt der Mensch,
das ist sein Los,
ganz unbekleidet, ahnungslos
auf diese Welt.
Noch fehlen Zähne ...
fortan nun Opfer seiner Gene!
Hat er den ersten Schrei getan,
ergrapscht man ihn
mit starkem Arm,
man badet ihn,
bestäubt mit Puder,
bestaunt vom Schwesterchen
und Bruder.
Sodann geschieht's,
da hilft kein Schrei'n,
da wickelt man ihn einfach ein!
Als nächstes kriegt
der kleine Knilch
das Lebensmittel Muttermilch.
Und tastend findet er die Stelle
und hält sie fest
die Nahrungsquelle.
Ist nun der Sattheit Grad
erreicht,
kein Nuckeln mehr,
der Griff er weicht.
Erschöpft vom Nuckeln,
Grapschen, Schrei'n
schläft's Kerlchen
augenblicklich ein!
Oft steckt er sich nun
einen Daumen
zwischen die
unbezahnten Gaumen!
Er wird gemessen und gewogen
und mehrmals
an- und ausgezogen.
Es geht die Zeit
– die Milch zu dünn –
er strebt zum Knabenalter hin!
Der Kleine nun in Strampelhose
bekommt jetzt
Nahrung aus der Dose
mit chemischen Aromastoffen
Wachstumsbeschleunigern.
Die Eltern hoffen.
Das macht den Kleinen glücklich, satt,
dies neue Babykittekat.
Solch Fortschritt kann
kein Deiwel stoppen,
man hofft,
er wird ein Wonneproppen!
Wohl schmeckt der Brei
– doch augenblicklich
wird Knäbleins Haut
bedenklich picklig!
Nun grapscht nach ihm,
man weiß nicht wie,
'ne Krankheit namens Allergie!
Der Doktor sieht's, er fragt:
„Ach ja,
versichert bei der AOK?"
Kommt's Bübchen
nun in falsche Hände,
wird es ein Siechtum ohne Ende!
Im Haushalt stapelt nun
die Mutter das Baby-,
Katzen-, Hundefutter!
Die Aufsichtspflicht
gröblich verletzt,
ihm Hundefutter vorgesetzt!
Der Knabe war noch
reichlich klein,
er hob beim Pinkeln
stets ein Bein!
Viel später ist er ausgerissen
und hat den Briefträger gebissen!
Dies Hundefutter hat bezweckt
daß Tier im Menschen
aufgeweckt.
Und Mutter packte Herzensweh:
Oh, lieber Gott ist's BSE?

Wirklich tolle Ideen

Geldgeschenke geschmackvoll verpackt

Was schenkt man jemandem, der im Grunde schon alles hat? Diese Frage wird sich wohl jeder schon einmal gestellt haben. Denn in der heutigen Wohlstandsgesellschaft ist es oft schwer geworden, mit dem richtigen Geschenk Freude zu bereiten: Die kleinen Wünsche erfüllt man sich meistens selbst und für die großen benötigt man Geld, weil sie zu teuer sind. Deshalb kann ein Geldgeschenk zu vielen Gelegenheiten genau das Richtige sein. Hier gebührt jedoch der Verpackung große Aufmerksamkeit, wenn das Geschenk nicht unpersönlich wirken soll. Mit ein wenig Phantasie und Bastelmaterial lassen sich eine Vielzahl unterschiedlicher Gestaltungsmöglichkeiten erzielen. Ob zum Geburtstag, zur Hochzeit, zum Hausbau oder Umzug – der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt, wie Dagmar Ahrens, Karina Stieler und Kristiana Heinemann in ihrem Buch **Superidee Geldgeschenke. 75 tolle Ideen** (Augustus Verlag, 96 Seiten, 15 DM) beweisen. Hier werden 75 Ideen zu verschiedenen Anlässen mit Anleitungen und Vorlagen vorgestellt. Als Material lassen sich viele Dinge verwenden, die ohnehin in jedem Haushalt vorhanden sind, etwa Kleber, Bänder und Schleifen und alle möglichen Papierarten. Viel Vergnügen beim Verpacken! **Michaela Wagner**



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

Ihr werdet es kaum glauben, aber ich könnte schon wieder eine Extra-Seite mit Erfolgen füllen und eine weitere mit großen Suchwünschen, doch da müssen wir noch ein wenig warten. Die Ostpreußische Familie ist ja eben nur eine mehr oder minder große Scheibe vom großen Kuchen *Ostpreußenblatt*, und – um bei diesem Vergleich zu bleiben – die Vorfreude auf den Genuß ist ja auch nicht zu verachten. Auf gut ostpreußisch: Et freit mi, wenn et Ju so ordentlich noah e Extra-Happke jankert!

Nicht immer gibt es auf Fragen, die eigentlich Erfolg versprechen, eine Resonanz. Da hatte ich in der Extra-Familie (Folge 19) den Wunsch von Wolfgang Reith gebracht, nach ehemaligen Schicksalsgefährtinnen und Schülerinnen seiner 1945 in russischer Gefangenschaft verstorbenen Schwiegermutter Hedwig von Mioduszewski zu suchen. Leider bekam er nur eine Zuschrift, und diese brachte auch keine weiteren Hinweise auf den Tod der Verschleppten in Tscheljabinsk. Die Leserin teilte mit, daß sie zwar ebenfalls in einem Lager bei Kopejsk gewesen sei, aber Frau von Mioduszewski nicht gekannt habe, zumal es dort elf Lager gegeben haben soll!

Diese geringe Resonanz ist also nicht verwunderlich, aber daß die zweite Frage von Herrn Reith keinen Erfolg gebracht hat, kann ich nicht verstehen. Frau v. M. war nämlich ab 1937 Lehrerin in Drengfurt und übernahm – nach kurzer Tätigkeit in den Carlshöfer Anstalten – 1939 ein Lehramt an einer Mittelschule in Rastenburg, wo ihr Mann eine Knaben-Mittelschule aufbaute. Da Hedwig von Mioduszewski dort sechs Jahre lang – bis zu ihrer Verschleppung in den Ural – tätig war, müßten sich doch ehemalige Schülerinnen an ihre Lehrerin erinnern, zumal deren Name ja auch nicht alltäglich ist. So hatte ich geglaubt – leider kam nicht eine Zuschrift. Deshalb appelliere ich noch einmal an die Rastenburgerinnen, die damals die Schulbank drückten: Schreibt ein paar Zeilen, wenn Ihr Euch an die Lehrerin Hedwig von Mioduszewski erinnert. Ihre Tochter, die damals durch die Mutter einer ebenfalls verschleppten Rastenburgerin gerettet wurde, würde sich über jede dokumentierte Erinnerung an ihre Mutter freuen, und ihr Mann natürlich auch. (Wolfgang Reith, Postfach 101 223 in 41412 Neuss.)

Zwei kleine Wünsche hat unser Landsmann Alfred Weszkallnies aus Lassen (Laskowethen), Kreis Tilsit-Ragnit: Er möchte etwas über das Schicksal der Familie Enseleit aus Pallmohnen erfahren. (Er schreibt in Klammern „Lengwethen". Pallmohnen wurde nach meinem Ortsnamenregister 1938 in „Burental" umbenannt). Der zweite Wunsch: das Buch „Die beiden Wildtauben" von Richard Skowronnek. (Alfred Weszkallnies, Aarstraße 18 in 65197 Wiesbaden.)

Buchwünsche hat auch unsere Leserin Ilse Meier. Sie sammelt alte ostpreußische Bücher und hat bisher vergeblich nach einem alten ostpreußischen Kochbuch gesucht. Nun war und ist das Standardwerk ostpreußischer Kochkunst das „Doennigsche", nach dem schon unsere Großmütter kochten, aber es gab auch noch andere Kochfibeln. Weiterhin sucht Frau Meier Literatur über ostpreußische Majolika. Wie immer bei Buchwünschen: Erst eine kurze Benachrichtigung, mit dem Übersenden noch warten! (Ilse Meier, Bergstraße 82 in 32108 Bad Salzuflen.)

Ihre – fast – Namensschwester Ilse Maier sucht Literatur über die masurische Sprache. Wer gibt Hinweise, ob und wo solche zu erhalten ist? (Ilse Maier, Albrecht-Dürer-Straße 15 in 90513 Zirndorf.)

Eure

Ruth Geede

Preußenjahr 2001:

Die Bedeutung der Königskrönung von 1701

Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung in Greifswald (Teil I)

Von Georg Cox

Für ihre diesjährige Jahrestagung hatte die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung nach Greifswald eingeladen. Vom 14. bis 17. Juni war die örtliche Ernst-Moritz-Arndt-Universität Gastgeber. Die öffentlichen Vorträge, die am Freitag morgen, dem 15. Juni, begannen, standen unter dem Thema „Die landesgeschichtliche Bedeutung der Königsberger Königskrönung von 1701.“. Der Kommissionsvorsitzende Bernhart Jähnig eröffnete die Tagung im Bürgerschaftssaal des Rathauses der Stadt. Ein Grußwort überbrachte der Greifswalder Psychologe Prof. Rainer Westermann in seiner Eigenschaft als Dekan der Philosophischen Fakultät Er stellte in kurzen Worten seine Universität vor und wünschte einen guten Verlauf der Tagung.

Das 300jährige Jubiläum der Krönung des Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg zum ersten König in Preußen wurde aus der Position verschiedener Fachdisziplinen angegangen. Dariusz Makilla aus Thorn betrachtete „Die Souveränitätspolitik des Großen Kurfürsten und die weitere Entwicklung des Herzogtums Preußen bis 1701“ hinsichtlich ihrer rechtshistorischen Grundlagen, insbesondere aus polnischer Sicht. Von grundlegender Bedeutung waren die im schwedisch-polnischen Krieg zwischen 1655 und 1660 geschlossenen Verträge. Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm nutzte die nach 1648 erworbene Schlüsselstellung seines Landes zwischen Polen, Schweden und Österreich durch eine aktive Außenpolitik und lavierte zwischen den Mächten. Nach den Anfangserfolgen Schwedens 1655/56 unterstellte er sich am 17. Januar 1656 in Königsberg schwedischer Abhängigkeit Wenige Monate später, am 25. Juni 1656, wurde das Bündnis in Marienburg mit einer ausdrücklichen Zielrichtung gegen Polen erweitert. Das Kriegsglück wechselte jedoch, was die Lösung vom bedrängten Schweden am 20. November 1656 in Labiau und die Hinwendung zu Polen nach sich zog. Die geschwächte polnische Adelsrepublik war zu Zugeständnissen bereit, denn sie benötigte das Herzogtum an ihrer Seite, um den fortdauernden Krieg gegen Schweden erfolgreich beenden zu können. Österreich vermittelte. Es kam schließlich zu den Verträgen von Wehlau und Bromberg vom 16. September beziehungsweise 6. November 1657. Wesentliche Bestimmung war die Lösung des seit 1525 bestehenden Lehensbandes, was im Frieden von Oliva vom 3. Mai 1660 bestätigt wurde. Vordergründig erscheint dies als zentraler Erfolg der herzoglich-preußischen Politik, ohne den die Krönung von 1701 nicht möglich gewesen wäre. Die genaue Ausdeutung der Vereinbarungen ergibt jedoch ein differenziertes Bild. So habe Polen in ihnen nicht die volle völkerrechtliche Souveränität des Herzogtums anerkannt, diese wurde vielmehr erst 1764 durch den Sejm ausgesprochen. Die eigene Schwäche zwang die Adelsrepublik seit 1656/1660, dem Machtzuwachs des preußischen Nachbarn ohnmächtig zuzusehen.

Eine stadthistorische Perspektive nahm Jozef Wlodarski aus Danzig mit seinem Vortrag „Die Reaktion in Danzig auf die Königsberger Königskrönung von 1701“ ein. Dazu stellte er zunächst die Reaktionen der übrigen Mächte vor. In Polen weckte der Titel „König in Preußen“ weitgehende Befürchtungen, vor allem bezüglich Pommerellen, das dem polnischen König als eigentlichem Dux Prussia unterstand, sowie bezüglich des Ermlandes. Der Adel betrachtete die Schaffung eines neuen preußischen Königtums als bewußte Provokation des königlich-polnischen Preußen und befürchtete mittelfristig Eroberungspläne. Entsprechend protestierte der Sejm 1701 gegen die Krönung. König August II. (der Starke) jedoch gab in einem Geheimvertrag seine Zustimmung, und als König von Sachsen war er ganz offen einer der Garanten der Krönung.

Die Reaktionen Sachsens, Polens, Österreichs, des Vatikans und Danzigs waren gemischt

Zustimmung kam auch aus Wien von Kaiser Leopold I. Der Heilige Stuhl verhielt sich zunächst passiv. Der polnische Adel versuchte, einen päpstlichen Protest zu erreichen und beauftragte damit den Bischof von Ermland, Andrzej Chrysostom Zaluski, gleichzeitig Vorsitzender der Ständeversammlung im königlich-polnischen Preußen. Der schließlich erfolgte Protest hatte jedoch andere Hintergründe und kam zudem erst nach der Krönung zustande. Danzig vertrat zunächst eine ähnliche Position wie der polnische Adel. Gelegen im Preußen königlich-polnischen Anteils und mit zirka. 50 000 Einwohnern um 1700 die größte und – durch erfolgreiche, von königlichen Privilegien begünstigte Wirtschafts- und Handelspolitik – reichste Stadt, war Danzig mit seinem eigenen Landtag weitgehend selbständig und konnte gar eine eigene Außenpolitik betreiben. Die Stadt fühlte sich zunächst von dem erstarkten Nachbarn in ihrer Existenz bedroht und errichtete starke Befestigungen, mußte jedoch erkennen, daß diese in einem Kriegsfall der alleinige Schutz wären, denn die Bündnispartner England, Holland und Dänemark waren weit, und der eigene, polnisch-preußische König war zu schwach, um wirksam helfen zu können. Eroberungsängste bestanden aber auch gegenüber Schweden. Vor diesem Hintergrund näherte sich Danzig dem neuen preußischen König an. Im Schutze eines Neutralitätsbündnisses bewahrte die Stadt ihre Selbständigkeit und konnte diese im großen Nordischen Krieg (1701-1721) trotz schwedischer Bedrängnis weitgehend behaupten.

„Die Bedeutung des Königsberger Traktats zwischen Peter dem Großen und Kurfürst Friedrich III. von 1697“ war das Thema des Vortrags von Lothar Kotzsch aus Berlin. Bei dem Traktat handelt es sich um einen Freundschaftsvertrag, er regelt vor allem Handelserleichterungen, Reisefreiheiten und zeremonielle Gleichbehandlung auf höchster Ebene zwischen den beiden Mächten. Der Vortrag beschäftigte sich vorwiegend mit aktuellen, soziologischen Perspektiven des Traktates, wobei der Vortragende engagiert von seinen persönlichen Erfahrungen in Königsberg berichtete. Lothar Kotzsch ist gebürtiger Königsberger und einer der letzten Studenten der Albertina vor 1945. Auf der Basis seiner Forschungen über „Königsberg in Preußen seit Peter dem Großen“ (Buchveröffentlichung, Berlin 1999, 2001) kam er nach der politischen Wende 1991 nach Königsberg, um am Ort seiner alten Universität zu lehren und mit den Studierenden – vorwiegend Offizierskindern – die Kenntnisnahme der historischen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Preußen für die politische Gegenwart nutzbar zu machen. Die nach einer Identität suchenden Studierenden nahmen die Bemühungen dankbar an. Bei einem zweiten Lehraufenthalt erfuhr der vortragende jedoch zunehmende Ablehnung seitens des Rektors der Universität, wobei er politische Hintergründe vermutet. Nach seinem Eindruck ist es seitens der Moskauer Regierung unerwünscht, sich als Deutscher in die Diskussion um die heutige politische Entwicklung des Königsberger Gebietes vor Ort einzuschalten.

Über „Wirtschaft und Konjunkturen des Herzogtums Preußen im Zeitalter der Königskrönung“ referierte Michael North aus Greifswald. Er gab einen Einblick in ein Projekt, in dessen Verlauf in erster Linie der Export von Gütern aus den wichtigsten Hafenstädten Ost- und Westpreußens, Danzig und Königsberg, daneben auch Riga, betrachtet wird. Anhand der vorgeführten Beispiele Getreide, Dielen und Planken (Holz), Asche, Hanf und Flachs, dargestellt in Kurven über den Zeitraum vom Beginn des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, wurden erhebliche Unterschiede deutlich. Manche rasante Steigerung und mancher plötzliche Abfall einer Kurve kann die verschiedensten Ursachen haben, wichtig ist beispielsweise der Zustand des produzierenden Hinterlandes der jeweiligen Hafenstadt oder die Konkurrenz auf dem europäischen Markt. Kriegszeiten sind für die Wirtschaft immer Krisenzeiten. So zog beispielsweise der schwedisch-polnische Krieg eine solche nach sich, in Polen jedoch mit größeren Auswirkungen als im Herzogtum. Die Jahrhundertwende erweist sich in der Gesamtschau als eine Phase auslaufender Konjunkturen. Die Krise der Gutswirtschaft war jedoch überwunden; die Sanierung des in der Mitte des 17. Jahrhunderts noch maroden Staatshaushaltes zeigte wichtige Erfolge. Immerhin wurde ein Drittel des Haushaltes mit den Erträgen aus den Domänen gedeckt, ein Ausbleiben dieser Zahlungen hätte eine schmerzliche Lücke bei der Finanzierung der Krönung von 1701 offengelassen.



Krönung Friedrichs I.: *Kupferstich von Johann Georg Wolfgang aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach einer Zeichnung von Samuel Theodor Gericke (Ausschnitt)*

Die kirchen- und schulgeschichtliche Perspektive eröffnete Martin Lackner aus Tecklenburg mit seinem Vortrag „Das Collegium Fridericianun, eine pietistische Schulgründung in Königsberg“. Hintergrund dieses Themas ist die Krise der protestantischen Orthodoxie im 17. Jahrhundert und die im gesamten deutschen Sprachraum einsetzende Gegenbewegung, der Pietismus, der als eine grundlegende Neubesinnung aus den Quellen, gar als eine neue evangelische Religion anzusehen ist. Unter dem Einfluß von Philipp Jacob Spener und August Hermann Francke setzte sich der Pietismus auch in Preußen immer mehr gegen die lutherische Orthodoxie durch, wobei aus staatlicher Sicht die damit verbundenen Unionsbestrebungen im Sinne einer Überwindung des Konfessionsgegensatzes von Interesse waren. Für Preußen, vor allem für das herzogliche Preußen, wurde Theodor Gehr ein Bahnbrecher des Pietismus. Nach dem Vorbild der Franckeschen Anstalten in Halle gründete er in Königsberg eine zunächst private Lateinschule, für die er am 4. März 1701 das königliche Bestätigungsprivileg erhielt. Die Schule wurde jetzt staatlich bezuschußt, unter anderem für den Neubau von Schulgebäude und Kirche; es war aber auch ein hohes Schulgeld zu entrichten. Im Jahre 1702 wurde Heinrich Lysius Rektor der Schule, und am 10. Mai 1703 erhielt sie den Namen Collegium Fridericianum zur Ehre des preußischen Königs. Friedrich I. blieb jedoch persönlich dem Pietismus fern, anders als sein Sohn und Nachfolger, Friedrich Wilhelm I. Der in Bildungseinrichtungen wie dieser in Preußen gefestigte Pietismus schuf ein neues Verhältnis zwischen König und Untertanen, zwischen Krone und Altar – wie weit dieser Einfluß reichte, wurde im Anschluß an den Vortrags angeregt diskutiert.

Von den Zeitgenossen wurde kein Ereignis in Gedichten und dergleichen mehr gefeiert

Die Literaturgeschichte kam mit dem Vortrag von Axel Walter aus Osnabrück, „Die Königsberger Krönung als literarisches Ereignis“, zu ihrem Recht. Dabei ging es um die Rezeption des Krönungsereignisses nicht in der schönen Literatur, sondern in dem großen, bislang nur unzureichend betrachteten Bereich der Gelegenheitsdichtung. Man kann diesbezüglich für das 17. und 18. Jahrhundert bereits von einer Massenproduktion sprechen, die alle Lebensbereiche der res publica litteraria zu beleuchten vermag. Die Krönung von 1701 ist das Ereignis, das auf dieser Ebene von den Zeitgenossen mit weitem Abstand am häufigsten in Huldigungsgedichten und ähnlichen Texten gefeiert wurde. Dies gilt insbesondere für das nähere Umfeld des Hofes, wo panegyrische Gratulationen in Form von Lyrik, oft verbunden mit Musik, aber auch in Form von Reden, Predigten und anderer Prosa entstanden. Gerade hier war die äußere Form oftmals eine prächtige. In den Städten wurden vor allem von Universitäten, studentischen Korporationen und anderen Institutionen Huldigungstexte verfaßt, häufig anonym. Wichtige Druckorte waren an erster Stelle Königsberg, danach Berlin und Köln, darüber hinaus manche Stadt im übrigen Europa.

(Wird fortgesetzt)

Lyck:

Abschied von der Kleinbahn

Die PKP hat zum letzten Fahrplanwechsel deren Regelbetrieb eingestellt / Von Jörg Petzold

Der Fahrplanwechsel am 10. Juni 2001 brachte auch für die Lycker Kleinbahn das Aus im regulären Personenverkehr. Dieses sollte uns Anlaß sein für eine Rückblende. Am 9. Januar 1911 beschloß der Kreistag des Kreises Lyck den Bau von zwei 1000-mm-spurigen Kleinbahnlinien von Lyck über Klein Lasken, Borzymmen und Kallinowen nach Thurowen sowie von Klein Lasken nach Sawadden. Die Gründung der Lycker Kleinbahn-Aktiengesellschaft erfolgte am 31. August 1912, nachdem auch der Provinziallandtag eine Beteiligung der Provinz Ostpreußen an diesem Kleinbahnunternehmen beschlossen hatte. Die ersten Teilstrecken (Lyck–Klein Lasken–Borzymmen und Klein Lasken–Sawadden) der von der Ostdeutschen Eisenbahn-Gesellschaft gebauten und später betriebenen Kleinbahn gingen am 22. Oktober 1913 in Betrieb. Durch den Ersten Weltkrieg wurde nicht nur der Weiterbau verzögert, das bereits Geschaffene wurde größtenteils wieder zerstört; die Lycker Kleinbahn war infolge der Kriegsereignisse insgesamt 324 Tage außer Betrieb. Erst rund fünf Jahre nach der ersten Betriebseröffnung konnten am 5. Oktober 1918 die letzten 7,7 Kilometer von Kallinowen nach Thurowen in Betrieb genommen werden.

Nach der Vertreibung übernahm 1945 die Polnische Staatsbahn (PKP) die Lycker Kleinbahn und führte den Betrieb bis zum diesjährigen Fahrplanwechsel durch. Im Zusammenhang mit Rationalisierungsmaßnahmen wurden 1951 die Gleise der Lycker Kleinbahn von der 1000-mm-Spurweite auf die in Polen gebräuchlichere Spurweite von 750 Millimetern umgebaut.

In den letzten zehn Jahren, seit der am 30. September 1991 erfolgten Anerkennung als Technisches Denkmal erlebte die Lycker Kleinbahn zahlreiche Höhen und Tiefen, hoffnungsvolle Anfänge und herbe Rückschläge. Noch in den Jahren 1989 bis 1992 bereitete man die Bahn für den Einsatz von Rollwagen vor (Güterwagen der Staatsbahn konnten nun ohne Umladen „huckepack" weitertransportiert werden), setzte stärkere Diesselloks der Baureihe Lxd2 nach Lyck um, baute auf dem gesamten Streckennetz schwerere Schienen ein, gestaltete die Gleisanlagen im Lycker Kleinbahnhof entsprechend um und errichtete sogar eine neue Brücke über den Lyck-Fluß. Der erste Rollwagenzug verkehrte Mitte Januar 1993. Aber schon zu diesem Zeitpunkt war klar, daß der Güterverkehr trotz des Rollwageneinsatzes keine Perspektive hatte. Das Transportaufkommen lag 1997 nur noch bei zwei bis drei Güterwagen im Monat.



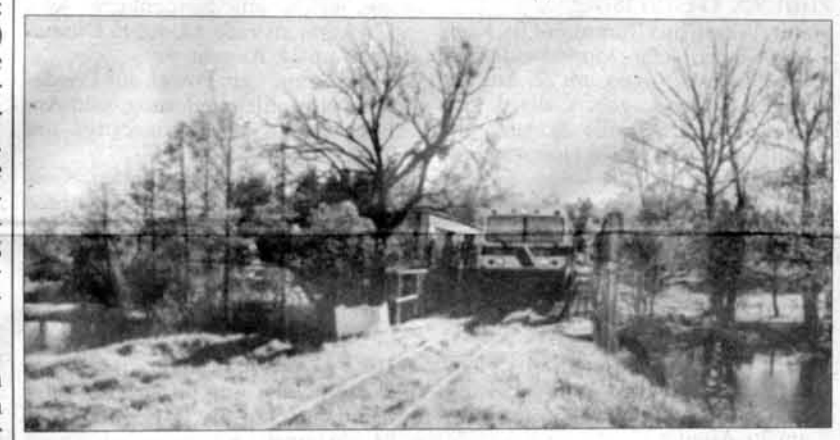
Startklar: *Ein Zug der Kleinbahn im Bahnhof Lyck, kurz vor der Abfahrt in Richtung Dreimühlen (Kallinowen).* Fotos: J. Petzold

Obwohl der Reiseverkehr noch relativ stark war, reduzierte die PKP im Oktober 1991 die Zugzahlen drastisch. Zwischen Lyck und Auersberg (Thurowen) gab es ab diesem Zeitpunkt werktags noch zwei Zugpaare, die Strecke nach Grenzwacht (Sawadden) wurde gar nur noch einmal am frühen Morgen bedient. An Sonn- und Feiertagen ruhte der Verkehr ganz. Eine typische Zuggarnitur bestand zu dieser Zeit aus einer kleinen dreiachsigen Diesellok der Baureihe Lyd1, zwei Triebwagenanhängern der Bauart Bxhpi und einem Gepäckwagen. Ab 1997 übernahmen auch hier die in Rumänien gebauten Triebwagen der Baureihe MBxd2 mehr und mehr die Zugförderung.

Die Anerkennung als Technisches Denkmal und die Reize der masurischen Landschaft brachten für die Bahn neue Impulse im Tourismus. Erste dampfbespannte Sonderzüge gingen im Herbst 1992 auf die Reise, und am 14. Mai 1993 erfolgte offiziell die Eröffnung der ersten Tourismussaison auf der Lycker Kleinbahn. Dafür wurden nach Lyck umgesetzt: Px48-1752 (Chrzanów 2247/1951) der PKP und die Lokomotive „Las" (Chrzanów 1984/1949) der „Polnischen Vereinigung der Freunde der Eisenbahn (PSMK)". Der Touristenverkehr entwickelte sich – besonders durch das Engagement der Eisenbahner vor Ort – sehr gut, auch gehörte ein Ausflug mit der Kleinbahn für viele deutsche Reisegruppen zum Programm.

Erneute dunkle Wolken zogen 1996 über der Lycker Kleinbahn auf. Wegen einer baufälligen, über die Kleinbahntrasse führenden Straßenbrücke mußte am 4. Oktober 1996 der Streckenabschnitt Dreimühlen (Kallinowen)–Auersberg (Thurowen) gesperrt werden. Zwar konnte die Brücke nach langem Hin und Her im Februar 1998 abgerissen werden, die Züge endeten aber weiterhin in Dreimühlen (Kallinowen), trotz gegenteiliger Aussagen im folgenden PKP-Fahrplan 1998/99. Die Anwohner des betroffenen Streckenteils hatten wohl inzwischen ihre Bahn vergessen und protestierten weder gegen die Stillegung noch gegen die Nicht-wieder-Inbetriebnahme! Bei der Umstrukturierung der PKP zu einem privatwirtschaftlichen Unternehmen blieb für die Schmalspurbahnen kein Platz. So ging im letzten halben Jahr auch alles ganz schnell: Zum 15. November 2000 wurde das letzte verbliebene Zugpaar Lyck–Grenzwacht (Sawadden) gestrichen, und am 2. April 2001 trat dann ein Notfahrplan in Kraft, der nur noch ein Zugpaar zwischen Lyck und Dreimühlen (Kallinowen) vorsah. Zum letzten Mal ging dann am 8. Juni 2001 ein Triebwagen auf die Strecke. Seitdem wächst Gras zwischen den langsam Rost ansetzenden Schienen. Die wenigen Fahrgäste, die der Bahn bis zuletzt die Treue hielten, müssen nun auf den Bus umsteigen oder ihren Weg zu Fuß bewältigen.

War das schon das Ende? Hoffentlich nicht! Vorerst bis Ende September 2001 besteht noch die Möglichkeit der Bestellung von Sonderzügen, danach will die PKP die Bahn aufgeben. Für Dampfzugfahrten steht die 1995 wieder aufgearbeitete Kp4-3760 (Chrzanów 3760/1957) bereit. Erste Verhandlungen mit Vertretern des Landkreises zur Übernahme der Bahn, die sich einen Touristenverkehr in den Sommermonaten gut vorstellen können, sollen schon stattgefunden haben. Auch die verbliebenen Eisenbahner hätten dann wieder eine Perspektive, auf deren Engagement kann man auf jeden Fall bauen. Und nicht vergessen werden darf das private Schmalspurbahnmuseum der Brüder Sawczynski im Empfangsgebäude des Kleinbahnhofs, das mit viel Liebe die Entwicklung des Eisenbahnknotens Lyck und der Schmalspurbahn dokumentiert. Einige Fotografien aus den letzten Tagen des Regelbetriebes sollen noch einmal den außerordentlichen Reiz der Lycker Kleinbahn zeigen.



Romantik auf Schienen: *Kleinbahnzug Wask 1815 (MBxd2-220) überquert den Malkien-Fluß bei Vierbrücken (Sypittken).*

Nato-Truppen in Masuren?

Im polnischen Verteidigungsministerium sind bereits die Planungen angelaufen

Im südlichen Ostpreußen soll mindestens ein Nato-Standort entstehen. Die Regierung führe bereits entsprechende Gespräche, teilte das Allensteiner Wojewodschaftsamt der polnischen Presse mit und beurteilte das Vorhaben als große Chance für die Region.

Seit Polen der Nato angehört, arbeitet das Verteidigungsministerium an einem Konzept zur Stärkung der Ostflanke des Bündnisses, was eine stärkere Konzentration von neuen Verbänden an der Ostgrenze Polens mit sich bringt. In dieses Konzept gehört auch das südliche Ostpreußen.

Noch ist nicht klar, wie der Standort heißen soll, aber mit ziemlicher Sicherheit wird er in Ostpreußen liegen. Informierte Kreise in der polnischen Presse gehen von der Garnison Gr. Schiemanen bei Ortelsburg aus, die auf der Liste der in den kommenden fünf Jahren im Zuge der Heeresreform zu schließenden Garnisonen steht und so unverhofft doch bestehen bleiben könnte. Der genaue Ort, die Stärke der neuen Verbände und der Termin ihrer Aufstellung sind noch nicht klar.

Der polnische Verteidigungsminister Komorowski habe noch keine endgültige Entscheidung getroffen, aber es würden ernsthafte Gespräche in dieser Angelegenheit geführt, versicherte Jerzy Smolinski, Pressesprecher des polnischen Verteidigungsministeriums, der Zeitung „Gazeta Olsztynska" gegenüber.

Man werde bei der demnächst fallenden Entscheidung auch die ökonomische Situation der in Frage kommenden Gegend im Auge haben. Das geschehe immer, wenn Standorte für neue Verbände gesucht würden, bekräftigte Smolinski.

Über die Art der Nato-Verbände ist noch nichts Konkretes zu erfahren. Klar ist nur, daß in den neuen Einheiten zunächst nur Polen dienen werden. Für die Zukunft ist eine Stationierung ausländischer Truppen an diesem Standort durchaus angedacht. Ob das in Form einer gemischten Einheit wie dem Multinationalen Korps Nordost in Stettin oder dem litauisch-polnischen Bataillon geschieht oder ob später der polnischen Nato-Einheit die Stationierung eines ausländischen Kontingents folgen wird, ist noch nicht entschieden. In jedem Falle müssen der Stationierung von Soldaten aus anderen Ländern internationale Verträge vorangehen. Das polnische Verteidigungsministerium arbeite da eng mit der Nato zusammen, erklärte der Pressesprecher.

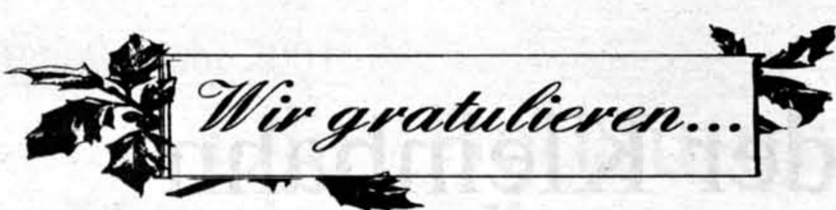
Auf jeden Fall wird es sich bei den neu zusammengestellten Verbänden aber nicht um Truppenteile handeln, die lediglich der nationalen Führung unterstehen, sondern um der Nato zur Verfügung stehende Hauptwehrkräfte und – was die geplanten Eliteeinheiten anbetrifft – auch Eingreiftruppen, also Krisenreaktionskräfte.

Bis 2006 will die polnische Armee voll den Nato-Anforderungen genügen und, um eine kleine, schlagkräftige Armee zu werden, ihre Stärke auf 150 000 Mann reduziert haben. Viele Truppenteile werden ganz aufgelöst, andere umgruppiert und verlegt, was ein Garnisonensterben mit sich bringt, das vor allem das strukturschwache südliche Ostpreußen trifft (*Das Ostpreußenblatt* berichtete). Nach all den Hiobsbotschaften, die in den letzten Monaten aus dem polnischen Verteidigungsministerium kamen, scheint die polnische Heeresreform nun doch noch ein paar Brosamen für das südliche Ostpreußen abzuwerfen und wenigstens die Schließungen einiger Garnisonen abfedern zu können.

Standort für die jetzt konkret geplanten, aber auch für weitere in der Vorplanung befindliche neue Nato-Verbände könnten auch kürzlich im Zuge der Heeresreorganisation aufgegebene Allensteiner Kasernen sein, die von der Regionalverwaltung der Heeresinfrastruktur betreut werden. Verteidigungsminister Komorowski denke auch darüber nach, dort neue Eliteverbände einrücken zu lassen, erfuhr die „Gazeta Olsztynska" bei der Regionalverwaltung, sonst hätte man die Gebäude bereits dem Heeresliegenschaftsamt zur Privatisierung übergeben.

Der Allensteiner Stadtpräsident Janusz Cichon kommentierte, Allenstein und Umgebung würden sich seit zwei Jahren als Standort für Nato-Truppen bewerben. Wenn der Allensteiner Vorschlag nun realisiert würde, käme das allen Menschen der Region zugute, Verkehrsverbindungen und Kommunikation würden dann auf den neuesten Stand gebracht.

Auch Irena Petryna, Vizemarschall der Wojewodschaft, sieht nur Positives in einer Ansiedlung von Nato-Truppen. Die Armee zöge Geld in die Region, der Bau von Straßen und Siedlungen könne beginnen, die Arbeitslosigkeit sich verringern. Eine gute Strategie für die Regionalentwicklung nannte sie die Pläne des Verteidigungsministeriums. **B. J. D.**



zum 100. Geburtstag

Zörner, Gertrud, geb. Domschat, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Michaelweg 3, 50999 Köln, am 23. August

zum 98. Geburtstag

Funk, Edith, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Rosenhof, Haus C, Zimmer 0/65, 22589 Hamburg, am 20. August

Zubel, Helene, aus Auerbach, Kreis Wehlau, jetzt Fliederweg 11, 52078 Aachen, am 25. August

zum 97. Geburtstag

Karlisch, Maria-Luise, geb. Wegner, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Buchenweg 4, 29345 Unterlüß, am 26. August

zum 96. Geburtstag

Gimboth, Erika, geb. Rogaischat, aus Königsberg, jetzt Deutschherrenstraße 92, 53177 Bad Godesberg, am 8. August

Klein, Irmgard, geb. Czyborra, aus Wehlau, jetzt Wichelnstraße 15a, 26122 Oldenburg, am 20. August

Koziullo, Tabea, geb. Weisbrot, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Schluchseestraße 45, 78054 Schwenningen, am 21. August

Rudzinski, Max, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Achterstraße 8, 29596 Stadensen, am 20. August

Sprengel, Erna, geb. Krause, aus Preußisch Eylau, Landsberger Straße 3, jetzt Alsterredder 22a, 22395 Hamburg, am 21. August

zum 95. Geburtstag

Hahn, Viktor, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Munscheidstraße 24, 45529 Hattingen, am 22. August

Pichler, Gertrud, geb. Gallard, aus Lyck, Bismarckstraße 23, jetzt Bismarckstraße 44, 59439 Holzwickede, am 23. August

zum 94. Geburtstag

Fallack, Charlotte, geb. Minde, verw. Wielk, aus Prostken, Kreis Lyck, Hindenburgstraße 26, jetzt Fliederstraße 7, 23558 Lübeck, am 25. August

Gerull, Ella, geb. Sahmel, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Holzweg 18, 25337 Elmshorn, am 26. August

Grünke, Erna, geb. Rotzoll, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schieferstraße 37, 58099 Hagen, am 25. August

Molloisch, Ida, geb. Quass, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Akazienweg 11, 42489 Wülfrath, am 25. August

Sadowski, Wilhelm, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hügelstraße 7, 47447 Moers, am 21. August

Schlicht, Emma, geb. Matthee, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Lehnestraße 31, 12621 Berlin, am 20. August

Schmidt, Helena, geb. Robak, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Im Ährenfeld 11a, 49124 Georgsmarienhütte, am 22. August

Schwern, Anneliese, geb. Doch, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt St. Ilsabeen Stift AP. 114, Billungstraße 31–33, 28759 Bremen, am 22. August

zum 93. Geburtstag

Dittrich, Martha, geb. Rettkowski, aus Skottau, Kreis Neidenburg, jetzt Boy-Albert-Straße 3, 25704 Meldorf, am 23. August

Domschat, Hedwig, aus Allenstein, Kaiserstraße 13, jetzt Danziger Weg 12, 23617 Stockelsdorf, am 21. August

Modricker, Gerda, aus Lötzen, jetzt An der Bäke 1, 26215 Wiefelstede, am 21. August

Ossowski, Anna, aus Oxhöft bei Gotenhafen (früher Rößel), jetzt Benzstraße 3, 23566 Lübeck, am 26. August

Wanning, Lotte, geb. Falkenau, aus Kuglacken, Kreis Wehlau, jetzt Ulmenstraße 6a, 30926 Seelze, am 21. August

zum 92. Geburtstag

Becknes, Ludwig, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Gösdelinger Straße 20, 38100 Braunschweig, am 17. August

Boog, Erich, aus Neidenburg, jetzt Markgrafenstraße 63, 40545 Düsseldorf, am 24. August

Förster, Anna, geb. Powel, aus Friedeberg, Kreis Elchniederung, jetzt Am Festplatz, 63549 Ronneburg, am 22. August

Gentzik, Anna, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Handwerkerstraße 67, 56070 Koblenz, am 21. August

Loch, Frieda, geb. Kiparski, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Niersweg 34, 47929 Grefrath, am 23. August

zum 91. Geburtstag

Balscheit, Elly, aus Ortelsburg, jetzt Esmarchstraße 55, 24105 Kiel, am 24. August

Klein, Frieda, geb. Riemke, aus Stobingen, Kreis Wehlau, jetzt Hainweg 9, 32425 Minden, am 21. August

Küy, Rita, geb. Schöber, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Schleppenburg 66, 49186 Bad Iburg, am 20. August

Liedtke, Helene, geb. Hackensohn, aus Leipen, Kreis Wehlau, jetzt Lüneburger Straße 35, 29451 Dannenberg, am 25. August

Mattke, Anna, geb. Helm, aus Ortelsburg, jetzt Janischweg 12, 13629 Berlin, am 25. August

Romanski, Martha, geb. Stoppa, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Vogelsanger Straße 165, App. 14, 50823 Köln, am 23. August

Skibbe, Luise, geb. Luschnat, aus Köllmisch Damerau, Kreis Wehlau, jetzt Berliner Straße 71, 16798 Fürstenberg, am 25. August

zum 90. Geburtstag

Arndt, Anna, geb. Freitag, aus Groß Hoppenbruch-Rensegut, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Stephansplatz 1, 27432 Bremervörde, am 25. August

Kerkien, Irmgard, geb. Kubelke, aus Wehlau, Feldstraße, jetzt Wirtheimer Straße 19, 63607 Wächtersbach, am 20. August

Kluger, Ursula, geb. Wittschirk, aus Lyck, Königin-Luise-Plaz 14, jetzt Troppauer Straße 9, 35396 Gießen, am 21. August

Knizia, August, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Droopskamp 12, 49090 Osnabrück, am 22. August

Kroll, Anna, geb. Littek, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Am Spielplatz 5, 32108 Bad Salzuflen, am 23. August

Nakath, Gertrud, aus Lyck, Memeler Weg 16, jetzt 6211 SE Division St. 149, Courtyard Plaza, Portland/OR, USA 97206-1381, am 23. August

Sczepak, Minna, geb. Rückstein, aus Kreis Neidenburg, jetzt Eichenstraße 20, 58791 Werdohl, am 25. August

zum 85. Geburtstag

Eisenblätter, Hermann, aus Königsberg, Haberberger Neue Gasse 26, jetzt Zum Kreimertsberg 3, 66663 Merzig/Saar, am 20. August

Faller, Brigitte, geb. Brehm, aus Lyck, Hindenburgstraße 63, jetzt Dietfurtstraße 16, 79843 Löffingen, am 25. August

Feller, Milli, geb. Priestersbach, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Dellerstraße 31 (bei Friedensheim), 42781 Haan, am 21. August

Geyer, Alfred, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kiebitzhörn 1, 26434 Wangerland, am 24. August

Kolberg, Georg, aus Johannisburg, jetzt Layenstraße 46, 55743 Idar-Oberstein, am 20. August

Melzer, Hermann, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Auf dem Beginenland 13, 28277 Bremen, am 20. August

Möller, Hedwig, geb. Czaplinski, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Müritzweg 3, 23554 Lübeck, am 22. August

Skretzka, Herta, aus Ortelsburg, jetzt Tobakskamp 16, 21339 Lüneburg, am 23. August

Schmidtke, Ernst, aus Treuburg, Wiesenweg 24, jetzt Haus-Vorster-Straße 43, 51379 Leverkusen, am 23. August

Schwenger, Egon-Rudi, aus Berlin, jetzt Robert-Koch-Straße 10, 21365 Adendorf, am 8. August

Waschkowski, Heinrich, aus Groß Darkheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelschlag 44, 23560 Lübeck, am 20. August

Witt, Wilhelm, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Ottjen-Alldag-Straße 32, 28279 Bremen, am 23. August

zum 80. Geburtstag

Andreas, Eva, geb. Becker, aus Hainau, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 41, 17248 Laerz, am 26. August

Bormann, Anton, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 22, 35428 Langgöns-Cleeberg, am 25. August

Burkhardt, Ursula, geb. Sasdrich, aus Lötzen, jetzt Weserstraße 72, 12059 Berlin, am 21. August

Buttkus, Willy, aus Argendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Dünweg 25, 51399 Burscheid, am 20. August

Dongowski, Erna, geb. Schirsching, aus Bieberswalde, Kreis Osterode, jetzt Kleverkämpchen 17, 45279 Essen, am 23. August

Flieder, Charlotte, geb. Anker, aus Königsberg, Oberhaberberg 67, jetzt Gorch-Fock-Ring 37, 24235 Laboe, am 22. August

Gayk, Erich, aus Ortelsburg, jetzt Burgholzstraße 10, 44145 Dortmund, am 23. August

Hentgen, Elfriede, geb. Stramke, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Burggasse 7, 56751 Polch, am 23. August

Johannsen, Erna, geb. Ruppenstein, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Stuttgarter Straße 72, 72250 Freudenstadt, am 24. August

Kemski, Gerda, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, und Elbing, jetzt Ulmenstraße 59, 09112 Chemnitz, am 20. August

Kerlies, Hellmuth, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Feldchaussee 12, 29699 Bomlitz, am 23. August

Klomfass, Josef, aus Ridbach, Kreis Rößel (früher Neudims), jetzt Mühlbachstraße 3, 63691 Ranstadt-Dauernheim, am 18. August

Kraffzik, Herta, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Rathausstraße 15, 44649 Herne, am 23. August

Kröhnert, Helene, geb. Dierke, aus Altengilde, Kreis Elchniederung, jetzt Gasstraße 10, 24340 Eckernförde, am 24. August

Linka, Fritz, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf dem Metlerort 11, 44623 Herne, am 20. August

Monin, Hildegard, aus Arnau 7, jetzt Freibadstraße 2, 32758 Detmold, am 21. August

Oberüber, Fritz, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Am Mönk 9, 47445 Moers, am 22. August

Peter-Janze, Ruth, geb. Kurschat, verw. Peter, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Westfälische Straße 209, 44309 Dortmund, am 21. August

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 18. August, 19.05, WDR 5: Alte und neue Heimat: Die Brücke zwischen Ost und West – 800 Jahre Ostseemetropole Riga

Sonnabend, 18. August, 22 Uhr, Vox: Spiegel TV Special: Berlin 1945 – der erste Sommer im Frieden

Montag, 20. August, 21.05 Uhr, WDR-Fernsehen: Reise in die 50er, 60er und 70er Jahre

Donnerstag, 23. August, 21.45 Uhr, ARD: Faszination Freiheit (Spektakuläre Fluchtgeschichten: Mit der Seilbahn über die Mauer)

Donnerstag, 23. August, 22.15 Uhr, ZDF: Durch den wilden Osten

Freitag, 24. August, 19.15 Uhr, Phoenix: Geboren 1955 – erschossen 1966 (Dokumentation über den Tod zweier Kinder an der Berliner Mauer)

Sonnabend, 25. August, 19.05, WDR 5: Alte und neue Heimat: „Auf ewige Zeiten" verbannt – Rußlanddeutsche wurden vor 60 Jahren von Stalin deportiert

Plebusch, Horst, aus Windau, Kreis Neidenburg, und Marienburg, jetzt Groß Burschlaer-Straße, 37281 Wanfried-Altenburschlaer, am 23. August

Redetzky, Horst, aus Nausseden, Kreis Elchniederung, jetzt Teppichstraße 13, 27751 Delmenhorst, am 14. August

Roth, Frieda, geb. Jakubowski, aus Schützenort, Kreis Ebenrode, jetzt Mindermannweg 19, 22609 Hamburg, am 20. August

Seynsche, Anna, geb. Tantiuns, jetzt Schönthal 2, 51588 Nümbrecht, am 25. August

Skubich, Helmut, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Erlenstraße 14, 41470 Neuss, am 21. August

Sudau, Alfred, aus Siebenkirchberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Max-Planck-Straße 14, 53177 Bonn, am 21. August

Schönherr, Meta, aus Lötzen, jetzt Rudolfstraße 21, 44649 Herne, am 23. August

Schreiber, Herta, geb. Sziegat, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Hans-Thomas-Straße 8, 78112 St. Georgen, am 23. August

Schulze, Liselotte, verw. Grenzo, geb. Schulz, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Steigerstraße 9, 06217 Merseburg-Süd, am 25. August

Schwiderski, Hedwig, aus Satticken, Kreis Treuburg, jetzt Neulandstraße 36, 47807 Krefeld, am 26. August

Fortsetzung auf Seite 21

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 23 00 53 51, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Do., 30. August, **Gumbinnen**, 15 Uhr, Restaurant Steglitzer Wappen, Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Hartmut Klingbeutel, Kippingstraße 13, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/44 49 93

LANDESGRUPPE

Neuer Vorstand gewählt – Nach 16jähriger Tätigkeit hat der Vorsitzende Günter Stanke sein Amt niedergelegt. Auch der 2. Vorsitzende Volker Borowski sowie Schatzmeister Karl Piechotka und Kassenwart Benno Meyel legten ihre Ämter nieder. Für die langjährige Tätigkeit wurde dem früheren Vorstand gedankt. Günter Stanke wurde zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Auch seiner Frau Marie-Louise Stanke galt ein herzlicher Dank für ihr Engagement. Der neugewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Hartmut Klingbeutel, 2. Vorsitzende Annelie Papiz, Schatzmeisterin Marianne Bridszun, Schriftführer Kurt Budszuhn, Kartei Hanna Czekay, Kultur Helga Bergner, BJO-Vorsitzender Stephan Kiekel, Beisitzer Ursula Zimmermann, Walter Bridszun.

BEZIRKSGRUPPEN

Hamm-Horn – Sonntag, 2. September, 14 Uhr, Herbstfeier in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom 30, gleich neben dem U-Bahn Parkplatz Horner Rennbahn. Nach dem gemeinsamen Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen gibt es wieder Humor und Tanz mit Peter. Tischreservierung auf Wunsch bei Siegfried Czernitzki, Telefon 6 93 27 24, möglich.

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 27. August, 16 Uhr, Heimatnachmittag im Gasthaus Waldquelle, Meckelfeld, Höpenstraße 88 (mit Bus 443 bis Waldquelle).

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonnabend, 25. August, Ausflug nach Bleckede. Abfahrt um 9.30 Uhr vom ZOB, Kurt-Schumacher-Allee. Abfahrtsbereich C, 10 Uhr vom Bahnhof Harburg, Taxistand. Rückkehr gegen 19 Uhr. Der Fahrtpreis für Mitglieder beträgt 50 DM, Nichtmitglieder zahlen 60 DM. Im Preis sind enthalten: Busfahrt, Mittagessen (Wahl zwischen vier Gerichten), Planwagenfahrt durch die Elbauen und Kaffeetrinken. Anmeldung ab sofort bis spätestens 18. August bei Gerhard Behn, Telefon 0 40 / 6 42 80 97. Der Kostenbeitrag kann auf folgendes Konto überwiesen werden: Hamburger Sparkasse, Gerhard Behn, Konto-Nr. 1111 780852, Bankleitzahl 200 50 550. Weitere Auskünfte auch bei Ruth Rehn, Telefon 0 40 / 7 50 97 47. Gäste und Freunde sind herzlich willkommen.

Insterburg – Freitag, 7. September, 14.30 Uhr, Monatstreffen mit Bericht über die Fahrt nach Insterburg.

Königsberg-Stadt – Freitag, 21., bis Sonntag, 23. September, Fahrt zum Treffen der Königsberger nach Potsdam. In dem Bus sind noch Plätze frei, Gäste sind herzlich willkommen. Geplant ist folgendes Programm: Freitag, 21. September: Abfahrt um 8 Uhr von Moorweide (gegenüber vom Dammtorbahnhof); nachmittags Besuch der Bundesgartenschau. Des weiteren erfolgt die Teilnahme am Treffen der Königsberger sowie eine Stadtrundfahrt in Potsdam. Am Sonntag trifft die Gruppe gegen 20 Uhr wieder in Hamburg / Moorweide ein. Der Preis beträgt 317 DM pro Person im Doppelzimmer (Einzelzimmerzuschlag 60 DM). Im Preis enthalten sind: Busfahrt, zwei Übernachtungen mit Halbpension, Eintritt für die Bundesgartenschau, Stadtrundfahrt in Potsdam. Verbindliche Anmeldung bis zum 20. August schriftlich erbeten bei Ursula Zimmermann. Der Fahrtpreis ist bis zum 24. August einzuzahlen bei der Haspa, Bankleitzahl 200 505 50, Konto-Nr. 1221440876, an H.-J. Heinrich / Stadtgemeinschaft Königsberg, Betreff „Reise Potsdam".

Sensburg – Sonnabend, 18. August, 8 Uhr, Regionaltreffen in der Stadthalle Winsen, Luhdorfer Straße 29, 21423 Winsen / Luhe. Die Feierstunde beginnt um 10 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Mittwoch, 5. September, 16 Uhr, erste Zusammenkunft nach der Sommerpause im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Pforzheim/Enzkreis – Sonntag, 19. August, 15 Uhr, Treffen im evangelischen Gemeindehaus Eutingen. Es wird ein interessantes Programm geboten. Heinz R. Müller wird einen Diavortrag über die Berlin-Potsdamreise halten. Außerdem wird die Fortsetzung des Filmes „Romantisches Masuren – Platz der 1000 Seen" gezeigt.

Stuttgart – Freitag, 31. August, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus der Heimat, kleiner Saal. Auf dem Programm stehen Berichte über Reisen nach Ostpreußen.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee / Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Kempten – Freitag, 31. August, 15 Uhr, Treffen im Kolpingshaus, Linggstraße, Kempten.

Landshut – Dienstag, 21. August, 14 Uhr, Zusammenkunft in der „Insel". – Dienstag, 4. September, 11 Uhr, Treffpunkt in der Länd 127 a, Flohmarkt.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 18. August, 15 Uhr, Monatstreffen im Bürgerhaus am See, Darmstadt-Neu-Kranichstein, Grundstraße 10 (EKZ). Nach der Kaffeetafel geben Landsleute neueste Berichte von Reisen in die Heimat, u. a. berichtet Gerhard Schröder über Eindrücke und Erlebnisse seiner gerade beendeten Radtour durch Masuren. Außerdem soll auch das allgemeine Plachandern nicht zu kurz kommen.

Dillenburg – Mittwoch, 29. August, 15 Uhr, Treffen in der Gaststätte Hof Feldbach, Dillenburg. Frau Nowakiewitsch spricht über „Das Bernsteinzimmer".

Eschwege – Mit Herz, Sinn und Aufgeschlossenheit für die Schönheit Ost- und Westpreußens erlebten 46 Teilnehmer eine harmonische achttägige Reise in die Heimat. Über Helmstedt, Berlin und den Grenzübergang Pomellen fahrend, traf die Gruppe pünktlich zur Stadtführung in Stettin ein. Durch die pommersche Seenplatte ging es weiter über Naugard, Köslin, Stolp und Lauenburg, vorbei an der zur Dreistadt gehörenden Stadt Gdingen-Zoppot nach Danzig. Die bereits aus den Vorjahren bekannte Stadtführerin zeigte der Gruppe die alte Hauptstadt Westpreußens. Auf der Weiterfahrt durch die Danziger Niederung traf die Gruppe in Elbing ein, das 1237 durch den Landmeister Hermann Balk gegründet wurde und einst eine bedeutende Handelsstadt und der erste Seehafen Preußens war. Am Montag ging es mit dem Flugboot über das Frische Haff zum Ostseebad Kahlberg. Einem Fußmarsch durch den Nehrungswald schloß sich eine kurze Kaffeepause im Hotel Lotos an. Weiter ging es auf der Frischen Nehrung durch das große Marienburger Werder zur Marienburg, jene vom Fluß Nogat aus besonders imposante Burganlage, die von den Ordensrittern erbaut wurde. Am nächsten Tag fuhr die Gruppe über Cadinen, der ehemaligen Sommerresidenz Kaiser Wilhelm II., an Frauenburg vorbei, um pünktlich am Grenzübergang Grunau einzutreffen. Über Heiligenbeil, Ludwigsort und Brandenburg auf der ehemaligen Reichsstraße 1 führte die Reiseroute nach Königsberg. Unbestellte und versteppte Felder, versumpfte Wiesen, zahlreiche Ruinen und baufällige Häuser säumten den Weg: Eine andere Welt. In Königsberg besichtigte die Gruppe den Dom. Dank deutscher Spenden sind die Außenarbeiten abgeschlossen. Auch das Grabmal Emmanuel Kants wurde besucht. Wieder am Bus angelangt, wurde eine unerfreuliche Entdeckung gemacht: unliebsame „Experten" hatten sich bedient. Eine Stadtführung durch Königsberg vervollständigte das Programm. Ein weiteres Ziel war Johannisburg in Masuren. Weder die Wallfahrtskirche Heiligelinde noch das Forsthaus Kleinort, Geburtshaus des Schriftstellers Ernst Wiechert, wurden ausgelassen. Der letzte Tag mit der Rückfahrt über den Grenzübergang Küstrin verlief reibungslos. Für alle Teilnehmer wird es eine unvergeßliche Fahrt bleiben.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Malenstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49524 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Delmenhorst – Dienstag, 4. September, 15 Uhr, Treffen der Männergruppe in der BdV-Stube, Louisenstraße 34. Die Frauengruppe trifft sich zum selben Zeitpunkt in der Delmeburg.

Gifhorn – Zu der diesjährigen Tagesfahrt begrüßte der Vorsitzende Armin Fraß die Teilnehmer herzlich. Ziel war die deutsche Hauptstadt Berlin. Als Folge der Wiedervereinigung und im Hinblick auf den Regierungssitz ist Berlin mehr als irgendeine andere europäische Stadt in Bewegung und im Umbruch. In- und ausländische Touristen haben die pulsierende Metropole entdeckt. Heute ist Berlin ein bedeutendes Reiseziel in Deutschland. Jährlich wird die Stadt von über vier Millionen Gästen besucht, die Tendenz ist steigend. Die Attraktivität und Anziehungskraft dieser Stadt liegt in ihren Kontrasten, in ihrer Geschichte und der spannenden Zukunft. Unterwegs wurde ein rustikales Frühstück eingenommen. Mittags fand eine Führung durch den Reichstag statt. Anschließend unternahm die Gruppe eine Stadtrundfahrt, die von einer Stadtführerin begleitet wurde. Es war ein ereignisreicher Tag, der die Teilnehmer begeistert hat.

Osnabrück – Donnerstag, 30. August, 15 Uhr, Literaturkreis in der Gaststätte Bürgerbräu, Blumenhaller Weg 43.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Düren – Freitag, 17. August, 18 Uhr, Heimatabend im Haus des Deutschen Ostens. Es wird die Reise in den Harz besprochen.

Düsseldorf – Sonnabend, 1. September, 9 bis 16 Uhr, Ostdeutscher Kulturtag. Dieser wird voraussichtlich auf dem Düsseldorfer Schadowplatz stattfinden, da sich auf der Tuchtinsel eine Baustelle befindet. – Montag, 3. September, 19 Uhr, Treffen im GHH / Ostpreußenzimmer, Raum 412. Dr. Erika Schneider hält einen Vortrag zum Thema „Das Donautal, die Donau und die Theiss – Chancen für Natur und Umweltschutz im unteren Donau-Raum".

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Donnerstag, 16. August, Jahresausflug nach Papenburg. Abfahrt um 6.30 Uhr vom Südausgang des Hauptbahnhofs, an der bekannten Fernbus-Haltestelle. Gegen 13.15 Uhr erfolgt das Mittagessen im Gasthof Schulte-Lind in Papenburg. Vorher Stadtrundfahrt und Besichtigung der Meyer-Werft. Mitglieder zahlen 40 DM, Gäste 55 DM. In diesem Preis sind enthalten: Mittagessen, Kaffeetrinken sowie die Busfahrt. Rückkehr gegen 19.30 Uhr.

Gütersloh – Sonntag, 19. August, Seniorenausflug nach Oelde. Auf dem Programm steht ein interessanter Nachmittag auf dem Gelände der Landesgartenschau in Oelde. Für Senioren ab dem 65. Lebensjahr ist die Fahrt kostenlos. Folgende Zusteigemöglichkeiten werden geboten: Kahlertstraße / Ecke Magnolienweg 13 Uhr, Marktplatz gegen 13.05 Uhr, Am Bachschem gegen 13.10 Uhr, Wasserturm gegen 13.15 Uhr, Westring / Café Raschke gegen 13.20 Uhr, Gaststätte Roggenkamp gegen 13.25 Uhr, Verler Straße / Stadtring Sundern gegen 13.30 Uhr, Verler Straße / Auto Lipsmeier gegen 13.35 Uhr.

Erinnerungsfoto 1258



Scheffnerschule in Königsberg-Ratshof – *Unser Leser Hans Joachim Schneidau schickte uns dieses Klassenfoto, das am 17. Januar 1940 aufgenommen wurde und die Klasse 1 KM (Knaben und Mädchen, Einschulungsjahrgang 1939) der Scheffnerschule in Königsberg-Ratshof zeigt. Die Klassenlehrerin Frau Peetz ist nicht auf dem Foto. Folgende Namen sind bekannt: Rudolf Fast, Rudolf Sprengel, Klaus Adam, Hans-Joachim Schneidau, Günter Rupsch, Günter Hohenberg, Gerhard Möhrke (letzte Reihe); Bodo Roll, Siegfried Fischer, ? Kunz, Harry Wegener, Alfred Steinke, Wolfgang Schiebel, Manfred Borowski (vorletzte Reihe). Bei den Mädchen aus der zweiten Reihe sind nur die Nachnahmen Köhler und Krämer bekannt. In der ersten Reihe kann sich der Einsender noch an die Namen Dorothea Richard (vierte von links) und an Ilse Scheer (sechste von links) erinnern. Wer erkennt sich oder kann Auskunft geben? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1258" an die Redaktion* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an den Einsender weitergeleitet.* CvG

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Sonnabend, 1. September, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern.

Mainz/Stadt – Sonntag, 9. September, Busfahrt zum Tag der Heimat des BdV-Kreisverbandes Mainz nach Ludwigshafen. Die Veranstaltung findet im Pfalzbau von 11 bis 13 Uhr statt. Abfahrt ab Hauptbahnhof Mainz-Nordsperre um 9 Uhr. Anzahlung: 10 DM. Anmeldung bei Frau Biniakowski, Telefon 0 61 31 / 67 73 95, oder bei Frau Kulling, Telefon 0 61 36 / 92 40 54 (ab 20 Uhr).

Rhein-Sieg – Montag, 13. August, 19 Uhr, Heimatabend und Stammtisch im kleinen Saal des Restaurants Bonner Hof, Bonner Straße, Siegburg.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Christine Altermann, Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Mühlenstraße 108, 09111 Chemnitz. Sprechstunden Dienstag 10 bis 12 Uhr.

Chemnitz – Freitag, 31. August, 14 Uhr, Veranstaltung in der Begegnungsstätte der Volkssolidarität, Clausstraße 27. Als Gast konnte der international bekannte Wissenschaftler Frans du Buy gewonnen werden. Er wird einen Vortrag zum Thema „Menschenrechte und Gemeinschaft im Haus Europa" halten und Fragen beantworten. Der Kostenbeitrag für das Kaffeegedeck beträgt 5 DM.

Limbach-Oberfrohna – Im Juli führte die Gruppe eine 14tägige Reise zur Kurischen Nehrung nach Nidden durch. Mit einem voll besetzten Bus ging es unter der Leitung des Vorsitzenden Kurt Weihe zunächst zum Grenzübergang nach Küstrin. Ohne Schwierigkeiten wurde die Grenze passiert, und die Fahrt führte weiter durch Pommern bis nach Marienburg, wo der größte Backsteinbau Europas (die Marienburg) besichtigt wurde. Die Reiseroute führte durch ganz Masuren bis Suwalki und weiter durch das Memelgebiet auf die Kurische Nehrung nach Nidden. In einer gut durchdachten und hervorragend organisierten Reise konnten die Teilnehmer, darunter auch Nichtvertriebene, Entspannung und Erholung finden. Kinder und auch sieben Enkel von Heimatvertriebenen rundeten das Teilnehmerfeld ab. Der Höhepunkt der Reise war natürlich der Aufenthalt auf der Kurischen Nehrung in Nidden. Schon Wilhelm v. Humbold sagte: „Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, daß man sie eigentlich ebensogut als Spanien und Italien gesehen haben muß, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll". So empfanden es auch die Reisenden. Es ist ein Reich der Elche und der Wanderdünen. So konnten sich alle Reiseteilnehmer am Ostseestrand tummeln, spazierengehen und sich erholen. Ein weiterer Ausflug auf der Rückreise führte nach Kaunas, einer der schönsten Städte Litauens. Die Geschichte und die gut erhaltenen Bauten der Altstadt wurden durch Lm. Kurt Jurgeit erklärt. Reich an Kenntnissen und Eindrücken ging es wieder nach Masuren, wo die Gruppe einen wunderbaren „masurischen Abend" am Lagerfeuer veranstaltete. Am vorletzten Reisetag wurde noch ein Ausflug zur Frischen Nehrung durchgeführt. Eine Bootsfahrt auf dem Haff rundete den Tagesausflug ab. Die Heimat- und Urlaubsreisen haben in der Kreisgruppe bereits ihren festen Platz. Für das Jahr 2002 ist eine 14tägige Reise nach Sankt Petersburg geplant.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Mölln – Mittwoch, 22. August, 15 Uhr, Monatsversammlung im „Quellenhof", Mölln. Uwe Grewe aus Kiel wird zu dem Thema „Wohin treibt Deutschland?" sprechen. Der Referent ist über die politische Situation sehr gut informiert, so daß ein interessanter Vortrag erwartet werden darf. Für die musikalische Umrahmung ist gesorgt. – Sonntag, 16. September, Tag der Heimat im Kieler Schloß unter dem Motto „Vertreibung ächten". Der Bus fährt um 10 Uhr vom ZOB Mölln ab. Die Fahrtkosten einschließlich Eintritt betragen pro Person 15 DM. Die Anmeldung nimmt wieder Hans-Georg v. Sanden unter Telefon 0 45 42/45 10, entgegen. Zu beiden Veranstaltungen sind Gäste herzlich eingeladen.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Eisenach/Heimatgruppe Insterburg – Sonnabend, 1. September, 8 bis 18 Uhr, Busfahrt zum Kyffhäuser und der Talsperre Kelbra. Treffpunkt: Logotel-Eisenach, Parkplatz.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 2001

25. August, **Allenstein-Land**: Treffen Prohlen, Kolaken und Alt Vierzighuben. Gaststätte Zum Blücherturm, Oberstraße 24, Essen.

25. August, **Angerapp**: Kirchspieltreffen Trempen. Seeterrassen, Bad Gandersheim.

25. August, **Lötzen**: Regionaltreffen. Hotel Berghölzchen, Am Berghölzchen 1, 31139 Hildesheim.

25. /26. August, **Bartenstein**: Kirchspieltreffen Schönbruch, Klingenberg. Schaperkrug, Braunschweiger Heerstraße 85, Celle-Blumlage.

25. /26. August, **Königsberg-Land**: Treffen Wickbold/Ludwigswalde. Fährhaus Kirschenland, Wisch 9, 21635 Jork.

25. /26. August, **Lyck**: Hauptkreistreffen. Hagen/Westfalen.

25. /26. August, **Memel, Heydekrug, Pogegen**: Kirchspieltreffen Willkischken. Baunatal bei Kassel, Hotel Scirocco.

25. August–6. September, **Gumbinnen**: Kirchspieltreffen Herzogskirch in der Heimat.

26. August, **Ortelsburg**: Kirchspieltreffen Klein Jerutten. Lobmachtersen.

30. August–2. September, **Goldap**: Treffen Grischken und Pr. Nassau. Ostheim, Bad Pyrmont.

31. August, **Gerdauen**: Kirchspieltreffen Groß Schönau und Friedenberg. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.

31. August/1. September, **Schloßberg**: Regionalkreistreffen. Hotel Schlundhaus und Gasthaus Rautenkranz, Ernestinerstraße 40, Meiningen.

31. August–2. September, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Braunswalde. Parkhotel Haus Vennemann, Vennemannstraße 6, 48157 Münster-Handorf.

31. August–2. September: **Lötzen**: Treffen Goldensee. Göttingen.

31. August–2. September: **Wehlau**: Ortstreffen Pregelswalde. Naturfreundehaus Schreck, In den Tannen 63, 32584 Löhne.

1. /2. September, **Gerdauen**: Hauptkreistreffen. Staatliches Kurhaus, Hauptstraße 11, 31542 Bad Nenndorf.

1. /2. September, **Gumbinnen**: Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger sowie Kirchspieltreffen Großwaltersdorf. Gesamtschule Stieghorst, Am Wortkamp 3, 33611 Bielefeld.

1. /2. September, **Heilsberg**: Treffen Kirchdorf Kiwitten. „Hotel zur Post", Balve/Eisborn.

1. /2. September, **Lötzen**: Rheiner Treffen. Bochum.

2. September, **Johannisburg**: Hauptkreistreffen. Westfalenhalle, Goldsaal, Dortmund.

4. –6. September, **Schloßberg**: Haselberger Treffen. Landhotel Lippischer Hof, Untere Dorfstraße 3, 32676 Lügde-Elbrinxen.

7. –9. September, **Angerapp**: Ortstreffen Eschingen. Ostheim, Bad Pyrmont.

7. –9. September, **Lötzen**: Steintaler Dorftreffen. Krummbeck über Schönberg/Holstein.

7. –9. September, **Osterode**: Hauptkreistreffen. Stadthalle, 37520 Osterode.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Fritz Pauluhn, Osterbruchweg 3, 30966 Hemmingen, Telefon und Fax (0 51 01) 29 34

Treffen der früheren Friedrichsberger am Sonnabend, 13. Oktober, im Hotel Freihof, 32120 Hiddenhausen-Schweicheln, B 239, Herforder Straße 118, Telefon 0 52 21/6 12 75, Fax 6 76 43. Zimmer für Übernachtungen bitte umgehend beim Hotel bestellen.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21266 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Heyser, Telefon (05191) 97 89 32, Billungstraße 29, 29614 Soltau

Hauptkreistreffen am 8. und 9. September in der Stadthalle in Winsen (Luhe) – Zur Vorbereitung von Teilbereichen (Besuch des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg und Ablauf der Diamantenen Konfirmation) ist bereits in zurückliegenden Folgen hingewiesen worden. Die Kreisvertretung darf erneut sehr herzlich zum diesjährigen Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe) einladen. Die Veranstaltung beginnt am Sonnabend, 8. September, mit dem Besuch des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg. Die Busgestellung erfolgt durch die Kreisgemeinschaft. Abfahrt von der Stadthalle in Winsen um 10 Uhr. Teilnehmer der Veranstaltung, die nicht an der Fahrt nach Lüneburg teilnehmen, finden sich in den Vormittagsstunden des 8. September zum „Ebenroder Frühschoppen" in der Winsener Stadthalle zusammen. Für Diskussionen in kleinen Gruppen stehen Angehörige des Vorstandes zur Verfügung. Es geht dem Vorstand dabei ganz besonders um die Erörterung von Zukunftsaufgaben der Kreisgemeinschaft, wobei es auch um das Wirken im Heimatkreis geht. Es kann zu diesem Zeitpunkt schon davon ausgegangen werden, daß Franz-Jörg Becker mit seinem „Ahnen-Pool" und vom Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen das Ehepaar Buchholz in ihren Bereichen für Auskünfte zur Verfügung stehen werden. Ferner wird eingeplant, daß die Ebenroder Heimatstube in den Vormittagsstunden des 8. September von Einzelpersonen besucht werden kann. Um 14 Uhr beginnt die Mitgliederversammlung, zugleich Kreistagssitzung. Um 17.15 Uhr findet ein festlicher Gottesdienst mit Diamantener Konfirmation für die Geburtsjahrgänge 1926 und 1927 (Konfirmationsjahr 1941) in der St. Marienkirche zu Winsen statt. Abfahrt um 17 Uhr mit einem Bus von der Stadthalle. Ab 19.30 Uhr geselliges Beisammensein aller Teilnehmer der Veranstaltung. Am Sonntag, 9. September, werden die Versammlungsräume um 8.30 Uhr geöffnet. Um 9.30 Uhr erfolgt am Ehrenmal auf dem Winsener Friedhof die Kranzniederlegung durch den Pfarrer i. R. Kurt Mielke. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Die Festansprache hält Hans-Georg Tautorat, Dipl.-Verwaltungswirt und Schriftsteller, zum Thema „300 Jahre Preußen – Mythos und Erinnerung". Auch unser diesjähriges Hauptkreistreffen soll ein Höhepunkt unserer Bemühungen sein. Winsen soll für uns Ebenroder wieder ein Ort des Wiedersehens, eine Stätte der Rückbesinnung und des Gedenkens sein.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 92 89 06 und 79 30, Fax (0 54 41) 92 89 06

Das Kirchspieltreffen Heinrichswalde, Neukirch und Weidenau findet vom 28. bis 30. September im Kurhaus in Bad Nenndorf in der Nähe von Hannover statt. Die Einladung zu diesem Treffen wurde im letzten Heimatbrief veröffentlicht. Die Veranstaltung im Restaurant des Kurhauses beginnt am Freitag, 28. September, um 10 Uhr mit dem allgemeinen Treffen der Landsleute. Teilnehmer, die bereits am Donnerstag anreisen, können sich im Restaurant „Öhlers Meeresspezialitäten" im selben Gebäudekomplex treffen. Die offizielle Mitgliederversammlung beginnt am Sonnabend, 29. September, um 14 Uhr im großen Saal des Kurhauses. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung werden der Bericht des stellvertretenden Heimatkreisvertreters Reinhold Taudien, Mitteilungen der Kirchspielvertreter und die turnusgemäß anstehenden Wahlen der Vertreter für die Kirchspielgemeinden Neukirch und Weidenau stehen. Nach dem gemütlichen Nachmittagstreff wird abends mit Musik für Stimmung gesorgt. Für Sonntag, 30. September, wird die Teilnahme am Gottesdienst in der Kirche zu Steinhude empfohlen. Um das Treffen hinreichend vorbereiten zu können, wird nochmals sehr darum gebeten, die Anmeldungen zum Treffen umgehend der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in 49356 Diepholz, Fichtenweg 11, zuzuleiten. Übernachtungsmöglichkeiten vermittelt das Verkehrsbüro, Am Thermalbad 1, 31542 Bad Nenndorf, Telefon 0 57 23/34 49 oder 0 57 23/1 94 33.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–12 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Veranstaltungsprogramm anläßlich „50 Jahre Patenschaft zwischen dem Kreis Pinneberg und der Kreisgemeinschaft Fischhausen": Donnerstag, 13. September, 15 Uhr, Pressekonferenz Museum/Geschäftsstelle, Fahltskamp 30, 25421 Pinneberg. Freitag, 14. September, 17.45 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal im Drosteipark, 18 Uhr, Empfang durch den Kreis Pinneberg, 20 Uhr, Konzert in der Rübekamphalle. Teilnehmende Chöre: 1. Musikfachschule Königsberg, 2. MGV Pinneberg, 3. MGV Dissen/Bielefeld. Sonnabend, 15. September, 10 Uhr, Museum, Fahltskamp 30, Eröffnung der Ausstellung „Ostpreußische Landwirtschaft Schwerpunkt Samland". Weitere Veranstaltungen: I. im VfL-Heim – gegenüber dem Hotel Cap Polonio, 12 bis 13 Uhr, Besprechung des Vorstandes mit den Ortsvertretern. 14 Uhr, Arno Surminski liest aus seinen Werken und signiert seine Bücher; 16 Uhr, Dr. Christa Benz, Vorsitzende der Agnes-Miegel-Gesellschaft e.V., liest aus den Werken der „Mutter Ostpreußen". II. Daneben wird angeboten: Fahrt ins Arboretum nach Ellerhoop/Kreis Pinneberg. Ein Gartenparadies mit Bäumen, blühenden Stauden im Rosenpark, Bauerngarten, Heide- und Teichlandschaft und Naturlehrpfad. Beginnende Herbstfärbung der Laubhölzer. Abfahrt: 15.15 Uhr ab Hotel Cap Polonio, Rückkehr gegen 17.45 Uhr. Leitung: Gustav Adolf Schulz (aus Bartenstein). Um unverbindliche Zusage wird gebeten bis spätestens 5. September. III. Im Hotel Cap Polonio, 18.10 Uhr, Begrüßung durch Louis-Ferdinand Schwarz; 18.20 Uhr, Trachtentanzgruppe Waldenau; 19.30 Uhr, Auftritt der Chöre aus Königsberg und Dissen/Bielefeld; gegen 21 Uhr erfolgt Unterhaltungsmusik/Tanz mit Fiete van Appen. Sonntag, 16. September, 11 Uhr, Feierstunde zum Tag der Heimat, 50 Jahre Patenschaft zwischen Fischhausen und Kreis Pinneberg, Rübekamphalle, Rübekamp. 13 Uhr, Empfang Kreis Pinneberg.14.30 Uhr, Kurische Nehrung als Brücke des Vogelzuges: Diavortrag von und mit Dr. Christoph Hinkelmann, wissenschaftlicher Mitarbeiter für Naturkunde am Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg. Hinweis: 1. Versammlungsräume im Hotel Cap Polonio mit Informationsstand sind geöffnet: Sonnabend 9 bis 18 Uhr, Sonntag 9 bis 18 Uhr. 2. Zur Feierstunde am Sonntag fahren Busse vom Hotel Cap Polonio ab 10.15 Uhr.

Feierstunde zum Tag der Heimat Rübekamphalle, Rübekamp. Programm: Schleswig-Holstein-Lied, Begrüßung durch Louis-Ferdinand Schwarz, Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Fischhausen, Grußworte, Totenehrung durch Wolfgang Sopha, stellvertretender Vorsitzender der Kreisgemeinschaft. Ansprache: Prof. Dr. Jürgen Bloech, Professor für Betriebswirtschaftslehre, zum Thema „Samland in Ostpreußen – auf dem Weg in das neue Jahrtausend". Es folgt das Ostpreußenlied und das Schlußwort von Louis-Ferdinand Schwarz. Abschließend wird das Deutschlandlied gesungen.

Gerdauen



Geschäftsführende Kreisvertreterin: Karin Leon, Am Stadtgraben 33, 31515 Wunstorf, Telefon und Fax (0 50 31) 25 89.

Busfahrt der Skandauer und Sillginner Heimatfreunde nach Ostpreußen – Die Vorbereitungen dieser Reise haben Reiseleiter Manfred Wenzel und seine Ehefrau Selma vorbildlich organisiert. Mit 33 Heimatfreunden und zwei Ehepaaren aus Schlesien und Köln, die bisher noch keine Verbindung zu Ostpreußen hatten, begann die Fahrt in Rodewald. Nach der Zwischenübernachtung in Gnesen und einem längeren Aufenthalt in Thorn ging die Fahrt weiter über Osterode nach Bartenstein zum Hotel Bartis, in dem wir die nächsten vier Nächte verbringen sollten. Es erfolgte die Fahrt in die Heimatorte Skandau und Sillginnen. Von Bartenstein ging es über Schippenbeil und Dietrichsdorf zunächst nach Löwenstein, wo wir eine Rast machten und die vielen Storchennester (etwa 35) bewunderten. In Löwenstein besichtigten wir auch die Kirche, die nicht zerstört war und jetzt auch wieder von den Polen als Kirche genutzt wird. Der Zustand der Gebäude ist sehr schlecht. Dann ging die Fahrt weiter über Kröligheim nach Sillginnen. Hier stiegen die Sillginner Heimatfreunde aus; der Bus fuhr weiter nach Skandau. Der Ortskern von Sillginnen wurde 1945 fast vollständig zerstört, da die Russen mutwillig Häuser anzündeten. Das Schloß steht seit 1945 leer und ist dem Zerfall preisgegeben; es wird langsam abgebrochen. Man sieht auch viele leerstehende Bauerngehöfte, die langsam zerfallen. Auch an den noch bewohnten Gebäuden wird von den Polen kaum etwas getan. Die meisten sehen verwahrlost aus. Die Äcker sind kaum zur Hälfte bestellt. Auch in Skandau sieht es trostlos aus. Die Wirtschaftsgebäude auf dem Gut wurden nicht genutzt und zerfallen. Das Schloß wurde bald nach Kriegsende von den Polen abgerissen. An den meisten Gebäuden im Dorf wird nichts gemacht. Die Schule wurde abgerissen. Eine neue Schule wurde im Park, wo einst das Schloß stand, gebaut, wird jedoch inzwischen nicht mehr genutzt; die Kinder werden nach Barten und Dönhoffstädt zur Schule gebracht. Wo einst in unseren Dörfern schmucke Häuser standen und fröhliches Leben pulsierte, findet man heute bedrückende Stille und trostlose Häuser. Der Bahnhof Skandau hat keinen Personenverkehr mehr, er ist der letzte Bahnhof vor der russischen Grenze nach Gerdauen. Ab und zu soll noch mal ein Güterzug diese Strecke befahren. Wehmütig und schweren Herzens nahmen wir wieder einmal Abschied von unseren geliebten Heimatdörfern Skandau und Sillginnen. In den darauffolgenden Tagen standen noch eine Schiffahrt von Nikolaiken nach Rudczanny, eine Besichtigung von Nikolaiken und der Wolfschanze sowie eine Staakfahrt auf der Kruttinna auf dem Programm. Dann nahmen wir Abschied von Bartenstein und fuhren an das Frische Haff entlang nach Danzig in das Hotel Novotel, das für die nächsten Tage unser Quartier sein sollte. Von hier aus machten wir mit dem Bus eine Tagesfahrt auf die Frische Nehrung, über Steegen ging es nach Kahlberg, wo wir am Ostseestrand entlang wanderten. Auch eine Besichtigung von Danzig, Zoppot und Oliva stand auf dem Programm. Nach einer Zwischenübernachtung in Stettin begann der letzte Teil der Rückfahrt. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß es eine schöne Reise mit einem rücksichtsvollen Busfahrer unter der Leitung von Manfred und Selma Wenzel und der polnischen Reiseleiterin Maria war. Auch während der Fahrt im Bus war immer eine gute Stimmung. Als Erinnerung an diese Reise bleiben die vielen gemachten Fotos aus unserer so schönen Heimat Ostpreußen. Den vollständigen Reisebericht können Sie auf unserer Internet-Seite www.Kreis-Gerdauen.de lesen. **Information:** Im Heimatbrief Nr. 27 wurde die neu erschienene Dokumentation Kirchspiel Nordenburg von Marianne Hansen als das große Nordenburg-Buch ausgewiesen. Frau Hansen bat uns, darauf hinzuweisen, daß es sich tatsächlich um eine Dokumentation des gesamten Kirchspiels Nordenburg handelt, wovon die Stadt Nordenburg selbst nur einen Teil darstellt (114 Seiten von 480).

Gumbinnen



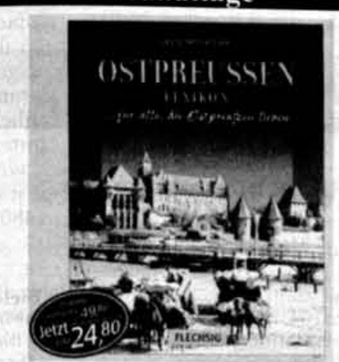
Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann). Kreisvertreter: Arthur Klementz, Siebenbürgener Weg 34, 34613 Schwalmstadt, Telefon und Fax (0 66 91) 91 86 98 (Büro) und (0 66 91) 2 01 93

7. Schweizer Dorftreffen – Am Anreisetag gegen 16 Uhr trafen sich 22 Teilnehmer in der Gaststätte Zur Mühle in Gahlen, Kreis Wesel, zu dem in diesem Jahr von Hannchen Nuyken, geb. Weber, organisierten Treffen. Alle Gäste hatten sich gut auf das Treffen vorbereitet und überraschten mit ihren Beiträgen. Neue Fotos aus Schweizertal wurden herumgereicht, die Schweizertalerin Elfriede Knispel trug ein viel beachtetes, von ihr verfaßtes Gedicht über den Kastanienbaum vor. Die Briefe der Eltern von 1946 bis 1948 gingen von Hand zu Hand, und Heimatlieder trugen zur guten Stimmung bei. Die Familie Nuyken überraschte mit vorzüglicher Versorgung, besonders mit ostpreußischen Backwaren wie z. B. der Mohnrolle. Eine besondere Überraschung war aber der Besuch zweier zunächst unbekannter Gäste. Es stellte sich dann heraus, daß es sich um Hans-Joachim Torner und seine Ehefrau handelte, die aus Amerika angereist waren, um an dem Treffen teilzunehmen. Hans-Joachim lebte bis zur Flucht bei seinen Großeltern, der Familie Butzkis, in Schweizertal. Er trug mit seinen in ostpreußischem Platt vorgetragenen Gedichten, die begeistert aufgenommen wurden, ebenfalls zur Unterhaltung bei. Bei vielen Erfahrungsberichten und Erzählungen verging der Abend wie im Flug, wobei der von Erika Spiwock selbst hergestellte Bärenfang (in unterschiedlichen Prozenten) einen erheblichen Beitrag leistete. Am nächsten Tag ging es dann nach Bochum zur Besichtigung des Deutschen Bergwerksmuseums, dem weltgrößten dieser Art. Weithin grüßte das Fördergerüst der ehemalige Dortmunder Zeche Germania, dessen Aussichtsplattform mit einem Förderkorb erreicht wurde. Dort bot sich ein weiter Blick auf das Ruhrgebiet. Das Bergbau-Museum zeigte eine umfangreiche montanhistorische Sammlung und dokumentierte die weltweite Bergbaugeschichte. Eine besondere Attraktion war jedoch das unterirdische Anschauungsbergwerk mit einem etwa 2,5 Kilometer langen Streckennetz. Hautnah wurde dort der grundlegende Wandel der Arbeit des Bergmannes unter Tage vermittelt. Der Nachmittag stand für einen Spaziergang über den Lippe-Datteln-Kanal zu den Sport- und Erholungsanlagen von Gahlen bis zu einem idyllischen Eckchen zur Verfügung. Ein kleiner Bärenfang war der Begleiter, und der Krippsteinlikör von Edith Klimmt erinnerte an das 6. Treffen im Vorjahr. Rudi Kurbjoweit hatte seine Mundharmonika zur Hand und spielte zur Freude aller auf. Am Sonntag ging es in die Schillstadt Wesel am Niederrhein zu einem Besuch der Zitadelle und des Preußen-Museums. Die Teilnehmer hörten hier viel über die Verteidigungsanlagen der Stadt mit der Zitadelle und dem Schicksal der Schillschen Offiziere. Das in der Zitadelle untergebrachte Preußen-Museum informierte über die preußisch-brandenburgische Geschichte im Rheinland und in Westfalen. Preußen formte beide Gebiete zu großen politischen Einheiten. Die großen Leistungen Preußens sind auf allen Gebieten erkennbar dargestellt. Es werden auch die verschiedenen Gesichter Preußens gezeigt. Dabei wird immer wieder von der Bedeutung der Krönungsstadt Königsberg gesprochen. Der krönende Abschluß des Treffens war eine Dampferfahrt mit dem Fahrgastschiff „River Lady" auf dem Rhein, vorbei an dem

Fortsetzung auf Seite 20

Preußischer Mediendienst

Ostpreußen-Lexikon Neuauflage



Georg Hermanowski
Ostpreußen-Lexikon
Endlich die lange erwartete Neuauflage des unentbehrlichen Nachschlagewerkes. Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes zwischen Russen und Polen. Wer sich bisher gezwungen sah, in zahlreichen Büchern nachzuschlagen, wenn er etwas über Ostpreußen wissen wollte, kann jetzt in wenigen Minuten finden, was er sucht. Ob geschichtliches Ereignis, Religion, Sprache, Brauchtum, Literatur oder Bildende Kunst - dieses Buch enthält beinahe alles, was dieses Land ausmacht.
328 Seiten, gebunden
früherer Ladenpreis: DM 49,80
jetzt nur DM 24,80
Best.-Nr. S1-1

Preiswerte Bildbände





G. Hermanowski
Ostpreußen - Land des Bernsteins
Wunderschöner Bildband, 144 farbige Großfotos, 54 Zeichnungen, 41 Wappen, 3 Karten, 216 Seiten
früherer Ladenpreis: DM68,00
jetzt nur: DM 24,80
Best.-Nr. S1-5

Naujok/ Hermanowski
Ostpreußen Unvergessene Heimat
Herrlicher Bildband 264 S., 216 sw-Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis DM 49,80,
jetzt nur DM 19,80
Best.-Nr. S1-4

Immer gut geschenkt Bildbände im Großformat



Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur - Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördlichen Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 S., zahlr. Abb.
DM 34,80
Best.-Nr. H2-41

René Nehring
Naturparadiese und unvergeßliche Kulturlandschaft - Bilder aus Ostpreußen
Der herrliche Bildband im Großformat mit durchgehend farbiger Bebilderung lädt dazu ein, Ostpreußen neu zu entdecken.
148 Seiten, Format: 30 x 21,5
DM 49,95
Best.-Nr. N2-2



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939).
DM 49,80
Best.-Nr. R1-41

Ruth Geede - Typisch ostpreußisch

Ruth Geede
Typisch ostpreußisch
Ruth Geede stellt in Geschichten, Gedichten und Liedern, in Sprüchen und Kochrezepten vor, was das Land und seine Menschen so liebenswert macht.
200 S., fester Einband
DM 14,80
Best.-Nr. S1-6

Königsberg



Hans Deichelmann blieb als Arzt auch nach der Einkesselung im Frühjahr 1945 in Königsberg. Sein Tagebuch dokumentiert auf erschütternde Weise das unfaßbare Leiden und Sterben der zurückgebliebenen Deutschen bis zu seiner Ausreise Anfang 1948.

Hans Deichelmann
Ich sah Königsberg sterben
288 S., Pb. **DM 29,80** Best.-Nr. B2-734

Neuerscheinung - Familienrezepte aus Ostpreußen



Harald Saul
Familienrezepte aus Ostpreußen
Überlieferte Küchenrezepte, Aufzeichnungen von Köchen, Geschichten um kulinarische Spezialitäten aus Ostpreußen - Traditionen und Mentalitäten der Ostpreußen werden wieder sinnlich erlebbar!
128 Seiten, gebunden, fester Einband
DM 29,80 Best.-Nr. J1-1

Zeitgeschichte



Heinz Nawratil
Schwarzbuch der Vertreibung 1945 bis 1948
Das letzte Kapitel unbewältigter Vergangenheit: Das Schicksal jener fast drei Millionen Menschen, die die Vertreibung aus dem Osten nicht überlebt haben. Packende Reportagen, erschütternde Dokumente, gründliche Analysen
248 Seiten, geb.
früher: DM 34,00
jetzt nur DM 19,90
Best.-Nr. L1-38



Maximilian Czesany
Europa im Bombenkrieg 1939-1945
Der Autor widerlegt alle Legenden bezüglich der deutschen Luftangriffe auf Warschau, Rotterdam und Coventry. Demgegenüber war der alliierte Bombenkrieg ein eindeutiges Kriegsverbrechen. 17 europäische Länder waren betroffen. Ein Standardwerk mit genauen Angaben zu allen großen Operationen, Opferzahlen und Zerstörungsgrad der einzelnen Städte.
744 S. Ln. geb.
DM 49,80
Best.-Nr. S2-6

Helga Hirsch
Die Rache der Opfer Deutsche in polnischen Lagern 1944 - 1950
Über 100.000 deutsche Zivilisten, mehrheitlich Frauen, Kinder und Alte, waren zwischen 1944 und 1950 in polnischen Lagern interniert. Zehntausende kamen um. Ein erschütterndes Dokument.
222 S., Taschenbuch
DM 16,90
Best.-Nr.R2-6




Werner Haupt
Königsberg, Breslau, Wien, Berlin - 1945
Dieser Bildband stellt das militärische Geschehen in Ostpreußen und Schlesien bis hin zu dem Finale in Berlin in einer Foto-Dokumentation dar.
320 Fotos, viele in Farbe.
Format: 21x30 cm
176 Seiten
DM 39,80
Best.-Nr. M4-1

Tonträger



Ostpreußen - Es war ein Land
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
MC DM 19,80
Best.-Nr. B2-645
CD DM 29,80
Best.-Nr. B2-637



Geliebte Heimat Ostpreußen
Heimatreise in Wort und Lied
von Willy Rosenau
1 MC DM 19,80
Best.-Nr. R4-1



Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD DM 22,00
Best.-Nr. R1-27



Der Heimat Mutterlaut
Willy Rosenau singt Volkslieder und spricht heitere mundartliche Gedichte aus Ostpreußen.
1 CD DM 29,80
Best.-Nr. R4-2

Video - Ostpreußen im Todeskampf



Ostpreußen im Todeskampf 1945
Dokumentation der Tragödie von Januar bis Mai 1945
Laufzeit: 122 Min.
DM 49,95
Best.-Nr. P1-73

Video-Ostpreußen im Inferno



Ostpreußen im Inferno 44/45
Dokumentation der Tragödie von Juni 1944 bis Januar 1945
s/w und in Farbe
Laufzeit:ca.83 Min.
DM 39,95
Best.-Nr. P1-71

Video - Ostpreußen wie es war



Schwarzweiß- und Farbaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren

Laufzeit: 75 Min.

DM 39,95
Best.-Nr. P1-50

Ostpreußen wie es war
In zum Teil nie gezeigten Filmaufnahmen aus den 20er und 30er Jahren werden Kultur und Tradition Ostpreußens wieder lebendig.



Teil 1:Ermland und Masuren
Teil 2 : Königsberg und kurische Nehrung
Teil 3 : Landschaften, Menschen, Träume
Bednarz hat die Spuren deutscher Kultur und Geschichte gesucht und gefunden und sich faszinieren lassen von der herrlichen Landschaft Ostpreußens.
Länge: 150 min,
2 Kassetten
nur DM 69,95
Best.-Nr. A1-1

Reise durch Ostpreußen - Eine dreiteilige Film-Reportage von Klaus Bednarz

Der ostpreußische Elch





Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 298,00
Best.-Nr. H3-1
Höhe 21 cm (ohne Marmorsockel)
DM 229,00
Best.-Nr. H3-2

Fahnen



Länderflagge Ostpreußen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-23



Flagge Ostpreußen mit Elchschaufel-Wappen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-24



Länderflagge Westpreußen
DM 28,00
Best.-Nr. B2-37

Deutsches Kaiserreich (1871 - 1918) schwarz-weiß-rot
DM 28,00
Best.-Nr. B2-40

Schwarz-rot-gold mit Bundesadler
DM 28,00
Best.-Nr. B2-42

jede Fahne im Format 90 x 150

Sensationelle Ergebnisse der Zeitgeschichtsforschung



Dirk Bavendamm
Roosevelts Krieg Amerikanische Politik und Strategie 1937 - 1945
Ein neuer zeitgeschichtlicher Ansatz, der überzeugend belegt, daß Roosevelt den Zweiten Weltkrieg wollte und alle Friedensbemühungen seitens der Achsenmächte unterband.
488 Seiten, zahlr. Karten und Bilder
DM 58,00
Best.-Nr. L1-57

J. Hoffmann
Stalins Vernichtungskrieg 1941 - 1945
Hoffmann belegt zweifelsfrei, daß Stalin mit überwältigenden Kräften einen Angriffs- und Vernichtungskrieg gegen Deutschland für den Sommer 1941 vorbereitete, dem der Angriff Hitlers nur knapp zuvorkam.
400 Seiten
DM 29,90
Best.-Nr. L1-55

Alfred M. de Zayas
Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle
Dokumentation alliierter Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg
Der bekannte Völkerrechtler und UNO-Mitarbeiter dokumentiert anhand deutscher Akten schwerste alliierte Kriegsverbrechen.
478 S. gebunden
zahlr. Abbildungen
DM 49,90
Best.-Nr. L1-56

Videofilm-Neuerscheinung / Ostpreußenreise 1937 sensationelle Aufnahmen, teilweise in Farbe



Ostpreußen-Reise 1937

Videofilm in 2 Teilen, Laufzeit gesamt: ca 176 Min.
DM 79,00 Best.-Nr. P1-81
Teil I: Marienburg, Weichselland, Königsberg, Tannenberg-Fahrt, Oberland, Frisches Haff, Ermland
Teil II: Masuren, Rominter Heide, Trakehnen, Memelniederung, Samland, Kurische Nehrung, Pillau, Zoppot, Danzig
Bisher unbekannte Reiseaufnahmen aus dem Jahr 1937. Der umfassendste und vollständigste Erinnerungsfilm über unsere unvergessene ostpreußische Heimat!

Heimat deine Sterne - "Wunschkonzert für die Wehrmacht" und "Deutsches Volkskonzert" auf CD

Das "Wunschkonzert für die Wehrmacht", das "Deutsche Volkskonzert" und der "Soldatensender Belgrad" waren die populärsten Radiosendungen der Kriegsjahre. Alle Künstler von Rang traten dort auf. Diese Edition vermittelt einen lebendigen Eindruck von diesen Sendungen mit wunderschönen Liedern, vielen Interviews und erläutert die politischen Hintergründe.



Heimat deine Sterne Vol. 1
Die Stars von Oper und Operette
CD, Laufzeit: 68 Min.
DM 25,00
Best.-Nr. U6-1





Heimat deine Sterne Vol.2
Die Tonfilm- und Schlagerstars:
CD, Laufzeit: 63 Min.
DM 25,00
Best.-Nr. U6-2




Heimat deine Sterne Vol. 3
Lieder, Märsche, Couplets
CD, Laufzeit: 77 Min.
DM 25,00
Best.-Nr. U6-3



Heimat deine Sterne Vol.4
Lili Marleen und der Soldatensender Belgrad
CD, Laufzeit: 71 Min.
DM 25,00
Best.-Nr. U6-4



Heimat deine Sterne Vol.5
Das deutsche Volkskonzert. Beliebte Sonntagnachmittagssendung
CD, Laufzeit: 77 Min.
DM 25,00
Best.-Nr. U6-5

Bei Bestellung aller 5 CD Gesamtpreis nur DM 120,00 Best.-Nr. U6-6

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert **unter 150 DM** und bei Lieferung **in das postalische Ausland** werden die **Versandkosten** in Rechnung gestellt. Auslandslieferungen nur gegen Vorauskasse! Bei Bestellwerten **unter 50 DM** müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von **5 DM** berechnen. Videofilme, CD und MC sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname:	Name:
Straße, Haus-Nr.:	
PLZ, Ort:	Tel.:
Ort, Datum:	Unterschrift: OB 33/2001

Veranstaltungen zum Tag der Heimat 2001

Leitwort: „Im Zentrum – Vertreibung ächten"

Zentrale Auftaktveranstaltung

Samstag, 1. September 2001

Kranzniederlegung am Zentralen Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen in Berlin, Theodor-Heuss-Platz, Beginn: 10.30 Uhr

Festakt
in Berlin, Konzerthaus am Gendarmenmarkt (nur mit besonderen Eintrittskarten), Beginn: 14.00 Uhr. Begrüßung: Erika Steinbach MdB, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen. Ansprache: Professor Dr. Peter Glotz, Universität St. Gallen. Festrede: Dr. Edmund Stoiber, Ministerpräsident des Freistaates Bayern – Übertragung im Fernsehen am 3. 9. 2001 um 11 Uhr Sender Phoenix –

Ökumenischer Gottesdienst
in Berlin, Französischer Dom, Gendarmenmarkt 5, Beginn 17 Uhr. Bischof Klaus Wollenweber, Leitender Geistlicher der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz

Baden-Württemberg

Sonnabend, 8. September

Kreisverband Biberach an der Riss
in Biberach, Vertriebenenmahnmal, Beginn: 17 Uhr, Redner: Anton Wangler, Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland

Kreisverband Crailsheim
in Crailsheim, Ehrenmal am Ehrenfriedhof, Beginn: 18 Uhr, Kranzniederlegung

Kreisverbände Ulm und Alb-Donau
in Munderkingen, Friedhof, Beginn: 14.30 Uhr, Totengedenken

Kreisverbände Ulm und Alb-Donau
in Munderkingen, Donauhalle, Eugen-Bolz-Straße, Beginn 15 Uhr, Redner: Minister Rudolf Köberle, Bevollmächtigter des Landes Baden-Württemberg beim Bund

Sonntag, 9. September

Kreisverband Freiburg
in Freiburg, Kolpinghaus, Karlstraße 7, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. Günther Hennhappl

Kreisverband Heidenheim
in Steinheim, Albuchhalle, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Marga Elser MdB

Kreisverband Schwäbisch Gmünd
in Schwäbisch-Prediger, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Staatssekretär Heribert Rech MdL, Landesbeauftragter für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler des Landes Baden-Württemberg

Kreisverband Stuttgart
in Stuttgart-Bad Cannstatt, Denkmal für die Opfer der Vertreibung gegenüber dem Kurhaus, Beginn: 11 Uhr, Kranzniederlegung

Kreisverband Stuttgart
in Stuttgart, Liederhalle (Hegelsaal), Berliner Platz 1–3, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Erika Steinbach MdB, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Waiblingen
in Schorndorf, Barbara-Künkelin-Halle, Künkelin-Straße 33, Beginn: 11 Uhr, Redner: Günther H. Oettinger MdL, Vorsitzender der CDU-Landtagsfraktion Baden-Württemberg

Sonnabend, 15. September

Kreisverband Mannheim-Stadt
in Mannheim-Schönau, Pfarrer-Veit-Haus-Saal, Memeler Straße 38, Beginn: 14 Uhr, Redner: Dr. Ing. habil. Paul Latussek, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 16. September

Kreisverband Heilbronn
in Heilbronn, Haus des Handwerks (Meistersaal), Allee 76, Beginn: 14 Uhr, Redner: Franz Longin, Sprecher der Südmährer

Kreisverband Heidelberg-Stadt
in Heidelberg, Prinz Karl-Palais (Spiegelsaal), Karlsplatz, Beginn: 15 Uhr, Redner: Michael Sieber MdL, Politischer Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg

Kreisverband Mannheim-Land
in Reilingen, Josef-Haus, Beginn: 16 Uhr, Redner: Staatssekretär Heribert Rech MdL, Landesbeauftragter für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler des Landes Baden-Württemberg

Kreisverband Ravensburg
in Weingarten, Mahnmal des Ostens Beginn: 11 Uhr, Redner: Dr. Andreas Schockenhoff MdB

Sonntag, 23. September

Kreisverband Böblingen und Ortsverband Weil der Stadt
in Weil der Stadt, Aula des Bildungszentrum, Ostelsheimer Steige, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Franz Longin, Sprecher der Südmährer

Kreisverband Bodensee
in Friedrichshafen, Graf Zeppelin-Haus Beginn: 14 Uhr, Redner: Minister Rudolf Köberle, Bevollmächtigter des Landes Baden-Württemberg beim Bund

Kreisverband Lahr
in Lahr, Aktienhof, Beginn: 15 Uhr, Redner: Arnold Tölg, Vorsitzender des Landesverbandes Baden-Württemberg des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Ludwigsburg
in Besigheim, Stadthalle (Alte Kelter), Beginn: 14 Uhr, Redner: Dr. Günter Reichert, Mitglied des Sudetendeutschen Rates der SL

Kreisverband Pforzheim-Enzkreis
in Pforzheim, Stadthalle (Kleiner Saal), Am Waisenhausplatz 1-3, Beginn: 14 Uhr, Redner: Stefan Mappus MdL, Staatssekretär im Ministerium für Umwelt und Verkehr des Landes Baden-Württemberg

Kreisverband Waldshut
in Waldshut-Tiengen, Ev. Gemeindesaal, Schwarzenbergstraße 6, Beginn: 14.45 Uhr. Redner: Dr. Sven von Ungern-Sternberg, Regierungspräsident

Sonntag, 7. Oktober 2001

Kreisverband Aalen
in Essingen, Remshalle, Beginn: 15 Uhr, Redner: Arnold Tölg, Vorsitzender des Landesverbandes Baden-Württemberg des Bundes der Vertriebenen

Sonnabend, 20. Oktober 2001

Kreisverband Karlsruhe
in Karlsruhe, Stadthalle (Weinbrenner-Saal), Festplatz, Beginn: 15 Uhr, Redner: Staatssekretär Heribert Rech MdL, Landesbeauftragter für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler des Landes Baden-Württemberg

Bayern

Sonnabend, 8. September

Kreisverband Cham
in Kötzting, Haus des Gastes, Beginn: 15 Uhr, Redner: Emilie Müller MdEP und Dr. Fr. Xaver Scheuerer

Sonntag, 9. September

Kreisverband Coburg
in Coburg, Kongreßzentrum, Am Rosengarten, Beginn: 15 Uhr, Redner: Gustl Huber, Geschäftsführer des Landesverbandes Bayern des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Dachau
in Dachau-Ost, Stadtpfarrkirche Hl. Kreuz, Sudetenlandstraße, Beginn: 9.30 Uhr, Festgottesdienst mit Kranzniederlegung am Vertriebenendenkmal

Kreisverband Dachau
in Dachau-Ost, Adolf-Hölzel-Haus, Ernst-Reuter-Platz, Beginn: 14 Uhr, Redner: Landtagspräsident Johann Böhm, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, und Oberbürgermeister Kurt Piller, Schirmherr

Sonntag, 16. September

Kreisverband Aichach-Friedberg
in Mering, Pfarrkirche St. Michael, Beginn: 10 Uhr, Festgottesdienst

Kreisverband Aichach-Friedberg
in Mering, Kriegerdenkmal vor der Pfarrkirche St. Michael, Beginn: 11 Uhr, Redner: Landrat Dr. Theo Körner

Kreisverband Aichach-Friedberg
in Mering, Papst-Johannes-Haus, Beginn: 14 Uhr, Volkstumsnachmittag

Kreisverband Bamberg
in Bamberg, Zentralsaal, Beginn: 15 Uhr, Redner: Ingo Friedrich MdEP

Kreisverband Fürstenfeldbruck
in Gerlingen, Ehrenmal der Vertriebenen, Beginn: 11 Uhr, Kranzniederlegung

Kreisverband Fürstenfeldbruck
in Olching, Kolpingheim, Wolfstraße 9, Beginn: 16 Uhr, Redner: Staatsminister Reinhold Bocklet MdL, Gerda Hasselfeldt MdB, Manfred Hölzl MdL, Landrat Thomas Karmasin

Sonnabend, 22. September

Kreisverband Amberg-Sulzbach
in Amberg, Großer Rathaussaal, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Bernd Posselt MdEP, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Präsident der Paneuropa-Union Deutschland

Kreisverband Rottal-Inn
in Eggenfelden, Stadtsaal, Beginn: 14 Uhr, Redner: Bürgermeister Karl Riedler

Sonntag, 23. September

Kreisverband Memmingen
in Memmingen, Stadthalle (Großer Saal), Ulmer Straße 6, Beginn: 15 Uhr, Rednerin: Christa Stewens, Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Kreisverband Miltenberg
in Burgstadt, Bürgerzentrum Mittelmühle, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Landtagspräsident Johann Böhm, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Kreisverband Nürnberg
in Nürnberg, Meistersingerhalle, Beginn: 15 Uhr, Redner: Ludwig Scholz, Oberbürgermeister

Kreisverband Schwandorf
in Neunburg v.W., Gasthof Sporrer, Am Jobplatz 9, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Rudolf Urbanek, Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Landesgruppe Bayern

Sonnabend, 29. September

Kreisverband Kitzingen
in Kitzingen, Landratsamt, Kaiserstraße 4, Beginn: 17 Uhr, Redner: Christian Kuznik, Stellvertretender Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

Sonntag, 30. September

Kreisverband Ebersberg
in Grafing, Stadthalle, Jahnstraße 13, Beginn: 14.30 Uhr, Rednerin: Christa Stewens, Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Kreisverband Erlangen-Höchstadt
in Erlangen, Frankenhof, Südliche Stadtmauerstraße, Beginn: 15 Uhr, Redner: Josef Gahn, Vorsitzender des Kreisverbandes Erlangen-Höchstadt des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Traunstein-Berchtesgadener Land
in Bad Reichenhall, Kurzentrum, Beginn: 10 Uhr, Redner: Herbert Fleißner, Stellvertretender Landesvorsitzender der Landesgruppe Bayern der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Kreisverband Würzburg
in Würzburg, Großer Gemeindesaal der Heilig-Kreuz-Kirche, Hartmannstraße 10 Beginn: 10.30 Uhr, Redner: Dr. Ingo Friedrich MdEP, Vizepräsident des Europäischen Parlaments

Mittwoch, 3. Oktober 2001

Kreisverband Fürstenfeldbruck
in Germering, Stadthalle (Amadeussaal), Beginn: 14 Uhr, Redner: Mathias Sehling, Stellv. Vorsitzender des Landesverbandes Bayern des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 7. Oktober 2001

Kreisverband Passau
in Passau, Großer Rathaussaal, Schrottgasse 1, Beginn: 14 Uhr, Redner: Dr. Gebhard Glück, Staatsminister a.D.

Kreisverband Roth-Schwabach
in Wendelstein, Kath. Vereinshaus, Sperbersloher Straße, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Herbert Müller, Vorsitzender des Bezirksverbandes Mittelfranken des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Wunsiedel
in Marktredwitz, Egerland-Kulturhaus, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Christa Stewens, Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Sonnabend, 13. Oktober 2001

Kreisverband Regensburg
in Regensburg, Diözesanzentrum Obermünster (Festsaal), Beginn: 15 Uhr, Redner: Anton Bosch, Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland

Sonntag, 14. Oktober 2001

Kreisverband Ingoldstadt
in Ingoldstadt, Turnerschaft Ringsee, Beginn: 14 Uhr, Redner: Staatssekretär Hermann Regensburger MdL

Kreisverband Oberallgäu
in Immenstadt, Hofgartensaal, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Rudolf Urbanek, Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Landesgruppe Bayern

Kreisverband Schweinfurt
in Schweinfurt, Stadthalle, Beginn: 15 Uhr, Redner: Staatsminister Erwin Huber, Leiter der Staatskanzlei des Freistaates Bayern

Sonnabend, 20. Oktober 2001

Kreisverband Augsburg
in Augsburg, Augustana-Saal, Im Anna-Hof 3, Beginn: 16 Uhr, Rednerin: Christa Stewens, Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Kreisverband Forchheim
in Forchheim, Rathaussaal, Hauptstraße 24, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Christian Knauer MdL, Vorsitzender des Landesverbandes Bayern des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 21. Oktober 2001

Kreisverband Fürstenfeldbruck
in Fürstenfeldbruck, Waldfriedhof, Ehrenmal der Vertriebenen, Beginn: 11 Uhr Kranzniederlegung

Kreisverband Fürstenfeldbruck
in Fürstenfeldbruck, „Auf der Lände", Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Gerda Hasselfeldt MdB

Kreisverband Rosenheim
in Bad Aibling, Kurhaussaal, Wilhelm-Leibl-Platz 1, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Christa Stewens, Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Sonntag, 28. Oktober 2001

Kreisverband Ansbach
in Wassertrudingen, Hesselberghalle, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Hans-Günther Parplies, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband München Stadt und Land
in München, Kolpinghaus Zentral, Kolpingstraße 1, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Christa Stewens, Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Sonnabend, 17. November 2001

Kreisverband Weiden-Neustadt
in Weiden/Opf., Max Reger-Halle (Schlör-Saal), Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Hartmut Koschyk MdB

Brandenburg

Mittwoch, 5. September

Landesverband Brandenburg und Kreisverband Potsdam
in Potsdam, Bürgerhaus am Schlaatz, Beginn: 10 Uhr, Rednerin: Grina Holzmann, Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland

Sonnabend, 8. September

Landesverband Brandenburg
in Eberswalde, SHG KONTAKT, Frankfurter Allee 37, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Christa Böttger, Landratsamt Barnim

Freitag, 14. September

Landesfrauengruppe in Sensburg/Allenstein (Ostpreußen)
Begegnungstreffen. Rednerin: Eva Haut

Sonnabend, 15. September

Landesverband Brandenburg
in Fahrland (Potsdam-Mittelmark), Gartenstraße, Beginn: 14 Uhr, Redner: Claus Wartenberg, Bürgermeister

Sonnabend, 22. September

Landesverband Brandenburg
in Neustadt (Dosse), Graf von Lindenau-Halle, Havelsberger Straße 18 a, Beginn: 10 Uhr, Redner: Dr. Paul Latussek, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Sonnabend, 29. September

Kreisverbände Brandenburg und Potsdam-Mittelmark und SL KG Mittelmark
in Brandenburg (Havel), Technologie- und Gründerzentrum, Friedrich-Franz-Straße 19, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Ursula Beyer, Ostpreußin aus Thüringen

Sonnabend, 13. Oktober 2001

Kreisverband Oder-Spree
in Fürstenwalde, Fürstenwalder Hof, Gartenstraße, Beginn: 14 Uhr, Redner: Manfred Walther, Vorsitzender der Landesgruppe Brandenburg der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU

Gebietsverband Rathenow
in Rathenow, Wohn- und Pflegezentrum Rathenow, Forststraße 39, Beginn: 14 Uhr, Redner: Dieter Dombrowski MdL

Bremen

Sonntag, 23. September

Kreisverband Bremerhaven
in Bremerhaven, Gemeindesaal Große Kirche, Bürgermeister Smidt-Straße 41, Beginn: 15 Uhr, Redner: Reinhold Thiel, Stellv. Vorsitzender des Landesverbandes Bremen des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 7. Oktober 2001

Landesverband Bremen
in Bremen, Strandlust Vegesack, Rohrstraße 11, Beginn: 14 Uhr, Redner: Dr. Bernt Schulte MdB

Hamburg

Sonntag, 16. September

Landesverband Hamburg
in Hamburg, Congreß Centrum Hamburg – CCH (Saal 4), Beginn: 15 Uhr, Redner: Ole von Beust, Vorsitzender der Hamburger CDU-Fraktion

Hessen

Sonntag, 2. September

Kreisverbände Alsfeld, Main-Taunus und Lauterbach
in Güls a.d. Mosel, Mosel-Tanzpalast, Beginn: 11 Uhr, Redner: Dr. Herfried Stingl, Vorstandsmitglied des Landesverbandes Hessen des Bundes der Vertriebenen

Sonnabend, 8. September

Kreisverband Bergstraße
in Grasellenbach, Nibelungenhalle, Beginn: 9.30 Uhr, Redner: Hartmut Koschyk MdB (angefragt)

Sonntag, 9. September

Kreisverband Frankfurt/Main
in Frankfurt/Main, Haus der Heimat, Porthstraße 10, Beginn: 15 Uhr, Redner: Markus Frank, Stellvertretender Vorsitzender der CDU-Ratsfraktion

Kreisverband Gießen
in Gießen, Kongresshalle, Berliner Platz, Beginn: 14 Uhr, Redner: Rudolf Friedrich MdL, Landesbeauftragter für Vertriebenenfragen

Kreisverband Hanau-Main-Kinzig
in Hanau, Martin-Luther-Anlage, Mahnmal, Beginn: 11 Uhr, Redner: Aloys Lenz MdL

Kreisverband Offenbach
in Obertshausen-Hausen, Bürgerhaus, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Gottfried Milde, Staatsminister a.D.

Kreisverband Wiesbaden
in Wiesbaden, Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, Beginn: 11.15 Uhr, Redner: Klaus-Peter Willsch MdB

Sonnabend, 15. September

Kreisverband Hochtaunus
in Bad Homburg-Gonzenheim, Vereinshaus (Quirin-Saal), Am Kitzenhof 4, Beginn: 15 Uhr, Redner: Alfred Herold, Vorsitzender des Landesverbandes Hessen des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 16. September

Kreisverband Darmstadt
Herbstwallfahrt nach Dieburg, Beginn: 10 Uhr, Redner: Bernd Posselt MdEP, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Präsident der Paneuropa-Union Deutschland

Sonnabend, 22. September

Kreisverband Kassel Stadt und Land
in Kassel, Rathaus (Bürgersaal), Obere Königsstraße 8, Beginn: 15 Uhr, Redner: Oliver Dix, Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 23. September

Kreisverband Fulda
in Fulda, Kolpinghaus, Goethestraße 13, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Wilfried Böhm (Melsungen)

Kreisverband Groß-Gerau
in Büttelborn, Volkshaus, Mainzer Straße, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Rudi Pawelka, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

Kreisverband Limburg-Weilburg
in Villmar, König-Konrad-Halle, Beginn: 14.30 Uhr, Rednerin: Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin des Landes Hessen

Kreisverbände Rheingau und Untertaunus
in Taunusstein-Hahn, Bürgerhaus Taunus, Beginn: 15 Uhr, Redner: Rudolf Wollner, Ehrenvorsitzender des Landesverbandes Hessen des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 30. September

Kreisverband Dillenburg
in Herborn-Burg, Bürgerhaus, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz und für Europaangelegenheiten des Landes Hessen

Kreisverband Waldeck-Frankenberg
in Korbach, Stadthalle, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Bernhard Jagoda, Präsident der Bundesanstalt für Arbeit

Sonntag, 7. Oktober 2001

Kreisverbände Schwalm-Eder und Ziegenhain
in Homberg, Stadthalle, Ziegenhainer Straße, Beginn: 14 Uhr, Redner: Alfred Herold, Vorsitzender des Landesverbandes Hessen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Wolfhagen
in Habichtswald-Ehlen, Dorfgemeinschaftshaus, Warmetalstraße, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Bernd Posselt MdEP, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Präsident der Paneuropa-Union Deutschland

Sonnabend, 20. Oktober 2001

Kreisverband Büdingen
in Jena-Lobeda, Stadtteilzentrum Lisa, Werner-Seelenbinder-Straße 28 a, Beginn: 14 Uhr, Redner: Gerhard Kandera, Vorsitzender des Kreisverbandes Jena des Bundes der Vertriebenen

Mecklenburg-Vorpommern

Sonntag, 9. September

Kreisverband Stralsund
in Stralsund, Chorruine Johanneskloster, Beginn: 14 Uhr, Redner: Hartmut Olejnik, Vorsitzender des Kreisverbandes Stralsund des Bundes der Vertriebenen

Sonnabend, 15. September

Kreisverband Schwerin
in Schwerin, Halle am Fernsehturm, Beginn: 14 Uhr, Redner: Dr. Armin Jäger, Stadtpräsident

Kreisverband Waren (Müritz)
in Waren, Kulturhaus, Beginn: 15 Uhr, Redner: D. Wolfgang Köpp

Sonntag, 16. September

Kreisverband Friedland/Neubrandenburg
in Friedland, Volkshaus, Beginn: 14 Uhr, Redner: Gerold Reichelt, Vorsitzender des Kreisverbandes Friedland/Neubrandenburg des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 30. September

Kreisverband Bad Doberan
in Bad Doberan, Großer Saal der Kreisverwaltung, August-Bebel-Straße 3, Beginn: 14 Uhr

Niedersachsen

Sonntag, 26. August 2001

Kreisverband Cuxhaven
in Cuxhaven, Aula des Abendroth-Gymnasiums, Abendrothstraße, Beginn: 11.30 Uhr. Rednerin: Helge Kahnert, Stellvertretende Vorsitzende des Landesverbandes Niedersachsen des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 2. September

Kreisverband Lüneburg
in Lüneburg, Glockenhaus, Glockenhof, Beginn: 11 Uhr, Redner: Hans Joachim von Leesen

Sonnabend, 29. September

Kreisverbände Hameln-Pyrmont und Hannover-Land
in Hameln, Weserbergland-Zentrum, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. Dieter Radau, Vorsitzender des Landesverbandes Niedersachsen des Bundes der Vertriebenen

Sonnabend, 15. September

Kreisverband Nordstemmen
in Heyersum, Kreuz des Deutschen Osten, Beginn: 16 Uhr, Redner: Hellmut Schneider, Stellv. Vorsitzender des Landesverbandes Niedersachsen des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 16. September

Kreisverband Braunschweig
in Braunschweig, Stadthalle, Kleiner Saal, Beginn: 15 Uhr, Redner: Heinrich-Wilhelm Ronsöhr MdB

Kreisverband Uelzen
in Uelzen, Stadthalle am Schützenplatz, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Helge Kahnert, Stellvertretende Vorsitzende des Landesverbandes Niedersachsen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Wolfenbüttel und Ortsverband Bad Harzburg
in Bad Harzburg, Kurhaus, Beginn: 15.30 Uhr, Redner: Oliver Dix, Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen

Sonnabend, 22. September

Kreisverband Burgdorf
in Burgdorf, Veranstaltungszentrum, Sorgenser Straße 31, Beginn: 14 Uhr, Redner: Uwe Greve, Publizist

Kreisverband Northeim
in Northeim, Bürgersaal, Beginn: 16 Uhr, Redner: Dr. Dieter Radau, Vorsitzender des Landesverbandes Niedersachsen des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 23. September

Kreisverbände Diepholz und Vechta
in Diepholz, Soldatenheim, Beginn: 15.30 Uhr, Redner: Günter Schlüterbusch MdL

Kreisverband Peine
in Peine, Bürger-Jäger-Heim, Beethovenstraße 6, Beginn: 15 Uhr, Redner: Horst Milde, Landtagspräsident a.D.

Kreisverband Wittlage
in Ostercappeln, Leckermüller, Beginn: 15 Uhr, Redner: Hellmut Schneider, Stellvertretender Vorsitzender des Landesverbandes Niedersachsen des Bundes der Vertriebenen

Sonnabend, 29. September

Kreisverbände Hameln-Stadt, Hameln-Pyrmont und Hannover-Land
in Hameln, Weserbergland-Zentrum, Beginn: 15 Uhr. Redner: Dr. Dieter Radau, Vorsitzender des Landesverbandes Niedersachsen des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 30. September

Kreisverband Osterode
in Osterode, Stadthalle, Dörgerstraße, Beginn: 15 Uhr, Redner: Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Kreisverbände Hildesheim-Marienburg, Alfeld und Holzminden
in Hildesheim, Restaurant Berghölzchen, Beginn: 15 Uhr, Redner: Rudi Pawelka, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, und Hellmut Schneider, Stellvertreter Vorsitzender des Landesverbandes Niedersachsen des Bundes der Vertriebenen

Nordrhein-Westfalen

Sonnabend, 1. September

Kreisverband Hagen
in Hagen, Ostdeutsche Heimatstuben, Hochstraße 83 c/Eingang Goldbergstraße, Beginn: 11 Uhr, Redner: Gerhard Schüßler MdB

Ortsverband Unna-Massen
in Unna-Massen, Ostdeutsche Heimatstube, Massener Hellweg 14, Beginn: 11 Uhr, Rednerin: Dr. Bärbel Beutner, Landeskulturreferentin der Landsmannschaft Ostpreußen

Sonntag, 2. September

Kreisverband Gütersloh
in Gütersloh, Gütersloher Brauhaus, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. Bernhard Cordes

Kreisverband Herford Land
in Enger, Widukind-Gymnasium (Aula), Tiefenbruchstraße, Beginn: 16 Uhr, Redner: Wolfgang Spanier MdB

Kreisverband Leverkusen
in Leverkusen-Manfort, Friedhof, Ostdeutsches Kreuz, Beginn: 11 Uhr, Redner: Manfred Ruhnau, Bundesvorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

Kreisverband Lüdenscheid
in Lüdenscheid, Kulturhaus, Freiherr-vom-Stein-Straße 9, Beginn: 15 Uhr, Rednerin: Ursula Meyer, Erste Stellvertretende Bürgermeisterin

Kreisverband Lübbecke
in Espelkamp, Bürgerhaus, Wilhelm-Kern-Platz 14, Beginn: 15 Uhr, Redner: Pater Lothar Groppe SJ

Donnerstag, 6. September

Kreisverband Bonn
in Bonn-Beuel, Rathaus (Großer Saal), Beginn: 19.30 Uhr, Redner: Dr. Günter Reichert, Mitglied des Sudetendeutschen Rates der SL

Freitag, 7. September

Kreisverband Rhein-Sieg
in Siegburg, Rathaus (Ratssaal), Beginn: 19.30 Uhr, Redner: Dr. Wolfgang Thüne, Stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Sonnabend, 8. September

Kreisverband Dortmund
in Dortmund, Landgrafenschule (Aula), Landgrafenstraße, Beginn: 16 Uhr, Redner: Studiendirektor a. D. H. Dieter Burkert

Kreisverband Düren
in Düren, Stadthalle (Großer Saal), Bismarckstraße 15, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. Paul Latussek, Vorsitzender des Landesverbandes Thüringen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Mönchengladbach
in Mönchengladbach, Ostdeutsche Heimatstube, Friedensstraße 221, Beginn: 15 Uhr, Redner: Markus Patzke, Landesgeschäftsführer des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen

Ortsverband Plettenberg
in Plettenberg, Rathaus (Ratsaal), Grünestraße, Beginn: 14.30 Uhr, Rednerin: Dr. Bärbel Beutner, Landeskulturreferentin der Landsmannschaft Ostpreußen

Ortsverband Wermelskirchen
in Wermelskirchen, Bürgerzentrum (Großer Saal), Telegrafenstraße, Beginn: 17 Uhr, Redner: Hermann Piechotka, Vorsitzender des Ortsverbandes Wermelskirchen des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 9. September

Kreisverband Aachen
in Aachen, Haus des deutschen Ostens, Franzstraße 74, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. Konrad Grundmann, Staatsminister a. D.

Kreisverband Bochum
in Bochum, Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie, Wittener Straße 61, Beginn: 15 Uhr, Redner: Haiko Möhring, Vorsitzender des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Vereins für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland (VDA)

Kreisverband Düsseldorf
in Düsseldorf, Hotel Nikko, Immermannstraße 41, Beginn: 10.45 Uhr, Redner: Markus Patzke, Geschäftsführer des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Duisburg
in Duisburg, Gustav-Heinemann-Realschule (Aula), Landgerichtsstraße 17, Beginn: 15.30 Uhr, Redner: Rudi Pawelka, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

Kreisverband Ennepe-Ruhr
in Witten, Ratssaal, Beginn: 16 Uhr, Redner: Hans-Jürgen Schuch, Stellvertretender Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen

Kreisverband Euskirchen
in Euskirchen, Marienschule, Basingstoker Ring 3, Beginn: 17 Uhr, Redner: Dr. Uwe Friedl, Bürgermeister

Kreisverband Kleve
in Kevelaer, Restaurant Scholten, Twistedener Straße 285, Beginn: 15 Uhr, Redner: Werner Blietz, Vorsitzender des Kreisverbandes Kleve des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Krefeld
in Krefeld, Gaststätte Et Bröckske, Marktstraße 41, Beginn: 15 Uhr, Rednerin: Karin Meincke, Bürgermeisterin

Kreisverband Lippe
in Augustdorf, Haus Senne, Beginn: 15. Redner: Hans-Günther Parplies, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Minden
in Minden, Stadthalle, Lindenstraße 16, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Oliver Dix, Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Moers
in Moers-Rheinkamp, Beginn: 15 Uhr, Rednerin: Marie-Luise Fasse MdL

Kreisverband Münster/W.
in Münster, Rathaus (Festsaal), Prinzipalmarkt, Beginn: 10.30 Uhr, Redner: Wilfried Kramps MdL

Kreisverband Oberberg
in Gummersbach-Derschlag, Gesamtschule (Mensa), Epelstraße 23, Beginn: 15 Uhr, Redner: Hagen Jobi MdL

Kreisverband Oberhausen
in Oberhausen, Haus Union, Schenkendorfstraße 13, Beginn: 16 Uhr, Redner: Heinz Ulbrich, Vorsitzender des Kreisverbandes Oberhausen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Paderborn
in Salzkotten, Stadthalle, Upsprunger Straße, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Rolf Dressler, Chefredakteur des Westfalenblattes

Kreisverband Rhein-Sieg
in Troisdorf, Waldfriedhof, Vertriebenen-Ehrenmal, Beginn: 14 Uhr, Totenfeier

Kreisverband Rhein-Sieg
in St. Augustin-Hangelar, Haus der Nachbarschaft, Beginn: 15.30 Uhr, Heimatlicher Nachmittag

Kreisverband Soest
in Lippstadt, Stadttheater, Beginn: 16 Uhr, Redner: Markus Patzke, Geschäftsführer des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Solingen
in Solingen-Ohligs, Festhalle, Talstraße, Beginn: 16 Uhr, Redner: Franz Hang, Oberbürgermeister

Kreisverband Steinfurt
in Ochtrup, Hotel Brinkwerth, Bahnhofstraße 41, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Wilfried Kramps MdL

Kreisverband Tecklenburger Land
in Ibbenbüren, Hotel Leugermann, Osnabrücker Straße 33, Beginn: 15 Uhr, Redner: Adam Grieser, Vorsitzender des Kreisverbandes Tecklenburger Land des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Viersen
in Willich-Anrath, Brauerei-Schmitz-Saal, Jakob-Krebs-Straße, Beginn: 15 Uhr, Redner: Christian Weisbrich MdL

Ortsverband Wermelskirchen
in Wermelskirchen, Kreuz des deutschen Ostens, Mahnmal Dhünnerstraße, Beginn: 11.15 Uhr, Redner: Hermann Piechotka, Vorsitzender des Ortsverbandes Wermelskirchen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Wittgenstein
in Bad Laasphe, Hotel Wittgensteiner Hof, Wilhelmplatz, Beginn: 15 Uhr, Redner: Robert Gravemeier, Bürgermeister der Stadt Bad Laasphe

Sonnabend, 15. September

Kreisverband Hochsauerland
in Hallenberg-Hesborn, Gemeindehalle, Beginn: 15 Uhr, Redner: Regierungsdirektor a. D. Fritjof Berg

Sonntag, 16. September

Kreisverband Aachen-Land
in Simmerath, Katholischer Gemeindesaal, Beginn: 16 Uhr, Redner: Wolfgang Geppert, Vorsitzender des Kreisverbandes Aachen-Land des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Bielefeld
in Bielefeld, Bavink-Gymnasium (Aula), Am Waldhof, Beginn: 15 Uhr, Redner: Hubertus Scholz, Stellvertretender Vorsitzender des Landesverbandes Thüringen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Bonn
in Bonn, Markt (Ostdeutscher Markttag), Beginn: 11 Uhr, Redner: Hans-Günther Parplies, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Iserlohn
in Iserlohn-Letmathe, Städtischer Saalbau, Von-der-Kuhlen-Straße, 35, Beginn: 15 Uhr, Redner: Landrat Aloys Steppuhn

Kreisverband Köln
in Köln-Chorweiler, Bezirksrathaus, Pariser Platz 1, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak, Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Ostpreußen

Kreisverband Neuss
in Neuss, Gedenkstein der Heimatvertriebenen, Platz der Einheit, Beginn: 14 Uhr, Feierliche Kranzniederlegung

Kreisverband Neuss
in Neuss, Zeughaus, Am Markt, Beginn: 15 Uhr, Redner: Markus Patzke, Landesgeschäftsführer des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Remscheid
in Remscheid, Stadttheater, Konrad-Adenauer-Straße 31, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Ursula Lietz MdB

Sonntag, 23. September

Kreisverband Essen
in Essen-Frohnhausen, Clubhaus "Eigene Scholle", Raumerstraße 74, Beginn: 15 Uhr, Redner: Albrecht Reckzeh, Ost- und Mitteldeutsche Vereinigung der CDU Essen

Kreisverband Hamm
in Hamm, Musikschule (Aula), Adenauer Allee, Beginn: 10.30 Uhr, Redner: Heinrich Windelen, Bundesminister a.D. (angefragt)

Kreisverband Höxter-Warburg
in Brakel, Friedhof, Ehrenmal der Vertriebenen, Beginn: 13.45 Uhr, Gedenkstunde

Kreisverband Höxter-Warburg
in Brakel, Stadthalle, Beginn: 14.45 Uhr, Redner: Hans-Günther Parplies, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Sonnabend, 29. September

Kreisverband Ennepe-Ruhr und Ortsverband Ennepetal
in Ennepetal, Restaurant Rosine, Bergstraße 30, Beginn: 17 Uhr, Redner: Michael Eckhardt, Bürgermeister

Sonntag, 30. September

Kreisverband Siegen
in Siegen, Bismarckhalle, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. habil. Paul Latussek, Vorsitzender des Landesverbandes Thüringen des Bundes der Vertriebenen

Mittwoch, 3. Oktober 2001

Kreisverband Gelsenkirchen
in Gelsenkirchen-Erle, Gerhart-Hauptmann-Realschule, Mühlbachstraße 3, Beginn: 16 Uhr, Redner: Oliver Wittke, Oberbürgermeister

Sonntag, 7. Oktober 2001

Kreisverband Beckum-Warendorf
in Ahlen, Kolpinghaus, Kolpingstraße 4, Beginn: 15 Uhr, Redner: Professor Dr. Paul Leidinger, Vorsitzender des Kreisheimatvereins Warendorf

Kreisverband Mühlheim/Ruhr
in Mühlheim a. d. Ruhr, Stadthalle, Beginn: 16 Uhr, Rednerin: Margarethe Weber, Stellvertretende Bundesreferentin der Schlesischen Frauengruppe

Freitag, 26. Oktober 2001

Kreisverband Bergheim
in Bergheim, Gedenkstein, Kirchstraße (gegenüber Parkhotel), Beginn: 18 Uhr, Redner: Dr. Klaus Frank, Vorsitzender des Beirates für Spätaussiedler und Integrationsfragen beim Landrat des Erftkreises

Sonntag, 27. Oktober 2001

Kreisverband Bergheim
in Bergheim, Bürgerhaus Quadrath-Idendorf, Rilkestraße/Graf-Beißel-Platz, Beginn: 15 Uhr, Kulturveranstaltung

Rheinland-Pfalz

Sonntag, 9. September

Landesverband Rheinland-Pfalz
in Ludwigshafen, Pfalzbau, Theaterplatz Beginn: 11 Uhr, Redner: Dr. Wolfgang Thüne, Vorsitzender des Landesverbandes Rheinland-Pfalz des Bundes der Vertriebenen

Sachsen-Anhalt

Sonnabend, 1. September

Landesverband Sachsen-Anhalt
in Magdeburg, Stadthalle Rotehorn, Heinrich-Heine-Platz 1, Beginn: 13.30 Uhr, Redner: Hartmut Büttner MdB

Sonnabend, 15. September

Kreisverband Haldensleben
in Haldensleben, Beginn: 14 Uhr, Redner: Landrat Thomas Webel

Donnerstag, 20. September

Kreisverband Wittenberg
in Wittenberg, Kulturraum Stadtrandsiedlung, Karl-Liebknecht-Straße 7, Beginn: 15 Uhr, Redner: Hartmut Dammer, Landrat

Sonnabend, 22. September

Kreisverband Aschersleben
in Aschersleben, Vereinshaus, Staßfurter Höhe 40–42, Beginn: 13 Uhr, Redner: Detlef Gürth MdL

Sonnabend, 20. Oktober 2001

Kreisverband Köthen
in Köthen, Bürgerhaus am Markt, Hallesche Straße 80, Beginn: 13.30 Uhr, Redner: Dr. Werner Sobetzko MdL

Sachsen/Lausitz

Sonnabend, 25. August 2001

Kreisverband Löbau
in Dürrhennersdorf, Schützenhaus, Hauptstraße 26, Beginn: 14 Uhr, Redner: Dr. Frans du Buy

Sonnabend, 1. September

Kreisgruppe Torgau der SL
in Torgau, Denkmal, Beginn: 13 Uhr, Kranzniederlegung

Kreisgruppe Torgau der SL
in Torgau, Kulturhaus, Rosa-Luxemburg-Platz 16, Beginn: 13.30 Uhr, Redner: Max Duscha, Stellvertretender Vorsitzender des Landesverbandes Sachsen des Bundes der Vertriebenen

Sonnabend, 8. September

Kreisverbände Limbach-Oberfrohna und Chemnitz
in Limbach-Oberfrohna, Parkschänke, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Werner Hubrich MdL, Ehrenvorsitzender des Landesverbandes Sachsen des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 16. September

Kreisverband Dresden
in Dresden, Rathaus, Plenarsaal, Beginn: 10 Uhr, Redner: Staatsminister Klaus Hardrath

Sonnabend, 22. September

Kreisverband Hoyerswerda
in Hoyerswerda, Sparkasse Westlausitz (Saal), Schloßplatz 1, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Sibylle Dreher, Präsidentin des Frauenverbandes im Bund der Vertriebenen

Landesgruppe Sachsen der Landsmannschaften Ost-/Westpreußen
in Chemnitz, Reichenbrander Kirche, Zwickauer Straße, Beginn: 9.30 Uhr, Gottesdienst

Landesgruppe Sachsen der Landsmannschaften Ost-/Westpreußen
in Chemnitz, Chemnitzer Athletenclub, Zwickauer Straße 485, Beginn: 10.30 Uhr, Redner: Dr. Wolfgang Thüne, Stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Sonnabend, 29. September

Kreisverband Altland Schwarzenberg
in Schwarzenberg, Ritter-Georg-Halle, Straße der Einheit 51, Beginn: 9 Uhr, ökumenischer Gottesdienst

Kreisverband Altland Schwarzenberg
in Schwarzenberg, Ritter-Georg-Halle, Straße der Einheit 51, Beginn: 10 Uhr, Redner: Dr. Paul Latussek, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Schleswig-Holstein

Sonntag, 2. September

Kreisverband Neumünster
in Neumünster, Restaurant Holstenhalle, Rendsburger Straße, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. Johann Wadephul, Landesvorsitzender der CDU Schleswig-Holstein

Sonnabend, 15. September

Kreisverband Schleswig Flensburg
in Schleswig, Hotel Hohenzollern (Großer Saal), Moltkestraße 41, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Klaus Maaß

Sonntag, 16. September

Landesverband Schleswig-Holstein
in Kiel, Schloß, Am Wall 74, Beginn: 13.30 Uhr, Redner: Dietrich Austermann MdB

Thüringen

Sonntag, 12. August 2001

Kreisverband Eichsfeld
in Großbodungen, Gasthof zur Krone, Beginn: 14 Uhr, Redner: Dr. Paul Latussek, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Freitag, 7. September

Kreisverband Mühlhausen
in Mühlhausen, Schwanenteichsaal, Schwanenteichallee 33, Beginn: 13 Uhr, Redner: Staatssekretär Hans Kaiser, Bevollmächtigter des Freistaates Thüringen beim Bund

Sonntag, 9. September

Landesverband Thüringen
in Erfurt, Thüringenhalle, Beginn: 13 Uhr Redner: Dr. Bernhard Vogel, Ministerpräsident des Freistaates Thüringen

Dienstag, 11. September

Regionalverband Greiz
in Greiz, Theater, Beginn: 15 Uhr, Redner: Dr. Harald Kahl MdB

Freitag, 14. September

Kreisverband Gotha
in Gotha, Hotel Lindenhof, Schöne Aussicht 5, Beginn: 14 Uhr, Redner: Dr. Siegfried Liebezeit, Landrat

Sonnabend, 15. September

Regionalverband Bad Salzungen
in Merkers, Kulturzentrum, Beginn: 14 Uhr, Redner: Alfons Wilke, Mitglied des Landesvorstandes Thüringen des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Sömmerda
in Sömmerda, Klubhaus, Fichtestraße, Beginn: 14 Uhr, Rednerin: Gisela Schröter MdB

Sonntag, 16. September

Kreisverband Lobenstein
in Lobenstein, Kulturhaus, Beginn: 14 Uhr, Redner: Frank Roßner, Landrat

Kreisverband Sondershausen
in Sondershausen, Juventas, Beginn: 14 Uhr, Redner: Dr. Paul Latussek, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Mittwoch, 19. September

Regionalverband Zeulenroda
in Zeulenroda, Kulturhaus (Festsaal), Puschkinstraße 3, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Dr. Harald Kahl MdB

Donnerstag, 20. September

Kreisverband Erfurt
in Erfurt, Tagungszentrum „Kleiner Herrenberg", Beginn: 14 Uhr, Redner: Reinhard Pötzl, Vorsitzender des Kreisverbandes Erfurt des Bundes der Vertriebenen

Sonnabend, 22. September

Regionalverband Eisenach
in Eisenach, Bürgerhaus, Thälmannstraße, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Alfons Wilke, Mitglied des Landesvorstandes Thüringen des Bundes der Vertriebenen

Donnerstag, 27. September

Kreisverband Hildburghausen
in Schleusingen, Reha-Zentrum „Thüringer Wald", Beginn: 14 Uhr, Redner: Winfried Kothe, Mitglied des Landesvorstandes Thüringen des Bundes der Vertriebenen

Sonnabend, 29. September

Regionalverband Meiningen
in Meiningen, Multihalle, Seebeck-Allee, Beginn: 14 Uhr, Redner: Reinhard Kupitz, Bürgermeister

Regionalverband Schmalkalden
in Schmalkalden, Fachhochschule, Beginn: 14 Uhr, Redner: Dr. Frank-Michael Pietzsch, Minister für Soziales, Familie und Gesundheit des Freistaates Thüringen

Sonntag, 30. September

Ortsverband Teichwolframsdorf
in Teichwolframsdorf, Hagenbergschänke, Beginn: 14 Uhr, Redner: Horst Krause MdL

Sonnabend, 6. Oktober 2001

Kreisverband Nordhausen
in Bleicherode, Kulturhaus, Beginn: 15 Uhr, Redner: Egon Primas MdL, Vorsitzender des Kreisverbandes Nordhausen des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, 7. Oktober 2001

Kreisverband Gera
in Gera, Klubzentrum „Comma", Heinrichstraße 47, Beginn: 14 Uhr, Redner: Rudi Pawelka, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien

Sonntag, 14. Oktober 2001

Kreisverband Sonneberg/Neuhaus
in Sonneberg, Gesellschaftshaus, Charlottenstraße 5, Beginn: 15 Uhr, Redner: Hans-Günther Parplies, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Sonnabend, 20. Oktober 2001

Kreisverband Jena
in Jena-Lobeda, Stadtteilzentrum Lisa, Werner-Seelenbinder-Straße 28 a, Beginn: 14 Uhr, Redner: Gerhard Kandera, Vorsitzender des Kreisverbandes Jena des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Stadtroda
in Stadtroda, Felsenkeller, Beginn: 14 Uhr. Redner: Harald Kramer, Bürgermeister

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 16

Rheinhafen Wesel, der Einmündung der Lippe in den Rhein und vielen anderen Sehenswürdigkeiten. Erlebnisreiche und eindrucksvolle Stunden brachte das diesjährige Treffen den Teilnehmern, das mit dem Versprechen endete, sich im nächsten Jahr wiederzusehen.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Jubiläumsreise nach Heiligenbeil – Lange haben wir gemeinsam geplant und darüber gesprochen: Nun liegen alle Reisen bereits hinter uns. Für jeden von uns war es ein besonderes Erlebnis, in Heiligenbeil zu sein und auch die zahlreichen anderen Heimatorte des Kreises zu besuchen. Mit dem Ergebnis können wir sicher zufrieden sein. Überall wurde sehr viel fotografiert. Deshalb heute die Bitte: Wer von interessanten Motiven gute Fotos „geschossen" hat, ob in Heiligenbeil, Arnstein, Balga, Bladiau, Brandenburg, Eisenberg, Hennsdorf, Lichtenfeld, Pörschken, Tiefensee, Zinten, dem Haff oder anderen Plätzen und Orten im Kreisgebiet, den bitte ich herzlich, mir Abzüge für unser Kreisarchiv zuzusenden (Siegfried Dreher, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf). Ich werde sie sammeln und an die Archivarin Ilse Thomann weiterleiten. Für die Mühe und Zurverfügungstellung danke ich im voraus. Auch besondere Erlebnisse interessieren natürlich (kurze Reiseberichte).

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91, Fax (0 21 51) 49 11 41. Besuche nur nach vorheriger Terminvereinbarung. Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Eisenach – Die Gruppe veranstaltet am Sonnabend, 1. September, 8 bis 18 Uhr, eine Busfahrt zum Kyffhäuser und der Talsperre Kelbra. Treffpunkt: Logotel-Eisenach, Parkplatz.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Hauptkreistreffen in Dortmund – Am 2. September findet im Goldsaal der Westfalenhalle das Hauptkreistreffen statt. Es steht unter dem Leitwort „Im Zentrum – Vertreibung ächten". Die Festrede wird Kreisvertreter Gerhard Wippich halten. Musikalisch umrahmt wird die Feierstunde durch den Musiker Dietmar Kern und den Chor der „Deutschen aus Rußland" unter der Leitung von Boris Kuferstein aus Dortmund. Wie bereits mehrmals angekündigt, finden während des Kreistreffens in Dortmund Kreistagswahlen statt. Die Vorbereitungen durch den Wahlvorstand sind inzwischen abgeschlossen. Die Kandidatenliste für die Kirchspielvertreter ist festgelegt und sieht wie folgt aus: Johannisburg-Stadt: Herr Ziemer/Frau Klischewski; Johannisburg-Land: Herr Gesk; Arys-Stadt: Herr Dr. Woytewitz; Arys-Land: Frau Stapelfeldt; Gehlenburg-Stadt: Herr Wippich; Gehlenburg-Land: Frau Thomsen; Adl. Kessel: Herr Warda; Eckersburg: Frau Woytewitz; Drigelsdorf: Herr Zwikla; Gehsen: Herr Bosk; Kurwien: Herr Reck; Mittenheide: Frau Falkenstein; Morgen: Herr Soyka; Großrosen: Herr Czypull/Herr Reda; Richtenberg: Herr Pedak; Weißuhnen: Frau Krisch; Baitenberg: Frau Kruyk/Herr Fischer. Der Saal ist ab 9 Uhr geöffnet, die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Im Foyer des Goldsaales können die Teilnehmer am Stand von Gerhard Bosk Heimatliteratur und andere Angebote erwerben. Am Informationsstand liegen Listen zur Einsicht aus, in denen die bei unserer Karteistelle in Flensburg registrierten Landsleute aus dem Heimatkreis nach einem Orts- beziehungsweise ABC-Register geordnet aufgeführt sind. Diese Verzeichnisse werden gern genutzt, um nach Adressen von Freunden, Bekannten und Verwandten aus der Heimat zu suchen. Der Goldsaal ist für Bahnreisende und auch für Besucher, die motorisiert kommen, gut zu erreichen (für Pkw-Fahrer über die B1 Rheinlanddamm). Parkraum ist genügend vorhanden. Bahnreisende nehmen ab Hauptbahnhof die U-Bahn 45 bis Haltestelle Westfalenhallen. Von dort sind es nur wenige Minuten zu Fuß bis zum Goldsaal. Alle Johannisburger aus der Stadt und dem Kreis sind zum 46. Kreistreffen herzlich eingeladen und werden gebeten, auch im Verwandten- und Bekanntenkreis auf das Treffen aufmerksam zu machen.

Morgener Treffen – Zu ihrem 13. Ortstreffen sind dieses Jahr 22 Teilneh-

mer in Bad Pyrmont zusammengekommen. Das Wetter meinte es gut, so daß ein Spaziergang der bereits Angereisten, die sich vorher im Tagungslokal begrüßen und einchecken konnten, durch den Kurpark bei Sonnenschein genügend Motive für Erinnerungsfotos gab und ein passender Auftakt für die Veranstaltung war. Nach dem gemeinsam an einer großen Tafel eingenommenen Mittagessen, hinzu kamen noch einige Nachzügler und komplettierten die Runde, konnte es mit der Tagesordnung weitergehen. Artur Stomber eröffnete das Treffen, hieß alle willkommen und begrüßte die Landsleute aus nah und fern, die sich diesmal nach neuem Zeitmodus, nämlich nach schon einjährigem Abstand, eingefunden hatten. Totenehrung, Grußworte, Rückschau, Organisationsfragen und das Ostpreußenlied waren weitere Programmpunkte. Hervorzuheben war ein Bekunden von Solidarität für die in der Heimat verbliebenen Landsleute. Das Verlesen eines Dankesbriefes, verfaßt von der Vorsitzenden des Deutschen Vereins „Rosch", Mira Kreska aus Johannisburg, anläßlich einer überreichten Kleiderspende durch den Morgener Friedhelm Wonsak und seiner Familie im vergangenen Jahr, sowie ergänzende Ausführungen vom Kirchspielvertreter Morgen, Herbert Soyka, über die Betreuungsaktionen der Kreisgemeinschaft Johannisburg für bedürftige Landsleute vor Ort, riefen bei den Versammelten Ergriffenheit und tiefen Eindruck hervor. Spontan vorgeschlagen, akzeptiert und einstimmig beschlossen hat man eine außerordentliche Spende in Höhe von 200 DM, die zwei bedürftigen Personen bzw. Familien zukommen sollten. Eine durchgeführte Spendensammlung der Anwesenden sicherte die notwendige finanzielle Grundlage dafür. Realisiert wird dies durch persönliche Aushändigung bei der diesjährigen Betreuungsaktion im November. Gebilligt wurde auch, das nächste Morgener Treffen wieder in einem Jahr, im Mai/Juni 2002, in der selben Gegend durchzuführen. Der Tag wurde mit schönen Stunden, mit Schabbern und guter Laune verbracht und verging viel zu schnell, einige Teilnehmer verabschiedeten sich bereits. Nach einem zusammen eingenommenen Abendessen, einem Rundgang durch den Ort, in dem schon Königin Luise von Preußen *mehrmals zur* Kur weilte, und einer Besichtigung der Wandel- und Trinkhalle beendeten die noch Verbliebenen den Abend in gemütlichem Beisammensein mit der Hoffnung und dem Wunsch verbunden, sich zahlreich und gesund beim nächsten Mal wiederzusehen.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Schulgemeinschaft Ottokar-Schule, Samitter Allee – Das nächste und voraussichtlich letzte Treffen der Schulgemeinschaft findet vom 27. bis 30. Mai 2002 im Ostheim in Bad Pyrmont statt. Schriftliche Anmeldung bis zum 27. April 2002 direkt beim Ostheim. Kontaktadresse: Marianne Imhof, Schorenstraße 2 D, CH 3604 Thun, Telefon und Fax 00 41/33/3 36 32 20.

Labiau



Stellvertr. Kreisvertreterin: Brigitte Stramm, Hoper Straße 16, 25693 St. Michaelisdonn/Holst., Telefon (0 48 53) 5 62, Fax (0 48 53) 7 01. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Hauptkreistreffen in Bad Nenndorf – Am 8. und 9. September findet im Kurhaus des Staatsbades das Hauptkreistreffen statt. Um den Zusammenhalt der Kreisgemeinschaft zu erhalten und noch weiter zu festigen, wird um zahlreiches Erscheinen der Labiauer aus Stadt und Land beim Hauptkreistreffen gebeten. Ein buntes Programm, die schönen Räumlichkeiten des Kurhauses und die gute Küche des Kurhauswirtes sowie die Einrichtungen des Staatsbades und das Wichtigste natürlich, das Zusammenkommen mit alten Freunden, Nachbarn und Verwandten aus dem Heimatkreis, versprechen wieder ein schönes und interessantes Wochenende. Das ausführliche Programm liegt an den Veranstaltungstagen an der Kasse aus. Wer noch kein Quartier hat, meldet sich bitte bei der Touristikinformation, Am Thermalbad 1, 31542 Bad Nenndorf, Telefon 0 57 23/34 49.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Widminner Treffen in Witzenhausen – 45 Masuren folgten der Einladung von Fritz Jenisch zum Widminner Treffen in die Stadthalle von Witzenhausen. Als Gastgeber hatte Fritz Jenisch Hervorragendes geleistet. Die Landsleute konnten sich an einem Buffet erfreuen, daß von Gourmetqualität war. Den Unterhaltungsteil bestritt der zwölfjährige, ostpreußische Abkömmling Christian Schreiber. Paul Gatzke hatte mit Wort- und Musikbeiträgen ebenfalls das Publikum auf seiner Seite. Das Treffen zeichnete sich durch eine kultivierte Gemütlichkeit mit Gesang und Schunkelliedern aus. Der Gesprächsstoff ging nie aus. Nach dem Frühstück am Sonntagmorgen hieß es Abschied nehmen. Die Teilnehmer freuen sich schon auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Kreistagssitzung – Hiermit ergeht an alle Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft die satzungsgemäße Einladung zur diesjährigen öffentlichen Kreistagssitzung am Sonnabend, 25. August, 13 Uhr, in den Ostdeutschen Heimatstuben, Hochstraße 74, in der Patenstadt Hagen. Es wird um vollständiges Erscheinen gebeten. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: Eröffnung und Feststellung der Beschlußfähigkeit; Totengedenken; Ehrungen; Verlesen und Genehmigung der Niederschrift über die Kreistagssitzung vom 26. August 2000; Berichte aus dem Kreisausschuß, des Kreisvertreters, des Geschäftsführers, des Karteiwarts, des Kulturwarts, des Archivwarts, des Hagen-Lycker-Brief-Redakteurs, des Kassenwarts zum Jahresabschluß 2000, von zwei Kassenprüfern und Entlastung des Kreisausschusses; Haushaltsplan 2001; Fragestunde an die einzelnen Kreisausschuß-Mitglieder; Abschluß eines Zusammenarbeitsvertrages mit dem polnischen Kreis Lyck; Termine 2002. Eine Aufnahme weiterer Themen in die Tagesordnung kann gemäß Paragraph 16 der Satzung von jedem Mitglied bis spätestens eine Woche vor der Kreistagssitzung schriftlich beantragt werden. Wir möchten darauf hinweisen, daß die Arbeitstagung der Orts- und Bezirksvertreter nicht mehr stattfindet und durch die Fragestunde ersetzt wird.

Preußisch Eylau



Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 41 01) 7 18 45, Buchenstraße 25, 25421 Pinneberg. Geschäftsstelle: Kreishaus, Lindhooper Straße 67, 27283 Verden

Heimatkreistreffen – Unser Heimattreffen, verbunden mit dem Tag der Heimat, findet vom 14. bis 16. September wie in den vergangenen Jahren in Verden statt. Aus Anlaß der fünfjährigen Partnerschaft zu der Stadt Preußisch Eylau und der Stadt Landsberg werden umfangreiche Gastdelegationen aus den Verwaltungen beider Regionen sowie der Deutschen Gesellschaft Natangen erwartet. Nach dem Besuch einer Delegation von Landkreis und Stadt Verden sowie der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau im Juni dieses Jahres in beiden Städten sind die Kontakte wesentlich erweitert worden. Dieses wird im Besuch der Delegationen aus Preußisch Eylau und Landsberg seinen Ausdruck finden. Die gemeinsame Jugendarbeit dient mit den Jugendfreizeiten in Ostpreußen dem Ziel der Verständigung und trägt reiche Früchte. Ebenso ist die Teilnahme der Gastdelegationen ein Ausdruck dessen, daß die Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit der Region begonnen werden konnte. Hierzu sind noch in diesem Jahr Gespräche mit Veteranen beider Seiten vorgesehen. Das Programm unseres Heimattreffens beginnt mit der Sitzung des Gesamtvorstandes am Freitag, 14. September, 14 Uhr, im Kreishaus Verden, Lindhooper Straße 67. Unsere Heimatstube im Kreishaus, Eingang Ost, 3. Obergeschoß, ist bis 17 Uhr geöffnet. Um 17.30 Uhr schließt sich der Empfang im Rathaus der Stadt Verden, Große Straße 40, für Teilnehmer des Treffens sowie der Gastdelegationen an. Ab 20 Uhr wird die Folklore- und Show-Tanzgruppe des Fritz-Reuter-Ensembles Anklam den Heimatabend im Parkhotel Grüner Jäger, Verden, gestalten. Am Sonnabend, 15. September, 9 Uhr, findet die öffentliche Sitzung der Delegiertenversammlung der Kreisgemeinschaft im Kreishaus Verden, Lindhooper Straße 67, Kreistagssaal, EG (Raum 0097), statt. Das Rahmenprogramm war bereits als Beilage im Kreisblatt vom Mai 2001 enthalten. Um 20 Uhr ist unser Heimatabend im Parkhotel Grüner Jäger. Der Sonntag, 16. September, wird uns um 11.15 Uhr gemeinsam mit den Bürgern der Stadt und des Kreises Verden sowie den Gastdelegationen aus dem heutigen Preußisch Eylau und Landsberg/Ostpreußen zu einer Gedenkfeier vereinen. Allen Teilnehmern ist schon jetzt die Sicherung einer Unterkunft in Verden zu empfehlen. Die Anschrift des Verkehrsamtes lautet: Tourist-Information Verden, Holzmarkt 15, 27283 Verden, Telefon 0 42 31/80 71 80.

Preußisch Holland



Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Tel. (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Hauptkreistreffen in Itzhoe – Am 8. und 9. September findet im Saal China Town (früher Lübscher Brunnen), Lübscher Brunnen 2, das Hauptkreistreffen statt. Programm: Sonnabend, 8. September, 14 Uhr, Öffnung des Saales China Town; 16 Uhr, Historisches Rathaus, Markt 1-3, Festsitzung der Kreisgemeinschaft, Tagesordnung: Musikstück, Begrüßung und Eröffnung durch den Kreisvertreter Bernd Hinz, Totenehrung, Grußworte der Patenschaftsträger, Musikstück, Dr. Hans-Werner Rautenberg (Herder-Institut Marburg) spricht über „300 Jahre Königreich Preußen und die Bedeutung beziehungsweise der Einfluß des Pr. Holländer Adels im Zeichen dieses Jubiläums", Schlußwort, Musikstück; gegen 17.45 Uhr, Haus der Heimat, Htm. Klosterhof 19, Besichtigung der Kulturstätte der Kreisgemeinschaft; 20 Uhr, Saal China Town, Musikalischer Heimatabend, Mitwirkende: Volkstanzgruppe der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen sowie Unterhaltungs- und Tanzmusik mit Peter Urbatzka, Plachandern und gemütliches Beisammensein, Ende gegen 23 Uhr; Sonntag, 9. September, Kranzniederlegung am Grab von Joachim Schulz (ehemaliger Bürgermeister der Stadt Itzehoe und letzter Landrat des Kreises Pr. Holland), Treffen am Eingang Friedhof Brunnenstraße; 10 Uhr, Saalöffnung, Begrüßung der Gäste durch den Itzehoer Jugendspielmannszug von 1924 vor dem Festlokal; 11 Uhr, Saal, Veranstaltung des Kreistreffens, Musikalische Einleitung durch den Gesangverein Sude unter der Leitung von Adalbert Becker, Begrüßung durch den Kreisvertreter Bernd Hinz, Grußworte der Patenschaftsträger, Ostpreußenlied und Deutschlandlied (dritte Strophe), Plachandern/gemütliches Beisammensein; gegen 18 Uhr Ende der Veranstaltung.

Rößel



Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 4 91 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

18. Heimatkreistreffen – Der Vorstand der Kreisgemeinschaft lädt alle Landsleute mit Angehörigen, Verwandten und Freunden zu dem diesjährigen Heimatkreistreffen nach Neuss ganz herzlich ein. Wie in den Vorjahren veranstalten wir auch in diesem Jahr unser gemeinsames Hauptkreistreffen in den Räumen des Berufsbildungszentrums, Hammfelddamm 2, 41460 Neuss. Wir würden uns freuen, Sie in großer Zahl zu diesem Treffen in der festlich geschmückten Aula begrüßen zu können. Wir beginnen unser Treffen am Sonnabend, 22. September, 10 Uhr, mit einer ordentlichen Kreistagssitzung in der Aula. Während dieser Sitzung wird der neue Kreisausschuß (Vorstand) für die nächsten zwei Jahre gewählt. Im Anschluß an diese Wahl werden elf weitere Kandidaten für den Kreistag vorgeschlagen, die dann laut Vereinssatzung im *Ostpreußenblatt* und im Rößeler Heimatboten bekanntgegeben werden. Auch Sie, liebe Landsleute, können sich für diese Wahl noch bewerben. Wir freuen uns über jeden Kandidaten, der bereit ist, ehrenamtlich zum Wohle der Kreisgemeinschaft und für die Belange unserer Heimat mitzuarbeiten. Besonders unsere jüngeren Landsleute sind hier angesprochen. Ihre Bewerbung können Sie noch schriftlich bis zum 19. September unter Angabe des Geburtsdatums, Geburtsorts und des Berufes an den Wahlleiter Clemens Lange, Nelkenstraße 17, 42283 Wuppertal, schicken. Für beide Tage haben wir auch für dieses Treffen wieder ein interessantes Programm zusammengestellt. Hervorzuheben ist der schon zur Tradition gewordene Heimatabend mit Tanz, Tombola und Darbietungen für Jung und Alt. Beginn am Sonnabend, 22. September, um 17 Uhr in der Aula. Es wäre begrüßenswert, wenn sich recht viele Landsleute mit einem angemessenen Sachpreis für die Tombola oder einer Geldspende beteiligen würden. Ihren Beitrag für die Tombola können Sie noch am Sonnabend, 22. September, bis 16 Uhr in der Aula abgeben. Der Erlös der Tombola soll zur Mitfinanzierung unseres Treffens verwendet werden.

Programm – Sonnabend, 22. September, 10 Uhr, ordentliche Kreistagssitzung in der Aula (öffentlich), 1. Neuwahl Kreisausschuß (Vorstand) für zwei Jahre, 2. Vorschläge für weitere elf Kandidaten für den Kreistag für vier Jahre; 13 Uhr, Gelegenheit zum Mittagessen in der Aula; 14 Uhr, Treffen mit den Landsleuten aus den Heimatorten in der Aula (eingeplant ist auch ein Ortstreffen des Kirchspiels Lautern in der Aula); 15 Uhr, voraussichtlicher Filmvortrag „Eine Reise nach Ostpreußen 1937" im Nebenraum der Aula; 17 Uhr, festlicher Heimatabend mit Tanz, Tombola und Darbietungen von Heimattrachtengruppen. Sonntag, 23. September, 10 Uhr, Ermländische Messe mit Prälat Schwalke in der Kapelle St. Alexius-Krankenhaus, Alexianerplatz 1, Neuss (etwa fünf Minuten zur Aula); 12 Uhr, Feierstunde in der Aula. Die Feierstunde wird festlich umrahmt durch den Chor der Ostpreußen, Westpreußen, Sudetenland aus Düsseldorf, Begrüßung durch den Kreisvertreter Ernst Grunwald. Grußwort: Patenkreis Neuss; Gedanken zur Heimat Ostpreußen: stellvertretende Kreisvertreterin Waltraud Wiemer; Totenehrung: Waltraud Wiemer; Festvortrag: Prussia-Gesellschaft zum Thema „300 Jahre Preußen"; Ehrungen. Das Schlußwort spricht Kreisvertreter Ernst Grunwald, anschließend singen Chor und Teilnehmer die Nationalhymne. Um 13.30 Uhr Gelegenheit zum Mittagessen in der Aula, anschließend Treffen und Austausch mit den Landsleuten aus den einzelnen Heimatorten. Ausklang gegen 17 Uhr.



Fortsetzung von Seite 14

Tesch, Charlotte, geb. Steiner, aus Bitzingen, Kreis Schloßberg, jetzt Humboldtstraße 24a, 33615 Bielefeld, am 18. August

Trenkel, Elisabeth, geb. Prengel, aus Salpia, Kreis Sensburg, jetzt Schölischer Straße 38, 21682 Stade, am 22. August

Vohwinkel-Ollesch, Gisela, geb. Ollesch, aus Ostseebad Cranz, jetzt Kronstädter Straße 63, App. 19/103, 50858 Köln, am 21. August

Westphal, Horst, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Schönscheidtstraße 219a, 45276 Essen, am 26. August

zur Goldenen Hochzeit

Arendt, Herbert, und Frau Ingrid, aus Memel, jetzt Wiegandweg 29, 80937 München, am 25. August

Gross, Rudi, und Frau Gerda, geb. Wormsdorf, beide aus Königsberg, jetzt Robert-Koch-Straße 40, 50937 Köln, am 25. August

Henseleit, Hellmuth, aus Windberge, Kreis Ebenrode, und Frau Else, geb. Reinecker, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Heinrich-Heine-Straße 31c, 19348 Perleberg, am 25. August

Klimaschewski, Karl, aus Millau, Kreis Lyck, und Frau Gerda, geb. Laupichler, aus Königsberg, Rosenauer Straße 62, jetzt Lausanner Straße 41, 28325 Bremen, am 25. August

Kruschewski, Ernst, und Frau Margarete, geb. Fritzenwanker, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Rehwinkel 13, 44892 Bochum, am 25. August

Oschinski, Werner, und Frau Margarete, aus Neu-Werdang, Kreis Allenstein, jetzt Friedrich-Ebert-Platz 3, 01591 Riesa, bereits am 6. Juni

Widera, Georg, und Frau Pauline, geb. Stein, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Wildemannstraße 8, 38122 Braunschweig, am 25. August

Wilkop, Kurt, und Frau Elfriede, geb. Soltek, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, und Mettkeim, Kreis Labiau, jetzt Auf dem Hollern 10, 58453 Witten, am 25. August

zum Examen

Geisler, Christine (Juristin). Eltern: Gottfried und Rosemarie Geisler, geb. Sparka, aus Nikolaiken, jetzt Olenhuser Weg 6, 37079 Göttingen

Individualreisen nach Ostpreußen
mit Komfort-Kleinbussen
zu reellen Preisen.
Busreisen mit Spitzenprogrammen
AT-Reisen, Tel.: 0 55 34/20 62

Masuren/Ostpreußen
Neudorf bei Hohenstein (Olsztynek) Alter Bauernhof, mod. FeWo + Zi., absolut ruhig, direkt am Wald u. See. Angeln, Boot, Pferde, Sauna, Heubad. Org. Rundfahrten. Wir sprechen deutsch. 1 Wo + HP ab DM 275,–, Anreise mit mod. Reisebus ca. DM 200,–.
Prospekt anfordern.
Tel. + Fax 0048 89 519 00 82

INDIVIDUALREISEN INS MEMELLAND, OSTPREUSSEN MIT KLEINBUSSEN.
REISEDIENST EINARS BERLIN-MEMEL
www.einars.de
Tel. & Fax 0 30/4 23 21 99



*mit **BEINLIEGEN** Urlaub von Anfang an ab DM Halbpension

9 Tg. Sensburg 02.09.	949
9 Tg. Nikolaiken 02.09.	1.069
8 Tg. Toskana 21.09.	815
4 Tg. Breslau 30.9.	485
6 Tg. Lago Maggiore* 6.10.	715

* *im Preis eingeschlossen bei anderen Reisen mit Zuschlag mögl.*

Prospekt, Buchung in ihrem Reisebüro
+☎0209/178170 www.buessemeier.de
REISEBÜRO BÜSSEMEIER
GE, Rotthauser Str. 3 + Hiberniastr. 4
GE-Buer, St. Urbanuskirchpl. 5

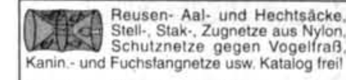
Veranstalten individuelle Reisen nach Königsberg/Umgebung, Beschaffung des Visums, Übernachtungen, Ausflüge und Betreuung. Telefon 0 80 62/80 58 88, Fax 80 59 55, e-mail: Natalie@andreas-zink.de

Masuren
Unser Haus Panorama am Kalbensee/Pasym (Passenheim) erwartet Sie. Sie besuchen mit uns die Kreise Ortelsburg, Allenstein, Neidenburg, Nikolaiken und Ihre persönlichen Heimatorte. Wir reisen vom 29. 09.–09. 10., vom 11. 10.–20. 10., vom 26. 10.–03. 11., vom 26. 12.–05. 01. 2002. Weitere Informationen erhalten Sie von: **Brigitte und Siegfried Taday, Wernigeroder Str. 40, 40595 Düsseldorf,** Tel.: 02 11/7 00 51 70, Fax: 7 00 05 26, E-Mail BTS.Buero.Deutschland@mail.isis.de

Familiäre Pension „Haus Renate"
Kur, Urlaub, Kompakt- od. Schrothkur und Heilfasten im Herzen von 32105 Bad Salzuflen, Moltkestr. 2, Tel. 0 52 22/9 13 30

Geschäftsanzeigen

Heimatfilme Seidenberg
Tel.: 0 28 62/61 83 Fax: 0 28 62/54 98
www. ostpreussen-video.de



Reusen- Aal- und Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zugnetze aus Nylon, Schutznetze gegen Vogelfraß, Kanin.- und Fuchsfangnetze usw. Katalog frei!
Der Spezialist für alle Volierennetze.
MECHANISCHE NETZFABRIK W. KREMMIN GmbH & Co. KG
Ammerländer Heerstraße 189/207
26129 Oldenburg (Oldb)
Tel. 04 41/7 20 75 · Fax 04 41/77 73 88

Klaus Weingärtner
Vers und Spruch:
Vor neuem Leben
Ln. 133 Seiten DM 19,80
Aus irdischem Umbruch
Ln. 247 S. DM 29,80
– Verlag S. Bublies –

Suchanzeigen

Hildegard Weidemann, *Szczech, 10. 10. 1929, aus Kronfeld, Krs. Johannisburg, sucht Bekannte, Nachbarn oder Klassenkameraden. Ich habe die Schule in Heldenhöh, Krs. Johannisburg, besucht. Kennt mich noch jemand? Zuschriften bitte an: Hildegard Weidemann, Schier 15 a, 41366 Schwalmtal, Tel. 0 21 63/43 40

Verlag sucht Autoren

Berlin. Der Privatverlag *Frieling & Partner* gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:


Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.

VERLAG FRIELING & PARTNER
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • D-12247 Berlin
Telefon: (0 30) 7 66 99 90
Telefax: (0 30) 7 74 41 03
Internet: http://www.frieling.de



Wo KUREN noch BEZAHLBAR sind.

Fachärzte für **KARDIOLOGIE, RHEUMATOLOGIE, ORTHOPÄDIE** und **NATURHEILVERFAHREN**. Behandlungen von Krankheiten des Herzens und des Kreislaufs, arteriellen Durchblutungsstörungen, rheumatischen-, orthopädischen- und Stoffwechselerkrankungen, Knochenschwund, Weichteil-Rheumatismus, Schuppenflechte und nach Schlaganfall.

Vorsorge- und REHA-Einrichtung für alle Kassen; beihilfefähig.

Ein Haus der Spitzenklasse. Alle Zimmer mit WC/DU oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluss.

Bei ambulanten/ Beihilfe-Kuren: VP im EZ oder DZ 115,- DM p.P./Tag

Bei privater Pauschalkur: Für **190,- DM** pro Pers./Tag erhalten Sie von uns alle ärztlich verordneten Behandlungen, Arzthonorar, Kurtaxe, Unterbringung, alle Mahlzeiten mit Getränken, Nachmittagkaffe, Mineralwasser u. Obst fürs Zimmer.

Das neue "Extra" bei Winterstein:
Die Schallwellen-Therapie gegen chronische Schmerzen!

Seit kurzem verfügt unser Haus über eine neue Schmerztherapie, die da erfolgreich sein kann, wo bisher alles andere versagt hat. Die Schallwellen-Therapie nach Dr. Dr. Weth ist weltweit zum Patent angemeldet und bereits erfogreich erprobt. Eine neue Chance für mehr Lebensqualität mit weniger Schmerzen! **Fordern Sie unsere "Information Schmerztherapie" an!**

Wir holen Sie von Ihrer Wohnung ab!

Fahrtkosten **hin und zurück** 150,- DM bis 350,- DM p.P.

Gratis-Informationen bei **Sanatorium Winterstein,**
Pfaffstraße 1 - 11, 97688 Bad Kissingen 0971 - 8270



Omega Express GmbH
Billbrookdeich 220, 22113 Hamburg
Pakete nach Ostpreußen!
Bitte erfragen Sie die Termine.
Tel.: 0 40/2 50 88 30
Mittwoch bis Sonntag

Schreiben Sie?
Wir veröffentlichen Ihr Buch!
R.G. Fischer Verlag
Orber Str. 30 • 60386 Frankfurt
069/941 942-0 • www.verlage.net

INTERESSANTES AUS KANADA

erfahren Sie durch den



der größten deutschsprachigen Zeitung Nordamerikas

KANADA KURIER - 955 Alexander Avenue, Winnipeg, Manitoba, Kanada R3C 2X8 • Tel. 001.204.774-1883 • Fax 001.204.783-5740
E-mail: kanadakurier@mb.sympatico.ca
für Anzeigenmaterial: (Mac) kanada@mb.sympatico.ca

BESTELLSCHEIN

AUSGABEN: ONTARIO - TORONTO - MONTREAL - OTTAWA- MANITOBA - ALBERTA - SASKATCHEWAN - BRITISH COLUMBIA

Hiermit bestelle ich die Ausgabe des ____________ Kanada Kurier für
1 Jahr Can.$ 164.46 reguläre Post (4-6 Wochen)
1 Jahr Can.$ 250.14 Luftpost

DEUTSCHE BANKVERBINDUNG: Deutsche Bank. Postfach 10 14 40, Konto Nr. 1130525, D-20079 Hamburg Bankleitzahl 200 700 24

Name: ____________________
Adresse: ____________________
Stadt: ____________________
Land: ____________ Postleitzahl: ____________

„Erben gesucht"

Verwandte der Eheleute Johann **Wischnewski** und Charlotte **Wischnewski,** geb. **Hölzner,** welche ca. 1910 in der Nähe von Lötzen wohnhaft waren.

Meldungen erbeten unter
AZ: Y-394/RM an
Herrn Dipl.-Kfm. Wolfgang Moser,
Prinz-Weimar-Straße 7
76530 Baden-Baden
Telefon 0 72 21/36 96 29
Fax: 0 72 21/36 96 30.

Verschiedenes

Heimattreue Jugendgruppe sucht alte und neue nationale Literatur zum Aufbau einer Bibliothek, Telefon/Fax: 0 39 47/94 15 93

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Berliner (35) sucht freundliche Menschen für die Gründung einer Doppelkopf- oder Skat-Spielgruppe. Telefon 0 30/44 67 50 80.

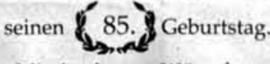


Zum 90. Geburtstag
am 15. August 2001
von
Helmut Simanski
aus Rastenburg/Königsberg (Pr)
jetzt Neuburgstraße 2
73240 Wendlingen

Lieber junggebliebener Opi!
Wir wünschen Dir
alles Gute und Liebe
zu Deinem 90. Geburtstag.
Gottes Segen, viel Sonnenschein
und wenig Regen zu Deinem
Geburtstagsfeste morgen.

Deine Lieben:
Melanie, Silke und Alfred

Am 20. August 2001 feiert
Hermann Eisenblätter
(Maler und Graphiker
aus Königsberg)
jetzt Zum Kreimertsbg. 3
66663 Merzig
seinen



Geburtstag.

Mit den besten Wünschen
für gute Gesundheit
und Wohlergehen gratuliert
von Herzen
Deine Ruth
mit allen Angehörigen
und Freunden



Jahre
wird am 21. August 2001
Alfred Sudau
aus Siebenkirchberg
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt: Max-Planck-Straße 14
53177 Bonn
Telefon (02 28) 33 51 44

Es gratulieren herzlich
Ehefrau Anna
und Tochter Astrid



Ihren 80. Geburtstag
feiert am 22. August 2001
Charlotte Flieder
geb. Anker
aus Königsberg (Pr) Oberhaberberg 67
jetzt Gorch-Fock-Ring 37, 24235 Laboe,
Herzlichen Glückwunsch
Deine Schwester Elsbeth

Am 20. August 2001
feiert
Christel Schmedding
geb. Klebba
aus Arys, Gartenstraße 17
jetzt Hindenburgstraße 50 c, 22297 Hamburg
ihren



Geburtstag

Es gratuliert Dir herzlich
Deine Schwester Lena



Wir haben Abschied genommen von

Lisbeth Jeworrek

* 4. 10. 191? † 10. 8. 2001
in Saiden
Kr. Treuburg (Ostpreußen)

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Waltraud Rosin, geb. Jeworrek

Erfurter Straße 11, 57223 Kreuztal-Krombach, den 10. August 2001

Am 4. August 2001 entschlief unsere liebe Mutti, unsere gute Oma, Schwägerin und Tante

Annemarie Rathmann

geb. Erbe
* 22. 4. 1924 Willkühnen Kreis Königsberg † 4. 8. 2001 Hamburg

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Wolfgang, Joachim
Tobias, Jonas und Marianne

Mönchskamp 21 b, 22177 Hamburg
Die Beerdigung hat auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf stattgefunden.



Dein gutes Herz schlägt nicht mehr,
vermissen werden wir Dich sehr.
Wir gönnen Dir die ew'ge Ruh',
uns bleibt Dank und Trauer nur.

Nach schwerer Krankheit entschlief heute sanft mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Hans Riemann

* 3. 3. 1925 † 19. 7. 2001

In stiller Trauer nehmen wir Abschied
Erna Riemann, geb. Norden
Bernd und Birgit
mit Kay, Nena und Sven
Heidi und Rudi
mit Steffi
sowie Geschwister
und Anverwandte

Odeweger Straße 30, 27386 Kirchwalsede
früher wohnhaft Ludendorff, Kr. Labiau, Ostpreußen

Nach langem Leiden verstarb unser geliebtes, treusorgendes Muttchen, unsere Schwiegermutter und Oma

Anneliese Dilley

geb. Andrae
* 8. 1. 1912 † 9. 8. 2001

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Jochen und Doris Dilley
Klaus und Doris Dilley
Wolfram und Kornelia Dilley
Hartmut und Marianne Dilley
Enkel Nicole und Kerstin

Kondolenzadresse: Klaus Dilley, Marxstraße 5 a, 61440 Oberursel
Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Freitag, dem 24. August 2001, um 10.45 Uhr auf dem Friedhof in Bad Homburg-Dornholzhausen statt.

In der Lüneburger Heide ...

Gruppe der Agnes-Miegel-Gesellschaft auf den Spuren ihrer großen Dichterin

Lüneburg – In der Erzählung „Mit Agnes Miegel in der Lüneburger Heide" berichtete Alma Rogge, die aus der Wesermarsch stammende, mit Agnes Miegel bekannte Schriftstellerin, wie sie 1957 zum erstenmal mit ihr zu einem Aufenthalt nach Wilsede in die Lüneburger Heide fuhr. Beide waren in das damalige Landrat-Ecker-Haus von Dr. Alfred Toepfer eingeladen, dem energischen Verfechter der Naturschutzidee und großzügigen Förderer des Naturschutzparkes Lüneburger Heide. Bei Alma Rogge heißt es: „In Oberhaverbeck bestiegen wir den auf uns wartenden Pferdewagen und fuhren auf weichen Sandwegen hügelauf und hügelab ... Und gleich hier rührte uns schon an, was wir in den folgenden Tagen immer wieder beglückt empfanden: wir kehrten ein in den Rhythmus des natürlichen Lebens, in seine ruhevolle Einfachheit ... Wir entdeckten immer neue Schönheiten, wurden immer vertrauter mit allem, bis Agnes Miegel tief angerührt sagte: ‚Ich hätte nicht gedacht, daß mir eine Landschaft nach meinem Ostpreußen noch mal so gefallen könnte!'" Aus dem Erleben dieser urtümlichen norddeutschen Heide entstand eine kostbare Skizze – ja, man möchte sagen, ein Gedicht in Prosaform, in der die Dichterin von der ihr so wesensverwandten Landschaft ein farbiges Gemälde in bewegten Worten entwirft.

Die Agnes-Miegel-Gesellschaft besitzt diesen wenig bekannten Text in besonders künstlerischer Wiedergabe. Er wurde nämlich 1985 von Lieselotte Plangger-Popp bei einem Aufenthalt in Wilsede in Kunstschrift geschrieben und mit drei schönen Federzeichnungen illustriert. Sie schenkte diese eindrucksvollen Blätter, betitelt „In der Lüneburger Heide", im Original dem Agnes-Miegel-Haus in Bad Nenndorf.

Dort liest man bei Agnes Miegel: „War ich nicht hier mit jedem Atemzug wie heimgekehrt nach langer Wanderung in dem alten Dorf, das bei meinem Kommen nicht im Waldgrund versank, sondern über buntblühenden Gärtchen mit einem Pferdehaupt über der Halbtür aus sanftem Faladablick grüßte? ...Und schenktest du mir nicht, Heide, nach grauen Regentagen an glühenden Frühherbstnachmittagen mein schönstes, allerschönstes Erlebnis: ...Dann stand ich auf einmal tief in einem unübersehbaren Meer blühenden Heidekrautes, dessen rosige Wellen fern an einem blauen Waldsaum brandeteten, purpurn aufleuchtend an alten Wachholdern, die wie Inseln ins goldene Licht ragten. Und dies ganze blühende Meer bebte in jedem Glöckchen vom goldbraunen Gewimmel der Bienen. Diese ganze Glut, dieser Duft tönte von dem summenden Ewigkeitslied zum Preise ihrer unsterblichen Mutter, der Heide!"

Diesen Spuren der Dichterin folgte eine Gruppe der Agnes-Miegel-Gesellschaft an einem warmen Sommertag, als sie von ihrem Standquartier in Lüneburg eine Tagesfahrt in die Heide unternahm und sich von Undeloh aus mit einem großräumigen bequemen Wagen, von zwei stämmigen Falben gezogen, nach Wilsede kutschieren ließ, wo der Wilseder Berg erwandert und das Heimatmuseum „Dat ole Hus" besichtigt werden konnte. Diese ruhige Kutschfahrt in die stille Landschaft war für alle Ausflügler ein großes Erlebnis und brachte für Agnes Miegels Heideschilderungen das rechte Verständnis.

Der Dichterin und ihrer ostdeutschen Heimat begegneten die Teilnehmer des viertägigen Aufenthaltes im gastlichen Lüneburg auch im Ostpreußischen Landesmuseum, für das ein voller Tag zu einem ausgiebigen Besuch zur Verfügung stand. Und da die meisten ihre Wurzeln in den ostdeutschen Provinzen hatten, wurde dieser Tag zu einem sehr anschaulichen, manchmal aber auch schmerzlichen Wiedersehen mit dem Vergangenen.

Am Beginn dieser erlebnisreichen Tage in der geschichtsträchtigen, an mittelalterlichen Bauten so reichen alten Salzstadt stand eine Führung durch Lüneburg, die abends von einem eindrucksvollen Orgelkonzert in der hochgewölbten Johanniskirche gekrönt wurde. Wie die Stadt sich im Laufe der Jahrhunderte zu einer wohlhabenden Salz- und Handelsstadt entwickeln konnte, zeigte dann ein Gang durch das sehenswerte Salzmuseum, das dort entstand, wo noch bis in jüngste Zeit die aus den Tiefen der unterirdischen Steinsalzlager geförderte Sole zu Kochsalz gesiedet wurde. Dieser Vorgang wurde den Besuchern höchst anschaulich und lebendig vor Augen geführt. **Inge Hartmann**

Auf den Spuren der „Mutter Ostpreußen": *Eine Gruppe der Agnes-Miegel-Gesellschaft vor dem Rathaus in Lüneburg* Foto: privat

Veranstaltung

Grünberg – Die RAD-Traditionsgemeinschaft Ostpreußen trifft sich von Freitag, 5., bis Sonntag, 7. Oktober, im Sporthotel Grünberg, Hessischer Fußball-Verband, Am Tannenkopf 1, 35305 Grünberg, Telefon 0 64 01/80 20. Anmeldungen werden bis zum 5. September erbeten an Herta Much, Friederikenstraße 68, 31303 Burgdorf.



Vor kurzem konnte am Ostheim in Bad Pyrmont Richtfest gefeiert werden. In dem Anbau, der mit der Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung vom 2. bis 4. November diesen Jahres eröffnet wird, sind ein zeitgemäßer Tagungssaal für 100 Personen, ein Küchentrakt mit allen notwendigen Einrichtungen und Nebenräumen sowie Toiletten für Tagungs- und Seminarteilnehmer untergebracht. Der bestehende Tagungssaal (Kantsaal) wird in einen Speisesaal umfunktioniert. Die Erweiterung des Ostheims, die auch modernste Tagungstechnik einschließt, wird von der Landsmannschaft Ostpreußen und dem Ostheim getragen. Zur Finanzierung des Anbaus wurde auch ein Bau-Spendenkonto bei der Stadtsparkasse Bad Pyrmont, Bankleitzahl 254 513 45, Konto-Nr. 28209, eingerichtet. Für Spenden werden vom Ostheim e. V. Spendenquittungen ausgestellt. Foto: privat

In Verantwortung für die Heimat

Über Ziele, Aufgaben und Aktivitäten der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen

Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen ist ein eingetragener Verein, in dem sich Landsleute zusammengefunden haben, die das kirchliche und kulturelle Erbe Ostpreußens bewahren wollen. Sie hat ihren Entstehungsursprung in der Haltung und der Ostdenkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die seinerzeit weder Vertreibung ächtete noch das Recht auf Heimat anerkannte. Es fanden sich in der Gemeinschaft also evangelische Christen aus Ostpreußen zusammen, die gegen die Haltung der EKD protestierten und sich für ihre Heimat engagierten. Ihr Bekenntnis und Einsatz stand und steht auf der Basis der Charta der Heimatvertriebenen, die bereits sehr frühzeitig nach Ende des Krieges den Verzicht auf Rache und Vergeltung erklärte sowie für die aktive Mitwirkung am Wiederaufbau Deutschlands eintrat und sich für die Verwirklichung eines geeinten Europas aussprach. Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen hat sich wiederholt zu dieser Zielsetzung bekannt.

Die Gemeinschaft ist kein politischer Verband. Sie ist dazu weder legitimiert, noch hat sie dafür eine Zuständigkeit. Sie arbeitet jedoch in einem politisch sensiblen Bereich und erfüllt ihre Aufgabe ausschließlich auf der Grundlage der Bibel und in Verantwortung für die ostpreußische Heimat. Diese Aufgaben sind in der Satzung und Konzeption der Gemeinschaft festgehalten. Sie will neben der Geschichte der evangelischen Kirche in Ostpreußen sowohl das geistliche als auch das weit in die Gegenwart reichende geistige und kulturelle Erbe dieser Region im Bewußtsein halten, die kulturelle Wiederbelebung in diesem Gebiet fördern; mithelfen, noch vorhandene und erhaltenswerte Kirchenbauten vor dem endgültigen Verfall zu bewahren, für Gerechtigkeit und Leben in diesem Land eintreten, den heute dort lebenden Menschen – vor allem in den inzwischen erwachsenen evangelischen Gemeinden – durch menschliche Zuwendung und soziale Unterstützung helfen, sowie der Völkerverständigung dienen und diese – wo immer möglich – voranbringen und fördern.

Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen vollzieht dieses auf mannigfaltige Weise. So unterstützt sie unter anderem ihre Partnergemeinde in Königsberg durch finanzielle und soziale Hilfestellungen. Dieser Partnergemeinde mit weitverzweigten Klein-Gemeinden im ganzen nördlichen Ostpreußen – von Königsberg bis nach Gumbinnen – schenkt die Gemeinschaft ihre menschliche und soziale Zuwendung. Des weiteren unterstützt die Gemeinschaft die Johanniter-Hilfsorganisation und die von ihr eingerichteten Sozialstationen. Sie übernimmt pfarramtliche Vertretungsdienste im Bereich der Propstei Königsberg, entsendet zwischen sechs und acht Pfarrer pro Jahr zum Predigt-Vertretungsdienst ins nördliche Ostpreußen und übernimmt hierfür die Kosten. Sie unterstützt die Erhaltung der Bausubstanz historischer Kirchbauten, die nicht nur von deutschem, sondern auch von europäischem Rang sind. So war sie auch am Wiederaufbau des Königsberger Doms beteiligt. Des weiteren unterstützt sie und beteiligt sie sich an öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen wie Kirchentagen, Ausstellungen über Kirchen in Ostpreußen und der Veröffentlichung von Schriften zu historischen Ereignissen in Ostpreußen.

Die Gemeinschaft zählt etwa 1000 Mitglieder. Sie wird von einem Dreier-Gremium geführt, das aus einem Vorsitzenden, einem stellvertretenden Vorsitzenden und Schriftführer/Geschäftsführer sowie einem Schatzmeister besteht. Sie finanziert sich und ihre Hilfestellungen durch Mitgliedsbeiträge und zusätzliche freiwillige Spenden. Ihr angeschlossen ist eine Stiftung gleichen Namens, gleicher Zielsetzung und identischen Vorstands. Kontaktadresse: Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen, Pfarrer-Wiesmann-Straße 2, 48291 Telgte, Telefon und Fax 02 50 4/8 86 70. **Hubertus Senff**

Ferientreffen in Kärnten

Seeboden – Das 18. Ferientreffen der Ostpreußen in Seeboden findet vom 13. bis 20. Juni 2002 statt. Der ursprüngliche Termin (15. bis 22. Juni) – wie in Folge 31 des *Ostpreußenblattes* angekündigt – wurde verschoben, um eine Überschneidung mit dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 22. und 23. Juni in Leipzig zu vermeiden. Weitere Informationen bei Günter Springer, Holunderstraße 9, 30855 Langenhagen, Telefon 05 11/78 45 14.

Herbstfreizeit für Senioren

Bad Pyrmont – Vom 1. bis 11. Oktober bietet das Ostheim in Bad Pyrmont wieder eine Herbstfreizeit für Senioren an. Die Pauschalpreise, welche die Vollpension, die Gästebetreuung und eine Reise-Rücktrittskostenversicherung enthalten, betragen für zehn Tage im Einzelzimmer 792 DM und im Doppelzimmer 672 DM pro Person. Das Staatsbad erhebt separat eine Kurtaxe von 5,90 DM pro Tag (4,30 DM für Ehepartner). Die Herbstfreizeit bietet gemeinsame Urlaubstage mit einem dosierten Programmangebot für jeden Gast. Der Tag beginnt nach dem Frühstück mit einem morgendlichen Singen oder der Seniorengymnastik. Am Vormittag kann Bad Pyrmont mit seinen Sehenswürdigkeiten und Einkaufsmöglichkeiten erkundet werden. Nach der wohlverdienten Mittagsruhe laden das Haus oder eines der vielen Cafés im Ort zum Kaffeetrinken ein. Ebenso kann man sich an einem Spaziergang oder einer Wanderung beteiligen. Ein Nachmittag ist für eine Halbtagesfahrt in die nähere Umgebung reserviert. Am Abend bietet das Programm Diavorträge oder Videofilme über die Heimat, Tanz- oder Spielabende und Lesungen ostpreußischer Schriftsteller. Man sieht fern oder spielt Karten und tauscht Erinnerungen an die Heimat aus. Am letzten Abend wird nach ostpreußischer Art Abschied gefeiert, zu dem jeder nach seinen Möglichkeiten besinnliche und lustige Beiträge beisteuern kann. Die Teilnehmer der Freizeit sind in der Gemeinschaft der großen ostpreußischen und ostdeutschen Familie. Anmeldungen bitte nur schriftlich an: Ostheim – Jugendbildungs- und Tagungsstätte, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/93 61-0, Fax 0 52 81/93 61-11.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, veranstaltet sowohl am Sonntag, 19., als auch am Sonnabend, 25. August, jeweils von 10 bis 16 Uhr einen Workshop zum Thema „Die Tierplastik" (Wachs-Bronzeguß). Unter der künstlerischen Anleitung von Wanda Stehr bietet das Ostpreußische Landesmuseum die Möglichkeit, das Verfahren des Wachs-Bronzegusses kennenzulernen. Zeichnerisch wird die Vorstellung einer Form entwickelt und variiert. Mit Wachs wird die Skizze plastisch umgesetzt. Dann wird die Umhüllung der Wachspositive mit Gips und das Legen von Gußkanälen demonstriert. Die Plastiken werden beim Gießer gegossen. Die Kursgebühr beträgt 400 DM. Anmeldung bei Silke Straatmann, Museumspädagogische Abteilung, Telefon 0 41 31/7 53 35-20, oder -0.

Teil 2:

Offene Fragen zwischen Deutschland und Polen

In dem heute von allen politischen Parteien gelobten deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag wurde es versäumt, eine Reihe brennender Probleme der deutschen Volksgruppe und der Vertriebenen zu behandeln. Verbannt in einen Briefwechsel des deutschen und polnischen Außenministers, blieben sie bis heute die sogenannten offenen Fragen zwischen beiden Ländern. Zwei Probleme – deutsche Staatsangehörigkeit und zweisprachige Ortsschilder – sollen im folgenden eingehender behandelt werden.

Deutsche östlich von Oder und Neiße:

»Ohne Diskrimierung«?

Bilanz nach zehn Jahren deutsch-polnischem Nachbarschaftsvertrag / Von Jörg Horn

Deutsche Staatsangehörigkeit

Durch Artikel 116 I Grundgesetz sind deutsche Volkszugehörige in den historischen deutschen Ostgebieten von Geburt an deutsche Staatsangehörige und können sich das an einer deutschen Auslandsvertretung durch Staatsangehörigkeitsausweise oder Reisepässe bestätigen lassen. Allein bis zum 31. Oktober 1998 stellte das Bundesverwaltungsamt 186 010 Deutschen in Polen Staatsangehörigkeitsausweise aus. Da sie ihre deutsche Staatsangehörigkeit nie verloren haben und ihnen die polnische oktroyiert wurde, sind sie also im Besitz einer doppelten Staatsangehörigkeit, die die polnische Rechtsordnung nicht zuläßt.

Polen duldet dies widerwillig. Nach dem völkerrechtlichen Prinzip der Effektivität werden die Doppelstaater in Polen nur als polnische Staatsangehörige behandelt, die deutsche Staatsangehörigkeit wird erst in Deutschland wirksam. Da der Nachbarschaftsvertrag keine Kollisionsregelung traf, ist deutschen Vertretungen in Polen der konsularische und diplomatische Schutz von Angehörigen der Minderheit weitgehend verwehrt. Polen fürchtet Loyalitätskonflikte der Doppelstaater, mithin separatistische Bestrebungen. So sagte die frühere Premierministerin Hanna Suchocka im Hinblick auf deutsche Sejm-Abgeordnete: „Polnische Parlamentsabgeordnete mit deutschem Paß, das habe ich Ihrem Botschafter klar gesagt, das ist zuviel". Der ehemalige Außenminister Wladyslaw Bartoszewski fürchtete 1995 unrealistischerweise, es werde bald 20 Millionen Deutsche in Polen geben.

Die streitige Regelung ist nicht derart ungewöhnlich, wie es zunächst erscheint. Die Vereinten Nationen sind beispielsweise der Auffassung, daß Minderheitenangehörige nicht zwingend nur die Staatsangehörigkeit des Wohnlandes besitzen müssen. So verfügten auch die nichtvertriebenen Italiener des nach Kriegsende jugoslawisch gewordenen Istrien weiterhin über die italienische Staatsangehörigkeit.

Im übrigen bestätigt auch Polen in großem Umfang rück-kehrenden Exilanten die polnische und damit doppelte Staatsangehörigkeit. Eine solche Person ist der frühere Präsidentschaftskandidat Stanislaw Tyminski, was den ehemaligen deutschen Senator Gerhard Bartodziej zu der Kommentierung: „Wenn mich hier etwas schmerzt, dann, daß mit zweierlei Maß gemessen [wird]", veranlaßte.

Obwohl führende Vertreter der Volksgruppe kaum eine Gelegenheit ungenutzt lassen, ihre Loyalität zum polnischen Staat zu bekunden, verwehren polnische Behörden den Deutschen unter Hinweis auf ihre Doppelstaatsangehörigkeit den Zugang zu hohen Positionen in der Verwaltung, insbesondere in der Woiwodschaftsverwaltung von Oppeln. Hierin ist wohl nicht nur ein Verstoß gegen das Gleichheitsgebot der polnischen Verfassung, sondern auch gegen den deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag zu sehen (Artikel 20 I: „Sie [die Deutschen, Anm. d. Verf.] haben das Recht, ihre ... Grundfreiheiten ohne jegliche Diskriminierung und in voller Gleichheit vor dem Gesetz voll und wirksam auszuüben."). Aus Anlaß zahlreicher administrativer Versäumnisse während des verheerenden Oderhochwassers 1997, das die Region Oppeln besonders traf, stellte der deutsche Sejm-Abgeordnete Heinrich Kroll bissig fest, daß einiges anders gelaufen wäre, wenn die Deutschen in der Woiwodschaftsverwaltung nicht nur die Putzfrauen stellen dürften.

Eine im Kontext der Staatsangehörigkeitsdiskussion vom Bund der Vertriebenen erhobene Forderung bezieht sich auf das aktive Wahlrecht zum Deutschen Bundestag bzw. Europäischen Parlament für Angehörige der Minderheit, da nach Ansicht des BdV der Ausschluß der deutschen Staatsangehörigen östlich von Oder und Neiße vom aktiven Wahlrecht ein Verstoß gegen die Artikel 3 (Gleichheitssatz) und 38 (allgemeine Wahlen) des Grundgesetzes sei. Im Vorfeld der Bundestagswahl 1990 scheiterte eine diesbezügliche Verfassungsbeschwerde des Gleiwitzer DFK-Vorsitzenden Friedrich Schikora vor dem Bundesverfassungsgericht. Derzeit ist es gemäß des Bundeswahlgesetzes für Auslandsdeutsche bereits möglich, sich der Briefwahl zu bedienen, insoweit sie zuvor mindestens drei Monate im Bundesgebiet gewohnt haben. Obwohl dies auf viele Deutsche in den Oder-Neiße-Gebieten zutrifft, dürften nur wenige an Bundestags- und Europawahlen teilnehmen.

»Wenn mich etwas schmerzt, dann ist es, daß hier mit zweierlei Maß gemessem wird«

Die polnische Aufforderung, den derzeitigen Rechtszustand zu ändern, wies die Regierung Kohl immer zurück. Nach ihrer Einschätzung hätte die Versagung eines Staatsangehörigkeitsausweises die Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten in die Nähe des durch Artikel 16 I GG verbotenen Entzugs der deutschen Staatsangehörigkeit gerückt. Der BdV kündigte für den Fall von „Manipulationen an Artikel 116" an, die Möglichkeit einer Verfassungsbeschwerde unter Berufung auf Artikel 16 I GG zu prüfen.

Zweisprachige Ortsschilder

Nicht nur, um internationale Standards des Minderheitenschutzes realisiert zu sehen und Regelungen durchzusetzen, wie sie deutsche Volksgruppen in Italien (Südtirol, Aostatal), Frankreich, der Welsch-Schweiz, Ungarn, Rumänien, der Slowakei, der Ukraine, Rußland und Namibia oder Sorben und Nordfriesen in Deutschland genießen, haben Vertreter der deutschen Minderheit in Polen von Anbeginn auch zweisprachige Orts- und Straßenschilder für ihre kompakten Siedlungsgebiete in Oberschlesien gefordert. Daß die Basis der Minderheit den insbesondere psychologischen Wert ebenso nachempfindet, zeigten zwei Vorstöße der Jahre 1991 und 1992, als zunächst in Schewkowitz/Frauenfeld zweisprachige Ortsschilder, anschließend in Himmelwitz drei Straßenschilder aufgestellt wurden. Beide Initiativen führten zu einem „Tafelsturm" durch die Woiwodschaftsverwaltung in Oppeln, die die neuangebrachten Hinweise schnell entfernte.

Polen ist seinem Versprechen aus dem Briefwechsel zum Nachbarschaftsvertrag, die Frage der Zulassung deutscher topographischer Bezeichnungen in Siedlungsgebieten der deutschen Minderheit „zu gegebener Zeit zu prüfen", mit der Vorlage des Entwurfs eines Minderheitengesetzes einen, wenn auch nur zögerlich gegangenen Schritt nähergekommen; demnach würde der „Ministerrat ... durch Verordnung ein Verzeichnis der Ortschaften [bestimmen], in denen die Bezeichnungen dieser Ortschaften, der Straßen sowie der Organe der öffentlichen Gewalt ... auch in der in der Verordnung bestimmten Sprache der Minderheit verwendet werden" (Artikel 10 I). Gerade internationale Abkommen (Rahmenübereinkommen des Europarats zum Schutz nationaler Minderheiten, Charta der Regional- und Minderheitensprachen des Europarats) waren es letztlich, die Polen unter Handlungsdruck setzten. Nach einer repräsentativen polnischen Umfrage sind 82 Prozent der Bevölkerung des Oppelner Schlesien nicht gegen deutsche Ortsnamen eingestellt.

Für ein weiteres Problem muß erst noch eine Lösung gefunden werden: Etwa die Hälfte der Orte im westlichen Oberschlesien (und auch in Ostpreußen) verfügt über zwei deutsche Namen. Nach 1934 wurden slawisch-deutsche (oder prußisch-deutsche) Ortsnamen verstärkt eingedeutscht. Einen nationalsozialistischen Hintergrund hatten in Oberschlesien Hitlersee für Szczedrzik, Heydebreck für Kandrzin und Adolf-Hitler-Kanal für Klodnitz-Kanal, sowie in Ostpreußen Hitlershöhe für Sutzken. Eine Klage des Verbandes der damaligen polnischen Minderheit (Zwiazek Polaków) vor der durch das deutsch-polnische Minderheitenabkommen von 1922 eingesetzten „Gemischten Kommission für Oberschlesien" dagegen scheiterte 1937 mit dem Hinweis, daß die Umbenennungen in deutscher Souveränität gelegen hätten und polnische Behörden in Ost-Oberschlesien gleichermaßen gegen deutsche Ortsnamen vorgegangen seien. Nach 1945 wurden dann auch in West-Oberschlesien die alten Mischformen aus der Zeit vor 1934 polonisiert.

Deutsche Straßenschilder lösten »Tafelsturm« der polnischen Behörden aus

Zweisprachige Ortsschilder sind in Europa oft schon bei einem Minderheitsanteil von unter zehn Prozent üblich: *Horno in der Lausitz mit doppelsprachigem Hinweis in deutscher und sorbischer Sprache* Foto dpa

Im Gegensatz zu den historischen Namen lehnt Polen die Bezeichnungen der dreißiger Jahre kategorisch ab, wie die aufgeregten Reaktionen auf den Modellversuch in Schewkowitz zeigten, wo die Neuschöpfung Frauenfeld auf dem Schild erschien. Auch restaurierte deutsche Gefallenendenkmäler – so kam man in der polnisch-deutschen Denkmalkommission der Woiwodschaft Oppeln überein – mußten durch die Entfernung neudeutscher Ortsnamen wieder umgestaltet werden.

Gegen die von Polen verlangte Insgesamt-Abschaffung aller unhistorischen deutschen Ortsnamen (abgesehen von den ohnehin indiskutablen NS-Namen) sprechen folgende Gesichtspunkte: Etwa 83 Prozent der neudeutschen Bezeichnungen sind nach einer jüngsten Studie in der deutschen Bevölkerung fest eingebürgert. Demnach würde im Falle einer undifferenzierten Festlegung auf die traditionellen Namen in 83 Prozent der Fälle eine Bezeichnung amtlich verwendet werden, die in der Bevölkerung nicht mehr geläufig ist. In der Bundesrepublik blieben aufgrund dieser Überlegungen Namensänderungen der dreißiger Jahre zum Teil erhalten, auch ideologisierte Ortsnamen der früheren DDR.

Zur Lösung derartiger Fragestellungen haben die Vereinten Nationen im Rahmen von Expertenkonferenzen empfohlen, daß eingebürgerte Ortsnamen beibehalten werden sollen, wenn sie örtlich als solche empfunden werden. Hiernach wären die angenommenen deutschen Neunamen beizubehalten. Ob er eingebürgert ist, könnte vorher durch ein Referendum gemäß Artikel 170 der polnischen Verfassung festgestellt werden. Vergleiche sind im Hinblick auf Südtirol möglich, wo derzeit die Abschaffung vieler nach 1919 von den Faschisten künstlich geschaffenen italienischen Ortsnamen erwogen wird.

Bei der Diskussion, die Einführung deutscher Ortstafeln an eine Mindestquote von Angehörigen der Minderheit in den betreffenden Gemeinden zu binden, wurde häufig auch auf deutscher Seite ein Bevölkerungsanteil von 20 Prozent ins Gespräch gebracht. Hiervon kann man jedoch getrost Abstand nehmen, da dies nicht mehr dem aktuellen Stand im Minderheitenschutz entspricht. In vielen europäischen Staaten sind heute weniger als zehn Prozent üblich.

Fortsetzung folgt